Biblisches
Spruch- und Schatzkästlein

enthaltend

Dr. M. Luthers Erklärung und Anwendung einzelner Stellen der heil. Schrift,

aus dessen Werken zusammen getragen

von

Johann Christoph Schinmeier,
Inspector und Pastor zu Rathenow in der Mittelmark.

In zwey Theilen,

nebst einem Anhange.

Zweiter Theil,

neue Auflage.

Hamburg, 1819.
in Commission zu haben bey Perthes & Besser.

So einer sagt: Ich bin Paulisch, der andere aber; Ich bin Apollisch, seyd ihr denn nicht fleischlich, 2. Tim. 1, v. 8. Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin.

L. Tom. II Jenens. 62. b. p. 92.

Ich bitte, man wolle meines Namens schweigen, und sich nicht Lutherisch, sondern Christen heissen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für niemand gecreutziget. S. Paulus wollte nicht leiden, daß die Christen sich sollten heissen Paulisch oder Petersch, sondern Christen. Wie käme ich armer stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi soll mit meinem heillosen Namen nennen. Aber wenn du es dafür haltest, daß des Luthers Lehre Evangelisch sey, so mußt du den Luther nicht so gar hinwerfen, du wirfest sonst seine Lehre auch mit hin, die du doch für Christus Lehre erkennest. Wenn dem Timotheo genug gewesen wäre, daß er das Evangelium bekannt, hätte ihm Paulus nicht geboten, daß er sich sein auch nicht schämen sollte, nicht als der Person Pauli, sondern als der um des Evangelii willen gebunden war. Wo nun Timotheus hätte gesagt: Ich halt es nicht mit Paulo noch mit Petro, sondern mit Christo, und wüste doch, daß Paulus und Petrum Christum predigten, hätte er doch Christum selbst damit verleugnet. Denn Christus spricht Matth. 10. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, wer euch verachtet, der verachtet mich.

Sie thäten ihre Schätze auf und schenkten Ihm Gold, Weihrauch und Mirrhen.

L. Haus-Postill Tom. I. über diese Worte.

Also sollen wir (wer es vermag) Gold und Gut dahin wenden, daß unsers Herrn Christi Reich erhalten und gemehret werde, und seine Kindlein im Elend Nahrung haben konnen. Das ist wir sollen mit Geld und Gut dazu helfen, daß man fleißige Prediger des Evangelii, seine Kirchendiener und Schulmeister habe, daß die Armen, so ihre Nahrung, Krankheit oder anderer Noth halber, nicht schaffen können, erhalten werden. Und sonderlich, daß man junge Knaben, so zur Lernung tüchtig, aufziehe, auf daß unsere Nachkommen auch rechtschaffene Prediger und Kirchendiener haben mögen. Denn wir sollen solchem Falle thun, wie ein kluger vorsichtiger Gärtner, der immerdar junge Bäume ziehet, auf daß, wo heuer, über ein Jahr oder zwey ein alter Baum abgehet, bald ein anderer an die statt gesetzet werde, der Frucht bringe. Wer sein Geld dermassen anleget, der schenkts und opferts dem Kindlein sowohl als die Weisen.

Siehe, das ist Gottes Lamm.

L. Haus-Postill Tom. I. am Jahannis-Tage.

Andere Propheten haben auch wohl von Christo geweissaget, wie er kommen und die Welt von Sünden ledig machen sollte. Aber da ist weder Jesaias noch Jeramias, der da hätte können sagen; dieser ists, den sollt ihr annehmen. Johannes ist es allein, der die erste Stimme hat gehen lassen, und die Person mit Fingern gezeiget, wo Vergebung der Sünden eigentlich zu finden sey. Solche Finger hat nie kein Mensch gehabt, noch gesehen, wie Johannis Finger sind, womit er das Lämmlein Gottes zeiget. Darum, wenn die Sünde drückt, Teufel und Tod schrecket, der sehe nur diesem Prediger auf seinen Mund und Finger, der wird ihn recht lehren und weisen, daß er zur Vergebung der Sünde komme, und mit Gott zufrieden werde. Das ist nun die Freude, die alle Welt, und nicht allein Zacharias und Elisabeth, an Johanne haben sollen.

Er übet Gewalt mit seinem Arm.

L. Haus-Postill Tom. I. am Tage Mariä Heimsuchung.

Das ist Gottes Töpfer-Werk, daß er einen großen König wie Saul, beym Kopf nimmt, der ihn nicht fürchtet, noch sein Wort vor Augen haben will, und zeucht einen armen Hirten hervor, den macht er zum Könige. Warum wollen sie denn pochen, auf ihre Weisheit stolz seyn, und sich nicht fürchten; Warum werfen sie den Kamm auf, als hätten sie alles von sich selber? wie jetzund Fürsten und Adel, Bürger und Bauern thun. Ich bin der und der, sagen sie, sollte ich mich von dem Pfaffen meistern lassen, und thun, was er wollte? Wohlan, spricht unser Herre Gott, sey böse und weise, du wirst mich dennoch müssen sitzen lassen. Ich habe auch einen Arm, zucke ich den, so siehe dich vor, der ist sehr schwer, und wird dich so drücken, und dir so angst machen, daß du nicht wirst wissen, wo du daheim bist.

Der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße.

L. Tom. II. Jenens. pag. 455. von Schulen.

Dem Teufel ist an dem jungen Volk, es zu verderben, ganz und gar gelegen. Wie ists daher möglich und wie sollte er das zugeben, daß man es recht aufziehe? Ja ein Narr wäre er, daß er das in seinem Reiche sollte lassen, und aufrichten helfen, dadurch er aufs allergeschwindeste müßte zu Boden gehen, wie denn geschähe, wo er das niedliche Bißlein, der lieben Jugend, verlöre. — Darum thut er recht und weißlich für sein Reich, daß ihm der junge Haufe bleibet. Wenn er denselben hat, so wächst er unter ihm auf, und bleibt sein, wer will ihm etwas nehmen? Er behält die Welt denn wohl mit Frieden inne. Denn wo ihm soll ein Schade geschehen, der da recht beisse, der muß durchs junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntniß aufwächst, und Gottes Wort ausbreitet und andere lehret.

Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.

L. Tom. V. Jen. p. 333.

Ist Gott unser gnädiger Gott, des Pfand wir haben, nämlich seinen Sohn, durch Taufe, Sacrament und Evangelium dargereichtet, so können und sollen wir an seiner Gnade nicht zweifeln, es gehe auch drüber, wie Gott will. Was ists aber, ob uns Leib und Leben, Vater und Mutter, Brüder und Königreich, Fürstenthum, Ehre und Gewalt, und alles, was man nennen mag auf Erden, entfället, wenn uns nur die Gnade bleibt, daß Gott unser Vater, sein Sohn unser Bruder, sein Himmel und Creatur unser Erbe, und alle Engel und Heiligen unsere Brüder und Schwestern sind? Verlieren wir doch hier kaum einen Heller, wenn wir alles verlieren, und behalten dort nicht Königreich, noch Himmel, noch Erden, sondern Gott selbst, und das ewige Leben.

Er zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

L. Haus-Postill Tom. I. an Mariä Heimsuchung.

Es ist Gottes Art also, wenn er die Leute um ihrer Hoffart willen stürzen will, so macht er sie erstlich zu Narren und blendet sie. Darnach, wenn sie geblendet sind, sind sie bald geschändet, daß sie sich in ihrer Klugheit müssen beschmeissen. Er führet sie mit ihrer eigenen Weisheit ins Verderben, daß sie ihre Anschläge auf das genaueste und beste machen, wie Pharao in Egypten, da er den Jüden nacheilet durch das rothe Meer. Wenn sie es denn aufs beste beschlossen haben, und sagen: So und so wollen wirs angreifen, so spottet unser Herre Gott ihrer. Wohlan spricht er, gut also, ihr seyd auf der rechten Bahn, nur flugs her. In dem Stolz lässet er sie hinan gehen. Aber plumps liegen sie da auf einen Haufen.

Joh. 11, v. 25.

Wer an mich gläubet, der wird Leben, ob er gleich stürbe.

L. Haus-Postill Tom. II. p. 8. 9.

Ein Mensch heißt, der aus Fleisch und Blut geboren wird: Aber ein Christ heisset, der getauft und mit Christi Blut in der Taufe von Sünden gewaschen ist, der soll den Namen führen, daß er Christianus, oder ein Christ heisse. Auf daß also, wenn man dich fraget, wie heissest du mit deinem neuen Namen? Christianus oder ein Christ? heissest du doch Hans, Peter, Paul: Du antworten könnest: von meinem Vater bin ich genennet worden Hans, Peter, Paul, aber von dem Manne Christo heisse ich ein Christ. Wenn es nun zum sterben kommt, so stirbt Johannes, Petrus, Paulus dahin, aber ein Christ stirbet nicht. Ich sehe, daß Johannes, Petrus, Paulus begraben wird, aber ein Christ wird nicht begraben, sondern lebet. Darum wenn ich sterbe als Petrus und Paulus, da lieget nichts an. Denn weil ich ein Christ bin, so soll der Petrus und Paulus aus dem Grabe wieder hervorkommen; denn Christus, von ich den Namen hate, saget es selbst.

Von diesem Jesu zeugen alle Propheten.

L. Tom. VII. Jen. über Joh 5, v. 39.

Darum wer die Schrift recht nützlich lesen will, der sehe, daß er Christum drinne suche, so findet er gewiß das ewige Leben. Wiederum, wenn ich in der Schrift Mosen und die Propheten nicht also studire, und lerne, daß Christus um meines und aller Menschen Heils willen vom Himmel gestiegen, Mensch worden, gelitten, gestorben, begraben, auferstanden, gen Himmel gefahren ist, daß ich durch ihn Versöhnung mit Gott, Vergebung aller Sünde, Gnade, Gerechtigkeit und das ewige Leben habe, so hilft mich mein Lesen in der Schrift zur Seligkeit lauter nichts. Ich kann wohl aus dem Lesen und Studiren der Schrift ein gelehrter Mann werden, und andern davon predigen aber es hilft mich doch alles nichts. Denn wenn ich Christum nicht finde noch kenne, so finde ich weder Seligkeit noch ewiges Leben. Ja ich finde den bittern Tod, denn es ist beschlossen bey unserm lieben Gott, daß kein anderer Name dem Menschen gegeben sey, selig zu werden, denn in dem Namen Jesu. Act. 4

Fürchte dich nicht du kleine Heerde.

L. Tisch-Reden p. 222. p. 218. b.

Die rechte wahre Kirche ist gar ein kleines Häuflein, hat kein oder gar wenig Ansehen, liegt unterm Creutz. Aber die falsche Kirche ist prächtig, ruhmredig, blühet, und hat ein schön groß Ansehen wie Sodom. Darum lasset uns **in der Kirche, mit der Kirche, für die Kirche, bitten**; Denn es sind drey Dinge, so die Kirche erhalten und eigentlich der Kirche angehören. Erstlich: **treulich lehren**, zum andern, **fleißig beten**, und zum dritten, **mit Ernst leiden.**

Sie werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.

L. in den Tisch-Reden p. 230. b.

Wenn die Leute hören Historien und Exempel erzählen, so verwundern sie sich. Spielet der Prediger mit Allegorien und geistlichen Deutungen, das gefällt dem Volk und Haufen wohl. Aber wenn man vom Articul der Rechtfertigung prediget, daß man allein vor Gott durch den Glauben an Christum gerecht und selig wird, da hält der gemeine Mann keinen für beredt, ja sie hören ihn nicht gerne. Und habts für ein gewiß Zeichen, wenn man vom Articul der Rechtfertigung prediget, so schläft das Volk und hustet, wenn man aber anfähet, Historien und Exempel zu sagen, da reckts beyde Ohren auf, ist stille und höret fleißig zu.

Und dieselbigen lasse man zuvor versuchen, darnach lasse man dieselbige dienen, wenn sie unsträflich sind.

L. loc. cit. p. 239. b.

Ich wollte, daß keiner zu einem Prediger erwählet würde, er wäre denn zuvor Schulmeister gewesen. Jetzt wollen die jungen Gesellen von Stund an alle Prediger werden, und fliehen der Schulen Arbeit. Aber wenn einer hat Schule gehalten ohngefähr zehn Jahr, so mag er mit guten Gewissen davon lassen, denn die Arbeit ist zu groß, und man hält sie geringe. Es ist aber so viel in einer Stadt an einem Schulmeister gelegen, als am Pfarrherrn. Burgermeister, Fürsten und Edelleute können wir gerathen, Schullehrer kann man nicht entrathen, denn sie müssen die Welt regieren. Und wenn ich kein Prediger wäre, so weiß ich keinen Stand auf Erden, den ich lieber haben wollte. Man muß aber nicht sehen, wie es die Welt belohnet und hält, sondern wie es Gott achtet, und an jenem Tage rühmen wird.

Sie werden dich schleifen, und keinen Stein auf den andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinne du heimgesuchet bist.

L. Haus-Postill Tom. II. p. 10. 11.

Geitz, Hurerey und Unzucht sind wohl große schreckliche Sünden, und unser Herre Gott strafet sie auch mit Pestilenz und theurer Zeit. Aber es bleibt gleichwol Land und Leute stehen. Aber diese Sünde ist nicht Ehebruch und Hurerey, ja sie ist nicht eine menschliche, sondern eine teufelische Sünde, daß man die große Gnade der väterlichen Heimsuchung Gottes soll verachten und verspotten; auf die Sünde folget gewiß eine Straffe, die da heißt: Rein abe. Wer nicht allein schwach ist, sondern auch noch die mit Füssen tritt, die ihn führen und leiten, wer will dem helfen? Es ist zuviel, daß wir Sünder sind, und wollen noch dazu DEN erwürgen, der uns tragen und selig machen will. Den todt schlagen, der da kommt, selig zu machen, das thut niemand, denn der leidige Teufel, und die da voller Teufel sind.

Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen.

L. loc. cit. p. 31. über diese Worte.

So gehets heutiges Tages noch. Prediget man das Evangelium, so hilfts nicht; prediget man das Gesetz, so hilfts auch nicht. Pfeifet man, so wollen sie nicht tanzen, klaget man, so wollen sie nicht weinen. Man kann die arge Welt weder recht fröhlich, noch recht traurig machen. Es ist ein Volk, so weder Gesetz noch Evangelium verstehet noch verstehen will, man kann sie weder zu Sündern machen, noch wider die Sünde trösten, man kann sie weder blind noch sehend machen. — Lebet einer frey, so ists nicht recht, führet ein anderer ein hart und strenge Leben, so taugts auch nicht. Wie soll mans denn der schändlichen Welt noch machen? Das möchte ihr gefallen, wenn man alles lobet, was sie thut, so sie doch nichts rechts thut.

Dieser wird gesetzt zu einem Fall, und Auferstehen vieler in Israel.

L. loc. cit. über diese Worte.

So hat denn das Kindlein Jesus zweyerley Bild, ein ärgerlich Bild, und ein schön tröstlich Bild. Etlichen ists ein Fall, wie ein Stock im Wege gelegt, darüber sie fallen. Etlichen ists ein Auferstehen, wie ein Fels am Wege, daran man sich lehnet und aufrichtet. Die stolzen, hoffärtigen und klugen Heiligen laufen mit dem Kopfe wider ihn, prallen zurück, lästern und fluchen ihm. Aber die Thoren, Narren und armen Sünder stehen an ihm auf und gläuben an ihn. Was lieget, das stehet an ihm auf; was stehet, das fället an ihm; was verloren und verdorben ist, wird durch ihn selig; was närrisch ist, wird weise; was sündhaft ist, wird gerecht und heilig. — Welche nun dieser Sache durch menschliche Weisheit rathen wollen, werden nichts anders ausrichten, denn daß sie nicht allein fallen und nimmermehr aufstehen, sondern werden auch drüber zu Scheitern gehen müssen. Denn sie wollen Christum anders machen, denn ihn Gott der Vater geordnet und gesetzet hat.

So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.

L. Tom VIII. Jen p. 333. 334.

Das muß ja eine trefliche allmächtige Arzeney seyn, die solchen großen Schaden, als der Tod ist, so leichtlich heilen kann, daß er auch nicht mehr soll gesehen werden. Wenn das die Welt gläubte, würde sie sich zerreissen um das Wort Gottes. — Man sehe an, wie theuer und lieb man die Kunst hat, so ein Fieberlein oder Pestilenz heilen kann, wie lauft, rennet, giebt, thut, leidet jedermann hinzu? Aber den Schatz und das Kleinod, so den Tod mit allen Krankheiten, Jammer und Noth wegnimmt, das achtet niemand, oder leidet gar wenig, und ist doch die hohe ewige Wahrheit, Gott selbst, gelobet in Ewigkeit, Amen! — Je fester aber du hältest, und je weniger du zweifelst, je weniger du den Tod fühlen wirst, das ist gewiß. Je schwächer du hältst, je mehr du zweifelst, je mehr du auch den Tod fühlest, das fehlet nicht. O Herr, stärke uns den Glauben, so ists gewonnen, und wohl gehalten.

Wenn Er spricht, so geschiehts, wenn Er gebeut, so stehets da.

L. Tom. VIII. Jen b. 313. über diese Worte

Alle Creatur ist geschaffen durchs Wort, und da er rief, oder sprach, stunden sie da, und sprachen, hie sind wir. Also sollen wir nicht zweifeln: was uns Gott durch seinen lieben Sohn, sein ewiges Wort, saget das muß seyn, da stehen und gehen, wie ers spricht. Aber der Teufel, so zum ersten abgefallen, hat uns durch die Erbsünde so verblendet, daß wir nicht glauben noch denken können, wie es müsse ja und da seyn, was Er spricht, ob ers gleich mit Wunder-Zeichen und aller Creatur Schöpfung von Anfang der Welt vor unsern Augen bezeuget, daß wir ihn, wie Paulus Act. 17. wohl fühlen und greiffen möchten, so nahe ist er uns. Noch hilfts nicht. Selig aber ist, der das Ipse und Dixit merkt und lieb hat.

Niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

L. loc. cit. p. 334. b.

Gelobet in Ewigkeit sey Er, der einige rechte und treue Hirte und Bischof aller Seelen, die an ihn glauben. Und zwar wird er an mir nicht anfahen zu lernen, wie er die Seinigen, so seine Stimme hören und behalten, vor des Teufels Gewalt und der Welt Bosheit und Tiranney beschützen solle. Er sagt, sie werden nimmermehr umkommen, niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Dabey lasse ichs bleiben. Begehre deshalb nicht weiter, daß ich für meine Seel sorgen, und sie in meiner Hand oder Gewalt haben soll, da sie wahrlich übel versorget seyn würde. Denn der Teufel könnte sie alle Augenblick von mir reissen und verschlingen. Viel tausendmal aber lieber ist mirs, daß Er sie in seiner Hand habe, da wird sie, seinem Worte nach, wohl sicher seyn und bleiben.

Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit rc.

L. in Tisch=Reden p. 21. p. 15.

Diß ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren macht, und allein von Albernen und Einfältigen kann verstanden werden. Darum laß deinen Dünkel und Fühlen fahren, und halte viel von diesem Buche, als von dem allerhöhesten, edelsten Heiligthum, auch als von der allerreichesten Fund=Grube, die nimmer ausgegründet, noch ausgeschöpfet werden mag. — Ich habe nun etliche Jahre her die Bibel zweymal ausgelesen, und wenn sie ein grosser mächtiger Baum wäre, und alle Worte wären Aestlein und Zweige, so habe ich doch an alle Aestlein und Zweige angeklopft, und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein paar Aepflein oder Birnlein herunter geklopft.

Niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

L. loc. cit. p. 334. b.

Gelobet in Ewigkeit sey Er, der einige rechte und treue Hirte und Bischof aller Seelen, die an ihn glauben. Und zwar wird er an mir nicht anfahen zu lernen, wie er die Seinigen, so seine Stimme hören und behalten, vor des Teufels Gewalt und der Welt Bosheit und Tiranney beschützen solle. Er sagt, sie werden nimmermehr umkommen, niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Dabey lasse ichs bleiben. Begehre deshalb nicht weiter, daß ich für meine Seel sorgen, und sie in meiner Hand oder Gewalt haben soll, da sie wahrlich übel versorget seyn würde. Denn der Teufel könnte sie alle Augenblick von mir reissen und verschlingen. Viel tausendmal aber lieber ist mirs, daß Er sie in seiner Hand habe, da wird sie, seinem Worte nach, wohl sicher seyn und bleiben.

Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit ꝛc.

L. in Tisch-Reden p. 21. p. 15.

Diß ist das Buch, das alle Weisen und Klugen zu Narren macht, und allein von Albernen und Einfältigen kann verstanden werden. Darum laß deinen Dünkel und Fühlen fahren, und halte viel von diesem Buche, als von dem allerhöhesten, edelsten Heiligthum, auch als von der allerreichesten Fund-Grube, die nimmer ausgegründet, noch ausgeschöpfet werden mag. — Ich habe nun etliche Jahre her die Bibel zweymal ausgelesen, und wenn sie ein grosser mächtiger Baum wäre, und alle Worte wären Aestlein und Zweige, so habe ich doch an alle Aestlein und Zweige angeklopft, und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein paar Aepflein oder Birnlein herunter geklopft.

Allein die Anfechtung lehret aufs Wort merken.

L. loc. cit. p. 23.

Meine Theologiam habe ich nicht auf einmal gelernet, sondern ich habe immer tiefer und tiefer darnach forschen müssen, da haben mich meine Anfechtungen zugebracht, denn die heilige Schrift kann man nimmermehr verstehen ausser der Practik und Anfechtung. Also hat Paulus einen Teufel gehabt, der ihn mit Fäusten geschlagen und ihn getrieben hat mit seinen Anfechtungen fleißig in der heiligen Schrift zu studiren. Also habe ich den Pabst, die Universitäten und alle Gelahrten, und durch sie den Teufel mir am Halse kleben gehabt, die haben mich in die Bibel gejagt, daß ich sie fleißig gelesen, und damit ihren rechten Verstand erlanget. Wenn wir sonst einen solchen Teufel nicht haben, so sind wir nur speculativi Theologi, die schlechts mit ihren Gedanken umgehen, und mit ihrer Vernunft allein speculiren, daß es so und also seyn solle.

Wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn, daß er mich wisse und kenne.

L. Tom. IV. Jen p 153.

Wenn es Gottes Gnade trift, so gilt nicht Demuth, sondern Hochmuth. Auf dein Ding und Wesen sollt du demüthig seyn, denn du bist nichts denn ein Madensack: Aber auf Christus Güte kannst du nicht stolz genung seyn, und mußt sagen: Wenn ich noch zehnmal so unflätig wäre, habe ich dennoch das Blut, das mich reine, und heilig macht, und Christum so viel gekostet hat, mich zu erlösen, als St. Peter. Es sind alle Heiligen eben so tief gewesen, als wir, so sind wir eben so hoch, als sie, also daß keiner mehr hat, denn ich, ohne daß sie wohl stärker sind im Glauben gewesen, doch ist die Kost und das Haupt-Gut nicht grösser.

2. Cor. 12, v. 7

Es ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe.

L. Tom. IV. Jen. p. 455. b.

S. Paulus, achte ich, wird wohl der größesten Heiligen einer seyn, desgleichen auch der Prophet David. Aber wenn sie aufs höheste kommen sind, haben sie vor den Abgott der Werkheiligkeit nicht mögen sicher seyn, wie sie selbst klagen. Denn Paulus bekennet frey, Gott habe ihm müssen einen Engel des Satans aus der Hölle heraus schicken, der ihm spiessete, und recht wohl zermarterte, allein darum, daß ihn die große Erleuchtung nicht überhübe, als wäre er deshalben besser und heiliger vor Gott. Siehe der trefliche Mann im Geist und Glauben stehet große Fahr, er möchte in solche Hoffart fallen, daß er sich selbst kützelte, und vor Gott käme mit seiner eigenen Heiligkeit, und mit solchem Register: So viel habe ich gethan, gelitten, gepredigt, bekehret rc. daß kein Rath war, dem Unglück zu wehren, denn damit, daß er einen solchen Teufel am Halse haben mußte, der ihn plagte, daß er mußte bekennen, was er wäre, wäre er aus lauter Gnaden um keines Werkes noch Verdienstes willen.

Den Armen wird das Evangelium geprediget.

L.: Haus=Postill Tom. II. p. 29.

Mosis Reich ist auch unsers Herrn Gottes Reich, und die Predigt, so er führet, ist Gottes Wort, wie auch das weltliche Regiment mag Gottes Reich genennet werden. Es ist aber nur das Reich der linken Hand, da er Vater, Mutter, Kaiser, Könige, Richter, Henker hinsetzt, und ihnen das Regiment befiehlet. Sein rechtes Reich aber ist, da er selbst regieret, da er nicht Vater Mutter, Obrigkeit und Stockmeister hinsetzen darf, sondern da ers selbst ist, und den Armen das Evangelium prediget. Darum lerne, wenn es dahin kommt mit dir, daß deine Frömmigkeit nimmer helfen kann, daß du sprechest: Ich habe gethan, was ich gekonnt. — Aber wo nun aus, das wird jetzt nicht helfen? Da ist Noth, daß du weiter sprechest: Ich habe gehöret, daß der König, mein lieber Herr Jesus Christus, habe sechserley Wunder=Zeichen, die ihm niemand nachthun kann. Unter denselben ist eines, das den Armen das Evangelium gepredigt wird, und er darzu geordnet ist, daß er die erschrockenen Herzen trösten soll. Derohalben verzage und verzweifle ich nicht.

An dir allein hab ich gesündiget.

L. in Tisch-Reden, pag. 264. b.

Ists nicht ein arm Ding und zu erbarmen, daß uns der Teufel anklaget und verdammet, da er doch viel ärger ist, denn wir sind. Was gehets ihn an, daß ich gesündiget habe? habe ich doch nicht wider ihn gesündiget, sondern wider Gott und sein Gesetze. So hat er mir das Gesetz nicht gegeben, sondern Gott. Es heißt: An dir allein habe ich gesündiget. Darum, weil wir Gott zum Vater, und Vergebung der Sünden aus Gnaden haben um Christus willen, so muß uns der Teufel wohl unverdammt lassen, denn Christus hat die Handschrift unsers Gewissens ausgetilget, einen Strich durchgemacht und aus dem Mittel gethan. Col. 2.

Ich will in ihnen wohnen.

L. in der Haus-Postill Tom. II. in der 3. Pred. am Pfingst-Tage.

Daß Gott bey uns auf Erden wohnen will, heisset nichts anders, denn daß alles, was wir thun, reden, denken, leiden, soll wohlgethan seyn. Wir essen, trinken, arbeiten, stehen auf, legen uns nieder, wir beten, studiren, singen oder lesen, so wills ihm Gott alles gefallen lassen. Das mag ja wohl ein Himmelreich heißen — und ist nicht allein ein treflicher Trost, sondern auch eine grosse Herrlichkeit und Ehre. Der Himmel selbst soll die Ehre nicht haben, die ein Christ hat. Ursache: Vom Himmel sagt Gott nicht, daß er drinnen wohnen wolle; sondern sagt, er soll sein Stuhl und die Erde sein Fußschemel seyn. Aber eines Christen Herz das soll die rechte Wohnung seyn, da Gott inne wohnen will.

Herr, errette meine Seele — von den Leuten dieser Welt, welche ihr Theil haben in ihrem Leben, welchen du den Bauch füllest mit deinem Schatz, 2c.

L. in Tisch-Reden p. 82.

Reichthum ist das geringste Ding auf Erden, und die allerkleineste Gabe, die Gott einem Menschen geben kann. Was ists gegen Gottes Wort? Ja was ists gegen leibliche Gaben, als Schönheit, Gesundheit? und gegen die Gaben des Gemüths, als Verstand, Kunst und Weisheit? noch thut man so emsig darnach, und lässet sich keine Arbeit noch Mühe und Gefahr verdrießen noch hindern. Man trachtet Tag und Nacht darnach, und hat keine Ruhe. Ist doch weder Causa materialis, noch formalis, efficiens und finalis, noch irgend etwas gutes daran. Darum giebt unser Herre Gott größtentheils Reichthum den Weltkindern, denen er sonst nichts höheres geben kann.

Ich habe euch erwählet, und gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe.

L. Tom. V. Jen. über Psalm 82.

Diß sind die Tugenden eines frommen Pfarrherrn und Predigers, daß er Gottes Reich mehret, den Himmel füllet mit Heiligen, die Hölle plündert, den Teufel beraubet, dem Tode wehret, der Sünden steuret, darnach die Welt unterrichtet und tröstet, einen jeglichen in seinem Stande, erhält Friede und Einigkeit, zeucht fein jung Volk auf, und pflanzet allerley Tugend im Volk, und kurz, er schaffet eine neue Welt, und bauet nicht ein vergänglich elendes Haus, sondern ein ewiges schönes Paradies, da Gott selbst gerne inne wohnet. — Darum ist kein Gold- noch Silber-Berg in einem Lande diesem Schatze zu vergleichen.

Ein arm Kind, das weise ist, ist besser denn ein alter König, der ein Narr ist.

L.= Haus=Postill über das Evangel. an Mariä Heimsuchung.

Reicher Leute Söhne gerathen selten wohl. Denn sie sind sicher, vermessen, stolz, meinen, sie dürfen nichts lernen, weil sie sonst genug haben, davon sie sich nähren können. Darum wirft sie auch Gott herunter, daß ihnen das Gut zerrinnet, und sie Bettler werden. Dagegen armer Leute Söhne müssen sich aus dem Staube arbeiten, und viel leiden. Und weil sie nichts haben, darauf sie können stolziren und pochen, lernen sie Gott vertrauen, bücken sich und schweigen stille; so hebet sie unser Herre Gott empor, daß sie zu solchen Ehren kommen, dahin mancher Reicher nicht kommt, mit aller seiner Gewalt, Macht und Reichthum. Die Armen fürchten Gott, darum giebt ihnen Gott gute Köpfe, daß sie wohl studiren und lernen, gelehrt und verständig werden, daß sie Fürsten Könige und Kaiser mit ihrer Weisheit lehren können, wie an Joseph und Daniel zu ersehen. — Wer sind die großen Doctores der Rechte, der Fürsten und Könige Canzler, des Kaisers Räthe? gemeiniglich armer Leute Kinder; die müssen die Arbeit thun, Land und Leute regieren, die andern sind nur der Fürsten Flaschen.

Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er ståupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.

L. loc. cit. p. 31.

Gott gehet mit den Gottesfürchtigen und Christen schier um als mit den Gottlosen und Unchristen, ja zuweilen wohl ärger. Er thut nicht anders, denn gleich wie ein Haus-Vater mit seinem Sohne und Knechte handelt. Den Sohn ståupt und schlågt er viel mehr und öfterer denn den Knecht, doch sammelt er ihm einen Schatz zum Erbe. Aber einen bösen ungehorsamen Knecht schlågt er nicht mit der Ruthe, sondern er stösset ihn zur Thür hinaus, und giebt ihm nichts vom Erbtheil. Sonst kann ich diß Argument nicht solviren, warum Gott seine liebe Kinder in der Welt durch die Rolle låsset laufen, panzerfegen und plagen, den Gottlosen aber giebt er alles vollauf und genung, daß sie es nach aller Lust im Sause gebrauchen ohne Widerwårtigkeit.

Taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

L. Haus-Postill Tom. II über Matth. 3.
von der Taufe Christi.

Da ist nicht allein Wasser in der Taufe, sondern auch Gottes Wort und Kraft. Wie man siehet bey der Taufe Christi, daß da ist Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist, und alle heilige Engel. Derohalben ist es nicht schlecht Wasser, sondern ein solch Wasser, da Gottes Sohn inne badet, da der Heilige Geist drüber schwebet, und Gott der Vater drüber prediget: ein Gnadenreich Wasser gewevhet, und geheiliget durch Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist — ein Aromaticum und Apothek, da Gott sich selbst eingemenget hat. Gott aber ist ein Gott des Lebens, und kann lebendig machen. Weil er nun in diesem Wasser ist, so muß es das rechte aqua vitae seyn, das den Tod und Hölle vertreibet, und ewig lebendig machet.

Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest.

L. Haus-Postill Tom. II. in der 4ten Predigt vom Leiden Christi.

Gott will seine Christliche Kirche erhalten, wenn schon alle von Christo abfallen, Kaiser, König, Pabst, Bischöfe, die Mächtigsten und Gelehrtesten auf Erden, so will doch Gott ein Häuflein behalten, das seinen Geist haben, und ihn vor der Welt bekennen soll. Wollen die Jünger samt andern, die dem Herrn Christo verwandt, nicht bekennen noch gläuben, sondern aus Furcht leugnen, sich an ihm ärgern und davon laufen, so muß ein Uebelthäter und Mörder hervor, diesen Christum bekennen, von ihm predigen, und andere Leute lehren, was man von ihm halten, und weß man sich sein trösten soll. Denn unser Herre Gott will Christum nicht ohne Leute lassen, die ihn bekennen, sollte es gleich nur ein Dieb am Galgen, oder ein Mörder auf dem Rade seyn.

Und es wird geschehen, welche Seele denselbigen Propheten nicht hören wird, die soll vertilget werden aus dem Volk.

L. Tom. V. Jen. in der Warnung an die Teutschen.

Diesen Articul von der Rechtfertigung wollen die Feinde der Wahrheit schlecht nicht leiden, so können wir sein nicht entrathen. Denn wo der Articul weg ist, so ist die Kirche weg, und mag keinem Irrthum widerstanden werden, weil ausser diesem Articul der Heilige Geist nicht bey uns seyn will noch kann, denn er soll uns Christum verklären. Ueber diesem Articul ist die Welt so oft zu scheitern gegangen, durch Sündfluth, Wetter, Gewässer, Krieg und alle Plagen. Ueber diesem Articul ist Habel erwürget, und alle Heiligen, und müssen auch alle Christen drüber sterben. Dennoch ist er blieben, und muß bleiben, und die Welt immer darüber zu Grunde gehen. Also soll sie jetzt auch herhalten, und über dem Artikul gestürzet werden, und sollte sie toll und thöricht werden, so soll sie den Artikul lassen stehen, und sie drüber in der Höllen Grund fallen. Amen.

Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber, für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.

L. in Tisch-Reden p. I. 117. 118.

Ich weiß sehr wohl, was ich für Ursache habe, daß ich so heftig darzu vermahne, daß man Christum recht und eigentlich erkennen lerne. Den Christus ist nicht ein solcher Mann, der von uns etwas des Unsern fordert, sondern ist vielmehr ein Versöhner, welcher alle Sünder in der ganzen Welt mit Gott versöhnet. Darum so du ein Sünder bist, wie wir denn in der Wahrheit alle sind, so bilde dir bey Leib und Leben Christum nicht also vor, wie er auf dem Regenbogen sitzt und Richter ist, sonst wirst du dich erschrecken und verzweifeln müssen, sondern fasse ihn in seinem rechten Bilde, daß du ihn siehest und erkennest als einen Sohn Gottes und der Jungfrauen Maria. In derselben Person schrecket, er niemand, vielweniger martert und plaget er, verachtet uns arme Sünder nicht, fordert keinerley Rechenschaft von uns unsers Leben halber, daß wir so böslich zugebracht haben, sondern ist eine Person, so der ganzen Welt Sünde hinweggenommen, durch sich selbst gecreutziget und vertilget hat.

Wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran.

L. in Tisch=Reden p. 130.

Unser lieber Gott lasse mich nur in solche Sünden fallen, wenn er mich will fallen lassen, die ich weiß, verstehe und erkenne, daß es Sünden sind, nicht aber in solche Sünden, die nicht für Sünde erkannt, sondern noch für große Tugend und Heiligkeit gehalten werden. Unserm Herre Gott verdreußt nichts so sehr, denn daß man die Sünde noch vertheidiget, und will nicht unrecht gethan haben, wie Saul. Denn die Sünden, die nicht für Sünde erkannt werden, sind wider die erste Tafel, die aber erkannt werden, sind wider die andere Tafel, wie Saul that wider die erste, David aber wider die andere Tafel der zehn Gebote. Und solche Sünder, die wider die andere Tafel gehandelt, kommen leichtlich wieder zu rechte, und bessern sich durch die Buß=Predigt, die andern aber, so wider die erste Tafel thun, kommen nicht, oder doch selten zu rechte, denn sie wollen nicht unrecht, sondern recht gethan haben, wie sie meinen.

Wer glaubet der fleucht nicht.

L. loc. cit. p. 139. b.

Der Glaube ist viel ein ander Ding, denn der freye Wille. Lieber versuche es, und führe es hinaus mit deinem freien Willen, wenn Pestilenz, Krieg und theure Zeit vorfallen. Zur Pestzeit kannst du vor Furcht nichts beginnen. In theurer Zeit gedenkst du, wo soll ich Essen nehmen? Das sind die großen Thaten, die unser freye Wille ausrichtet. — Aber dagegen ist der Glaube die Frau Domina und Kaiserin, ob er schon schwach und klein ist, so stehet er dennoch, und lässet sich nicht gar zu Tode schrecken. Er hat wohl große gewaltige Stücke vor sich, wie man in der Schrift und an den Jüngern siehet, Wellen, Wind, Meer und allerley Unglück treiben mit einander zum Tode zu, und wer sollte in solcher Noth und tödlicher Gefahr nicht erschrecken und erblassen? Aber der Glaube, wie schwach er ist, hält er doch wie eine Mauer, und leget sich, wie der kleine David wider Goliath, das ist, wider Sünde, Tod und alle Fährlichkeit, sonderlich aber streitet er ritterlich, wenns ein starker vollkommener Glaube ist, ein schwacher Glaube kämpft auch wohl, aber nicht so keck.

Gott stehet in der Gemeine, und ist Richter unter den Göttern.

L. Tom. V. Jen. über diesen Psalm.

Ein solcher Prediger, durch welchen Gott die Götter strafet, soll stehen in der Gemeine, stehen soll er, das ist, vest und getrost seyn, aufrichtig und redlich gegen sie handeln, und in der Gemeine, das ist, öffentlich vor Gott und den Menschen. Jetzt aber sind viel Bischöfe und Prediger im Predigtamte, sie stehen aber nicht, und dienen Gott nicht treulich, sondern lügen, oder treiben sonst ihren Scherz damit. Das sind die faulen unnützen Prediger, die den Fürsten und Herren ihre Laster nicht sagen. Etliche darum, daß sie es gar nicht achten, solche liegen und schnarchen in ihren Amte, thun nichts, das zu ihrem Amte gehöret, ohne daß sie wie die Säuen den Raum füllen, da sonst gute Prediger stehen sollten. Etliche heucheln und schmeicheln, und stärken die bösen Götter in ihrem Muthwillen. — Etliche fürchten auch der Haut, sorgen, sie müssen Leib und Gut darüber verlieren. Diese alle stehen nicht, und sind Christo nicht treu.

Sie hat ein gut Werk an mir gethan.

L. Tom. Jen. p. 292.

Wir lehren also: daß Gott versöhnen, fromm machen, Sünde tilgen, sey so hoch, groß, herrlich Werk, das allein Christus Gottes Sohn thun müsse, und sey eigentlich ein lauter, blos, sonderlich Werk des einigen rechten Gottes und seiner Gnade, dazu unsere Werke nichts sind noch vermögen. Aber daß darum gute Werke sollten nichts seyn, wer hat, das je gelehret oder gehöret. Ich wollte meiner Predigt eine, meiner Lection eine, meiner Schrift eine, meiner Vater unser eines, ja wie klein Werk ich immer gethan, oder noch thue, nicht für der ganzen Welt Güter geben, ja ich achte es theurer, denn meines Leibes Leben, daß doch einem jeden lieber seyn soll, denn die ganze Welt. Denn ists ein gut Werk, so hats Gott durch mich und in mir gethan. Hats Gott gethan, und ists Gottes Werk, was ist die ganz Welt gegen Gott und sein Werk? Ob ich nun wohl durch solch Werk nicht fromm werde (so durch Christus Blut und Gnade ohne Werk geschehen muß) dennoch ists Gott zu Lobe und Ehren geschehen, dem Nächsten zu Nutz und Heil, welches keines man mit der Welt Gut bezahlen oder vergleichen kann.

Von dem Baum des Erkenntnißes Gutes und Böses, sollt du nicht essen.

Joh. 6, v. 54. Wer mein Fleisch isset, ꝛc. der hat das ewige Leben.

L. l. c. p. 264. b.

Vom grünen Holz ist Sünde und Tod herkommen; vom dürrer Holz Gerechtigkeit und Leben. Derohalben also gesagt: Iß dort nicht von grünen Baum, du stirbst sonst, hie aber iß vom dürren, oder du bleibst todt. Du willt ja essen und naschen von einem Baum, ich will dir einen vollen zurichten, denn du nimmermehr abessen kannst. Aber wie schwer es war, von jenen grünen Baum sich enthalten, so schwer ists hie, vom dürren geniessen oder essen. Denn dort war Gestalt des Lebens, Lust und Gutes; hie aber ist Gestalt des Todes, Leidens und Trübsals, weil jener Baum grünet, dieser dürre ist, daher bleibts noch tief ins Herz gewurzelt, daß der Mensch daher das Leben suche, da der gewisse Tod ist, und fliehe da den Tod, da das gewisse Leben ist.

Das Zeugniß des Herrn ist gewiß, und macht die Albernen weise.

L. in der Haus-Postill Tom II. über das Evang. am Oster-Montage.

Die Bibel und Schrift ist nicht ein solch Buch, so aus Vernunft und Menschen Weisheit herfleußt. Der Juristen und Poeten Künste kommen aus der Vernunft, und mögen wiederum von der Vernunft verstanden und gefasset werden. Aber Mosis und der Propheten Lehre kommen nicht aus der Vernunft und Menschen-Weisheit. Darum wer sich untersteht, Mosen und die Propheten mit der Vernunft zu begreiffen, und die Schrift zu messen und rechnen, wie sichs mit der Vernunft reime, der kommt gar davon. Denn Moses und die Propheten sind solche Lehrer, die die Weisen und Klugen zu Narren machen, und der Vernunft die Augen ausstechen, wo sie anders sollen verstanden und geglaubt werden; wo das nicht geschieht, stößt und ärgert man sich dran, wiederfichtet es. Darum wills nicht anders seyn, wer die Schrift verstehen und fassen soll, der muß ein Narr werden. Wer hier klug seyn, und es mit der Vernunft messen will, wie sichs reime und schicke, mit dem ists verloren, der bleibt ein untüchtiger Schüler.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben.

L. Haus-Postill Tom. II. am Oster-Abend.

Jesus Christus ist von den Todten auferstanden, da gehöret ein starker vester Glaube zu, der uns diesen Artikel stark, vest und gut mache. Daher soll man diese Worte: **Christus ist von den Todten auferstanden**, wohl merken, und mit so grossen Buchstaben schreiben, daß ein Buchstabe sey so groß als der Thurm, ja als Himmel und Erden, daß wir nichts anders sehen, hören, denken, wissen, denn diesen Artikul. Glaubeten wir solches, so hätten wir gut leben und sterben. Denn Christus hat nicht allein für seine Person den Tod überwunden, und ist von den Todten auferstanden, sondern du mußt es so aneinander hängen, daß es auch uns gelte, und auch wir in dem Resurrexit stehen und gefasset sind, und um, und durch dasselbige auch auferstehen, und mit ihm ewiglich leben müssen.

Er gab ihnen Macht über die unsaubern Geister.

L. l. c. am Oster=Dienstage.

Es ist wahr, daß sich der Teufel jetzt so, jetzt anders sehen und hören lässet. Aber rufe Gott an und bete, laß ihm darnach scharren und poltern, wie lange er will, du sollt wohl sicher vor ihm bleiben. Sage es ihm nur getrost unter Augen, und sprich: Du bist der Teufel, und bleibst der Tenfel. Ich aber bin ein Christ, und habe einen stärkern Herrn, denn du bist, darum laß mich zufrieden. Mir ist selbst oft wiederfahren, daß er mir ein Gepolter im Hause angerichtet, und mich hat schrecken wollen. Aber ich habe meinen Beruf vor mich genommen, und gesagt: Ich weiß, daß mich Gott in dies Haus gesetzet hat, daß ich darinne soll Herr seyn; hast du nun einen stärkern Beruf denn ich, und bist darinne Herr, so bleib. Aber ich weiß wohl, daß du hier nicht Herr bist, du gehörest an einen Ort, in den Abgrund der Höllen. Habe also wieder eingeschlafen, und ihn lassen böse seyn, habe wohl gewußt, daß er mir nichts hat thun können.

Ich bin darum nicht von dir geflohen, mein Hirte, so habe ich Menschen-Tage nicht begehret, das weissest du; was ich gepredigt habe, das ist recht vor dir.

L. l. c. am Sonntage Jubilate.

Wer im Predig-Amte ist, der denke daran: Der Teufel und die Welt werdens nicht lassen, sie werden dich anfechten. Sagest du die Wahrheit, so will die Welt toll und thöricht werden, hebet an, dich zu verfluchen, verdammen und verfolgen, da mußt du leiden Hohn und Spott. Kann die Welt das Schwerdt über dir zucken, so wird sie es auch nicht unterlassen, und der Teufel als Meister hilft darzu, treibet solche giftige feurige Pfeile ins Herz, daß es zerschmelzen möchte. Wenn du nun solche Anfechtung fühlest, die Welt verflucht und verfolgt dich, spottet und lachet dein noch darzu, und der Teufel plaget dich; was sollt du denn thun? Sollst du ungeduldig werden, das Predig-Amt fahren lassen, davon laufen und fluchen? Nein, sondern Geduld haben, auswarten, einen Muth fassen und sagen: Wohlan, mein Herr Christus hats zuvor gesagt, ihr werdet weinen und heulen, aber auch darzu gesetzt, über ein Kleines so soll eure Traurigkeit in Freude verkehret werden. Hat er mir nun nicht gelogen an dem Kleinen, daß ich ihn jetzt nicht sehe, sondern weinen und heulen muß; so wird er mir auch nicht lügen an dem andern Kleinen, daß ich ihn wiedersehen, und mein Herz sich freuen soll.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

L. in den Tisch-Reden, p. 164. b.

So hoch der Himmel von der Erden ist, so weit soll auch das Gesetz von der Rechtfertigung geschieden werden. Und im Handel der Rechtfertigung soll nichts gelehret, geredet noch gedacht werden, denn allein das Wort der Gnade in Christo bewiesen. Das Gesetz dienet noch hilft gar nichts zur Gerechtigkeit die vor Gott gilt, auch nicht im kleinsten Stücke. Wo es recht verstanden wird, so machts verzagt, und richtet Verzweifelung an, wirds aber nicht recht verstanden, so macht es Heucheley. Gleichwie das Evangelium, wo es nicht recht verstanden wird, so macht es sichere rohe Leute, wiederum wo es recht verstanden und geglaubet wird, so macht es fromme gottselige Leute.

Herodes gehorchte Johanni in vielen Sachen, und hörete ihn gern.

L. l. c. in der 3. Predigt am Johannis=Fest.

Es finden sich viel unter Fürsten, Adel, Bürgern und Bauern, die die Prediger gerne hören, doch also, daß sie nicht gerühret werden. So bald sie aber gerühret werden, ist die Freundschaft aus. Wenn man andere strafet, das können sie leiden, wenn man ihnen aber zuspricht, wie Johannes dem Herodi, so wollen sie es nicht leiden. Wie unsere Stadt=Junker sagen: Man soll nichts predigen vom ehrsamen weisen Rath und Rathsherren, sondern nur vom gemeinen Mann. Lieben Junkern man soll es euch bestellen. So hörete Herodes Johannem auch gern, da er die gemeinen Leute strafte. ; ; Aber recht hören heißt: wenn ich die Wahrheit gern höre, wenn es schon meine Person antrifft, und ich mich strafen lasse und mich bessere, wie David, Josias, Josaphat thäten. Aber die die Wahrheit gerne hören wider sich, das sind seltene Vögel auf Erden. Sonst sind Sperlinge und Raben nicht so gemein, als die, so sich krauen und loben lassen.

Ich bezeuge vor Gott und dem Herrn Jesu Christo, und den auserwählten Engeln, daß du solches haltest, ohne eigen Gutdünkel, und nichts thust nach Gunst.

L. Tom. IV. Jen. über den Psalm 82.

Das sind giftige und gefährliche Prediger, die einen Theil allein vor sich nehmen, schelten die Herren, auf daß sie den Pöbeln kützeln, ; oder wiederum, den Pöbel allein schelten, daß sie den Herren heucheln. Sondern es heisset, alle beyde Theile in ein Töpfen gehauen, und ein Gerichte daraus gemacht, einem wie dem andern. Denn das Predigamt ist nicht ein Hofe-Diener, oder Bauern-Knecht, es ist Gottes-Diener und Knecht und sein Befehl gehet über Herrn und Knecht. Und wo die Herren sowohl bestrafet werden, als der Pöbel, und der Pöbel sowohl als die Herren, (wie die Propheten thun,) da kann keines dem andern etwas aufrücken, und müssen mit einander leiden, und für gut nehmen, und gegen einander zufrieden seyn.

Jes. 9, v. 6.

Und er heisset: Wunderbar.

L. Haus-Postill, Tom II. über Jes. 9.

Unchristen wollen durch diesen Namen nicht regieret seyn, sondern fliehen das Creutz, oder wehren sich mit Gewalt, daß sie es los werden; des treuen Rathes Christi, der sie mit seinem Evangelio und Wort im Creutz trösten und stärken will, mögen sie nicht. Wenn aber Christus ein solch Reich hätte, da man Geldes genug gäbe, und weltliche sichtbare Hülfe erzeigete, so wollten wir ihm den Himmel bald abglauben, und mußten noch einen Himmel haben, denn jedermann würde glauben, und würde dieser Himmel zu enge seyn. Mit solcher Predigt, da man Goldes und Silbers gnug unter die Leute austheilete, wollte ich alle Menschen in der Welt zur Christenheit bringen. Weil aber das Reich und Evangelium Christi ewiges Leben giebet, und gleichwohl lehret, man müsse sich um Christi und seines Wortes willen lassen schänden, hassen, fangen, schlagen, plagen, tödten, so will niemand hinan, und hat unser lieber Gott Raum gnug im Himmel, niemand dringet sich sehr darum.

Ich hasse den Uebertreter und lasse ihn nicht bey mir bleiben.

L. Tom VI. Jen. über diesen Psalm.

Solche nützliche, weise, weidliche Leute, so im Reich und Hause so viel Gutes schaffen, und sich wohl verdienet haben, und doch gottlose böse Buben sind, um Gottes willen hassen und lassen, da gehöret ein Mann zu, der mehr kann, denn Brod essen. Denn es scheint, wo sie nicht da wären, so müßte das Reich untergehen, und keine Sparre am Hause bleiben. Darum wo ein Herr oder Hauswirth solche nützliche Diener hassen und lassen soll, der muß ein Löwen-Herz haben, und ein Wundermann in Gott seyn, der sein Reich und Haus könnte in die Schanzen schlagen, und auf Gott getrost pochen, und sagen: Wohlan ehe ich meines Gottes Feinde leiden will in meinem Reich und Hause, will ich ehe lassen alles zu Grunde gehen und also denken: Der mir das Reich oder Haus gegeben hat, der kann mir wohl ein anders, und noch mehr geben.

Ein verkehrt Herz muß von mir weichen, den Bösen leide ich nicht.

L. loc. cit.

O welch ein schönes liebliches Reich ist das gewesen, da Gottes Wort einmal einen frommen treuen König bekommen hat, da hats müssen alles gar fein stehen, grünen und blühen in aller Weisheit und Tugend. ;; Wo der König selbst voran gehet, und die Sachen angreift, da muß es wohl fort. ;; Wer nun kann, und wie viel er aus Gottes Gnaden vermag, der folge nach, und thue sein Bestes, es wird doch keiner mehr dem David gleich thun. Der hat billig den Vorzug über alle Könige und Herren, denn er hats zu gut gemacht. Doch kann ja ein jeglicher wenigstens sich hüten, daß er nicht des Haufens sey, da die mörderische Könige und Fürsten, oder wie der Psalm 2. saget, Gottes und Christi Feinde inne sind.

Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an.

L. Tom. III. Edit. Lipſ. p. 33.

So oft als wir betrübet und angefochten werden, ſollen wir unſerm Fleiſche männiglich widerſtehen, wo es in Anfechtung zornig und ungeduldig wird, und ſollen ſagen: Warum mich jetzt Gott dermaſſen verlaſſen, kann ich ſelbſt nicht wiſſen; daran zweifele ich aber nicht, der liebe gnädige Vater wird es aus gutem weislichen Rathe thun, daß mir endlich werde nütz und gut ſeyn, wie wohl es mein ſündlich Fleich nicht ſiehet, noch verſtehen kann, ſondern murret und ſtrebet wider den Geiſt, ſo muß doch dis Creutz mit Glauben und Geduld überwunden werden. Ich will es alſo mit Geduld leiden. Das Fleiſch iſt zwar dazu ſchwach, ſeufzet, heulet und wehklaget, aber Gott ſaget: Du weiſt nichts hievon, du biſt ein Narr, mein Rath und Wille iſt, daß ich aus dieſem deinem Creutz, ein groß Gut hervorbringen will.

Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zählest sie.

L. loc. cit. p. 141.

Das heisset wahrlich recht einen gnädigen Gott haben, der uns bewahret, und nicht zulässet, daß ein Haar von unserm Haupt falle, oder daß der Augapfel tröpfle, oder doch jeglichen Tropfen, so aus den Augen fället, zählet. Weinest du, so hat er ein gülden Becken, oder Schüssel, und fähet die Thränen auf. Wer sind aber die, deren Thränen er so genau auffähet? Antwort: Es sind arme elende Sünder. Wer ist es denn, der sie sammelt? Das ist Gott der Schöpfer aller Dinge. Dies sollte man oft bedenken, Glauben, Hoffnung und Liebe in uns zu erwecken, dieweil wir das Wort, darzu Exempel, und unsere selbst eigene Erfahrung der großen Güte Gottes vor uns haben.

Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sey ferne.

L. l. c. p. 467. über Gen. 50, v. 19. sqq.

Das ist ein ungeschicktes und gottloses Argument, wenn man also schliessen will: **So durch unsere Sünde Gottes Gnade und Barmherzigkeit gepriesen wird, darum wollen wir nur frey sündigen.** Gott will das nicht haben, er schreibet dir auch keine Regel für, nach welcher du frey sündigen mögest. Er sagt nicht, daß er um der Sünde willen Gutes thun wolle, und ein anders ist es: einem um der Sünde willen zu Hülfe kommen, daß er davon los werde. Er ist der Sünde feind, heisset nicht Sündethun, sondern verbeut solches. Wenn aber die Sünde begangen ist, und überaus sündig wird, da will Gott nicht haben, daß der Tod herrschen soll. Ezech. 18, v. 23.

Schaue die Güte und den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, so ferne du an der Güte bleibest.

L. loc. cit.

Ein Werkheiliger soll dadurch, daß er vermessen ist, und sich auf seine Frömmigkeit verlässet, nicht selig werden. Und David, oder der Schächer am Creutz, soll auch nicht um der Sünde willen verzweifeln, als müßte er darum verloren gehen, sondern man soll auf der rechten Mittel-Strasse bleiben, und sich vor Sünden hüten. Denn obwohl Gott Gnade und Vergebung verheissen, so hat er doch nicht verheissen, daß du eben so gewiß, wenn du gefallen, werdest wieder kommen; gleich wie Saul und Judas nicht wieder gekommen. Es stehet nicht in unserer Macht, die Gnade zu ergreifen. Darum soll man Gott fürchten, der beydes der Vermessenheit und auch Verzweifelung feind ist.

Alle Dinge sind möglich, dem der da glaubet.

L. Tom. III. Edit. Lipſ. p. 564.

Wer nicht glaubet, mit dem kann Gott kein Wunder-Zeichen thun, sondern müſſen untergehen, und können dem Tode nicht entlaufen. Aber die da Gott vertrauen, die werden errettet, sollte eher Himmel und Erde vergehen. :: Denn der Glaube machet in einem Menſchen, der sonſt eine arme ſchwache Creatur iſt, einen ſolchen großen Muth, daß er alſo ſtolz wird, und ſagen kann: So alle Teufel auf mich fielen, ja alle Könige, Kaiſer, Himmel und Erden wider mich wären, dennoch glaube und weiß ich, daß ich werde erhalten werden. Wer glaubet, der iſt ein Herr, und ob er gleich ſtürbet, muß er doch wieder leben; iſt einer arm, muß er doch reich ſeyn, iſt einer krank, muß er doch wieder geſund werden. Wenn man durch den Glauben den Karn alſo geſchmieret hat, ſo gehet das Fuhrwerk fort.

Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christ, daß er sey der Herr.

I., Tom VI. Edit Lips p. 572. über Ps. 8. v. 2.

Die gottseligen Menschen haben auf Erden nichts köstlichers denn den Namen des Herrn, den allein loben, predigen und bekennen sie vor den Leuten, als der allein gewaltig, weise, heilig, gut, fromm und gerecht ist; sie aber rühmen noch loben ihren Namen gar nichts. Sie sind zufrieden, daß er vor jedermann stinke, auf daß nur Gottes Name gelobet und gepreiset werde, und Dank empfahe auf Erden und im Himmel. Aber so leichte das zu sagen, so schwer ist es zu thun. Denn es ist sehr schwer, daß sich einer alles seines Namens entblössen soll, beydes in gegenwärtiger und zukünftiger Welt, und zunichte werde, beyde vor Gott und allen Leuten. Und gleichwohl, wenn das nicht geschiehet, so kann uns der Name des Herrn auf Erden nicht herrlich seyn, so kann man ihm auch nicht danken im Himmel.

Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinne bin ich nicht gerechtfertiget.

L. l. c. p. 556. über Psalm 7.

Es sey deine Sache, wie gerecht, wie heilig, wie unschuldig, wie göttlich sie immermehr wolle, so ist es doch von nöthen, daß du sie in Furcht und Demuth handelst, und fürchtest allezeit Gottes Gerichte, und vertrauest nichts auf dich, sondern allein auf Gottes Barmherzigkeit. Judas Maccabäus ward erschlagen in einem sehr gerechten Kriege, auch sonst ihrer viel sind umkommen in Sachen und Händeln, die sehr gut und löblich waren, wie von den Kindern Israel im Buch der Richter c. 20. geschrieben stehet: allein darum, daß sie nicht in Furcht, sondern in Vertrauen ihrer gerechten Sache gehandelt haben, und nicht auf Gottes Barmherzigkeit. Paulus spricht: Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget.

Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht.

L. Tom. VII. Edit. Lipſ. p. 269.

Wenn du einen Bruder ſieheſt, der noch Schwachheiten an ſich hat, ſo denke alſo! Dieſe Laſt des Bruders muß ich tragen, den ſoll ich nicht wegwerfen, ſo lange er Chriſtum bekennet. Ein Chriſt ſoll in ſeinem Gewiſſen ein Arzt, von auſſen aber, im äuſſerlichen Lebens-Wandel, ein laſtbar Thier ſeyn, welches die Laſten der Brüder trage. : : Es müſſen nothwendig in der heiligen Kirche ſchwache, und ſolche ſeyn, an deren Thun wir uns ärgern. Gleichwie am menſchlichen Leibe nicht allein Beine, ſondern auch ſchwaches und weiches Fleiſch iſt. Darum beſtehet das Reich Chriſti aus ſolchen, die da tragen, und aus andern, die getragen werden. Und unſer Leben iſt etwas, ſo aus Stärke und Schwachheit zuſammen geſetzt iſt.

Meine Schaafe sind zerstreuet, als die keinen Hirten haben, und gehen in der Irre hin und wieder auf den Bergen.

L. im IV. Tomo Edit Lipſ. p. 34.

Das Evangelium oder das Gedächtniß Christi ist in den meisten Predigten so seltsam worden, daß man ein Grauen darob hat. Darum ists kein Wunder, daß das Volk in der Irre wallet zu andern Kirchen. Du predigest nicht das Evangelium, als du wohl solltest, du bist nach dem Buchstaben von innen nichts nutze, und nach dem Geiste von aussen. Darum schweift das Volk um äusserlich mit Leib und Seele, und sündiget so viel weniger, denn du, so viel lieber sie das Evangelium höreten, wenn du es ihnen predigtest, ja wenn du es auch gelernet hättest. Darum bist du selbst Ursache, daß deine Kirche verlassen wird. Du willst die Schaafe in den Stall treiben, und giebst ihnen doch kein Futter. Darum zerstreuen sich die Schäflein Christi auf die Berge, denn sie haben keinen Hirten, spricht der Herr.

Das Wort vom Creutz ist eine Thorheit, denen, die verloren werden; Uns aber, die wir selig werden, ists eine Gottes Kraft.

L. Tom. VII. Edit. Lipſ. p. 153.

Das ist die höchste Weisheit, an der schwachen Gestalt des gecreutzigten Christi zu hangen, und sich nicht an derselben ärgern, daß wir nichts anders von Gott wissen oder gedenken, denn daß er gecreutziget ist. Die Gedanken von seiner Majestät sind sehr gefährlich. Denn es kann sich ein böser Geist in die Gestalt der Majestät verstellen: in die Gestalt aber des Creutzes kann er sich nicht verstellen; Denn in dieser ist er überwunden und zu Boden geworfen worden, deswegen hasset er sie auf das feindseligste.

Ein Weib, wenn sie gebieret, hat sie Traurigkeit. = = Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen ꝛc.

L. Tom. VII. p. 197. über Jes. 26, 17. 18.

Eine jegliche Trübsal ist eine Geburt, durch welche der neue Mensch geboren wird, und der alte stirbet. Denn der Glaube und das Ansehen des Wortes nimmt in dergleichen Uebungen zu. Es mag einem Gefängniß oder Schwerdt, Pest oder Tod bevorstehen, soll man sagen: Siehe jeẞt bin ich in der Geburt, hier muß ich Stand halten, und auf Gott harren, und die Geburts-Schmerzen ausstehen, bis ich gebähre. Hier ist ein grosses Werk des Glaubens, wenn man aushalten soll, aber gleichwol ist kein anderer Weg durchzukommen.

Ich bin in ihnen verklärt.

L. loc. cit. p. 507.

Viele machen aus Christo einen Mosen, so er uns doch darum nicht mit seinem Blute erkaufet hat, daß er allein unser Schulmeister würde, der uns lehren sollte, wie wir ein gut Leben führen möchten, sondern daß er selbst in uns leben und regieren wollte, unser Herr seyn, der in uns alle Werke selber thäte, welches allein durch den Glauben an ihn geschehen mag. Welche aber jetzt das Evangelium predigen, und die besten seyn wollen, die machen allein einen Meister und Diener aus Christo, der ausserhalb unser bleibt, und lehret uns, was gut ist, sagen nicht, daß er inwendig herrschen soll, und selbst gute Werke in uns wirken.

Sey stille dem Herrn, und warte auf ihn, erzürne dich nicht über den, dem sein Muthwillen glücklich fortgehet, erzürne dich nicht, daß du nicht auch übel thuest.

L. Tom. VI. Edit. Lipſ. p. 588.

Das ist der rechten Christen Weisheit, Gott lassen walten und regieren, und alles, was ungerecht zugehet, oder denen Frommen wehe thut, dem befehlen, welcher endlich alles genau richten wird. Ein Christ mag wohl die Sünde strafen durch Gottes Wort, aber die Faust soll er nicht darzu thun, und sich nichts unterstehen, er habe denn von Gott Befehl. Wenn du denn nun gleich heilig, weise und fromm bist, merkest auch wohl, daß es in vielen Dingen unrecht zugehet, vermagst und kannst aber nicht alles, was krumm ist, schlecht machen, so thue deine befohlene Arbeit, und wende in deinem Beruf deinen besten Fleiß an. Das andere, was nicht will alles Fadenrecht werden, das befiehl dem, der weiser und stärker ist, denn du, dem lieben Vater im Himmel, der kann Kirchen, Land, Leute, Fürstenthum, Haus, Hof, Weib, Kind besser regieren, denn du.

Euch ist gegeben, um Christus willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihn glaubet, sondern auch um seinet willen leidet.

L. Tom. IX Fdit. Lipſ. p. 160.

Das Creutz um des Wortes und Glaubens willen auf sich nehmen, ist so viel, als den Haß des Teufels, der Welt, des Fleisches, der Sünde, des Todes freywillig auf sich nehmen und tragen. Hier ist nicht nöthig ein Creutz aufzusuchen. Fange nur den ersten Theil des Lebens an, und verleugne dich selbst, das ist, **strafe die Werk-Gerechtigkeit**, und bekenne die **Gerechtigkeit des Glaubens**, so wird alsdann der andere Theil bald auch da seyn, nämlich das **Creutz**, welches du alsdann auf dich nehmen sollt, gleich wie es Christus auf sich genommen hat. Weil aber die Heuchler das erste Stück verdammen, und ihre eigene Gerechtigkeit vertheidigen, so nehmen sie nicht allein das Creutz nicht über sich, sondern werden selbst Creutziger und Mörder der Frommen, die das Creutz tragen.

Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi.

L. Tom. VI. Eedit. Lipf. p. 636. — in Cohel. c. 7. 2.

Es ist besser, und gefället Gott mehr, daß du dich als einen Mann erzeigest, wenn du gleich schwer genug trägest, und dich deine Last hart genug drücket, denn daß du ein fauler Mönchischer Mensch seyst, der sich allein mäste und weide, und niemand nütze. Denn zu einem guten Namen vor Gott, oder den Leuten, kommen die nicht, welche in Ruhe und Gemach, sanften Leben bleiben, und hart Holz nicht bohren wollen, sondern die, die um gemeinen Nutzens willen etwas leiden, und unverdrossen sind, und hindurch dringen — Denn von dem, daß du so männiglich in Anfechtung bestehest, wirst du ein Gerücht und guten Namen bekommen, daß man von dir sagen muß: Das ist ein Mann, der etwas ausstehen kann, der ist dem Satan und der Welt Bosheit so bald nicht gewichen.

Thue das Werk eines Evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus.

L. loc. cit. p. 84. über Psalm 14.

In der geistlichen Schäferey, das ist Christi im Reiche soll man den Schäflein Christi nicht Gottes Gesetze, vielweniger Menschen Gesetze predigen, sondern das Evangelium, so ein Trost-Stecken und Stab heisset, dadurch sie Stärcke im Glauben, Erquickung im Herzen, und in allerley Aengsten und Todes-Nöthen Trost empfahen. Die also predigen, treiben das geistliche Hirten-Amt recht, weiden die Schaafe Christi auf einer grünen Auen. — Und wo man solche höret, da soll man gewiß dafür halten, man höre Christum selbst. Man soll sie auch für rechte Hirten, das ist, für Christi Diener und Gottes Haushalter erkennen, und sich gar daran nichts kehren, daß sie die Welt für Ketzer und Verführer ausschreyet und verdammet. Wiederum, die etwas anders, denn das Evangelium predigen, die sind gewißlich greuliche Wölfe und Mörder.

Herr, hilf uns, wir verderben!

L. Tom. IX. Edit. Lipſ. p. 22. über dieſe Worte

In dieſer äußerſten Noth ſchimmert noch ein Fünklein des Glaubens hervor, der ſich ſelbſt nicht fühlet, weil er ſpricht: Wir verderben. Denn wenn er ſich ſelbſt fühlete, ſo ſpräche er nicht: Wir verderben; aber ſo fühlet er allein das Verderben, und weiß nicht, daß er ſelber noch lebet und brennet. Denn wenn er nicht lebete, noch brennete, ſo hätte er auch nicht einmal eine Empfindung. Aber ſiehe, Chriſtus verwirft nicht dieſen Funken, ſondern macht ihn ſo groß, daß eine Feuers-Brunſt daraus wird, dadurch Wind und Meer geſtillet werden. Alſo macht er es mit uns allen, wenn wir in Angſt und Schrekken ſind. Wenn wir nur ſeufzen, ächzen, und zum wenigſten mit einer innigen Bewegung des Herzens ſagen: Herr Jeſu Chriſte, hilf! oder es iſt um meine Seligkeit geſchehen. Alsbald wird man eine Linderung empfinden. Denn durch dergleichen Seufzer wird Chriſtus bewogen, die Winde und das Meer zu bedrohen. Und alſo wird eine große Stille, das iſt, es erfolget Freude und Friede, und hernach Lob und Dankſagung.

Meine lieben Brüder, ich schätze mich noch nicht, daß ichs ergriffen habe.

L. Tom. IX. Edit. Lipſ. p. 114.

Einem Gläubigen iſt nichts ſchädlicher, denn daß er meinet, er habe es ſchon ergriffen, und ſey nicht nöthig, es erſt zu ſuchen, denn daher kommt es, daß viele zurück fallen, und vor Sicherheit und Faulheit verwelken und laß werden. Derowegen, wer angefangen hat, ein Chriſt zu ſeyn, der iſt ſchuldig, noch dieſes zu thun, daß er gedenke, er ſey noch kein Chriſt, ſondern er ſuche es noch dahin zu bringen, daß er ein Chriſt werde. — Ein Chriſt iſt im werden, nicht im worden ſeyn. Wer derohalben ein Chriſt iſt, der iſt nicht ein Chriſt, d. i. wer ſich dünken läßt, er ſey ſchon ein Chriſt worden, da er nur ein Chriſt werden ſoll, der iſt nichts. Denn wir ſtrecken uns nach dem Himmel, ſind aber noch nicht im Himmel. Und wie der nimmermehr in den Himmel kommen wird, der ſich einbildet, er ſey ſchon im Himmel; alſo iſt der bereits im Himmel, der ſich nach dem Himmel ſtrecket, und hinein zu kommen ſuchet. So wunderbar ſind die Werke dieſes Reiches.

Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens.

L. Tom. X. loc. cit. p. 68.

Wer bey Christo bleiben soll in der Welt, wider so viel Teufel und böse Leute, unter so viel Hinderniß und Aergerniß, da gehöret ein anderer Rückhalter zu, als menschliche Kraft ist; es muß ein Herz da seyn, das Gott vertrauen, und der Sache gewiß seyn kann, darzu eine herzliche brünstige Liebe zu dem Herrn Christo, daß er um seinet willen auf sich lade alle Grundsuppen der Höllen, so er doch keinen andern Schatz und Rückhalter weiß, ohne allein den, daß er einen gnädigen Gott habe, und Christum ihm lieber seyn lasse, denn alle Welt, und was sie hat. Wer die Liebe zu Christo nicht hat, der kann des Teufels und der Welt Bosheit nicht ausharren.

Nun aber fahre ich hin gen Jerusalem, den Heiligen zu Dienste.

L. Tom. XI. Edit. Lipſ.

Wenn ein treuer Hirt oder Seelſorger sein Völklein mit der Predigt des Evangelii vor allen Dingen verſorget hat, ſoll er ihm hernach kein Ding ſo angelegen ſeyn laſſen, als daß die Armen auch mögen ernähret und erhalten werden. Denn das fehlet nimmermehr, wo eine Kirche oder Gottes Gemeine iſt, daſelbſt müſſen gewiß auch Arme ſeyn, welche gemeiniglich allein die rechtſchaffenen Schüler und Jünger des Evangelii ſind. Denn böſe Leute und der Teufel verfolgen die Kirche oder Gemeine Gottes, und machen viel armer Leute. Daher ſoll ein rechter Biſchoff für ſie ſorgen, daß ſie nicht Noth leiden.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget.

L. Tom. IX. loc. cit. p. 484.

Gott spricht: Ich weiß, daß dir deine Sünden gar zu schwer sind zu tragen. Derohalben siehe, ich will sie auf mein Lämmlein legen, und von euch wegnehmen, dasselbe, glaube du: denn so du es thust, so bist du frey von Sünden. Es hat nur die Sünde zwey Oerter, da sie ist, entweder sie ist bey dir, daß sie dir auf dem Halse liegt, oder liegt, auf Christo, dem Lamme Gottes. So sie nun dir auf dem Rücken lieget, so bist du verloren, so sie aber auf Christo ruhet, so bist du ledig und wirst selig. Nun greif zu welchem du willst. Daß die Sünden auf dir bleiben, das sollte wohl seyn nach Gesetz und Recht, aber aus Gnaden sind sie auf Christum, das Lamm, geworfen. Sonst, wenn Gott mit uns rechten wollte, so wäre es um uns geschehen.

So bestehet nun in der Freyheit, damit euch Christus befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

L. Tom. I. c. p. 325.

Wie die Ochsen in ihrem Joche mit grosser Müh und Arbeit ziehen müssen, und über ihr täglich Futter nicht mehr verdienen, denn daß man sie endlich, wenn sie lange gedienet haben, vor den Kopf schläget und schlachtet; so gehts es auch denen, die durchs Gesetz gerecht werden wollen, daß sie müssen im Joche der Dienstbarkeit, das ist, unter dem Gesetze gefangen seyn, dienen, und geplaget werden, und wenn sie sich mit des Gesetzes Werken lange Zeit schwerlich bemühet und gemartert, ist das ihr endlicher Lohn, daß sie in Ewigkeit arme unselige Knechte seyn müssen, nämlich der Sünde, des Todes, des Teufels. Daher wohl keine schwerere Dienstbarkeit unter allen andern ist, denn des Gesetzes.

Ich bin ein Wurm, und kein Mensch.

L. Tom. XII. p. 101.

Die heilige Schrift ist Gottes Wort, geschrieben und im Buchstaben gebildet, gleichwie Christus das ewige Gottes Wort in die Menschheit verhüllet ist. Wie nun Christus in der Welt gehalten und behandelt ist, so gehets dem schriftlichen Gottes Wort auch. Es ist ein Wurm, und kein Buch gegen andere Bücher gerechnet. Denn solche Ehre, mit studieren, lesen, betrachten, behalten, und brauchen, geschieht ihm nicht, wie andern Menschen-Schriften; wirds ihm gut, so liegets unter der Bank 2c. Die andern zerreissens, creuzigens, geisselns und legen ihm alle Marter an, bis sie es auf ihre Ketzerey, Sinn und Muthwillen deuten und dehnen, zuletzt gar verderben, tödten und begraben, daß es aus der Welt verstossen und vergessen wird. Aber es muß doch wieder aufkommen, da hilft kein hüten noch wehren. Darum ist das ein gut Zeichen, wenn einem, die theure Gabe geschenket ist, daß er Liebe und Lust zur Schrift hat, sie gern lieset, hoch und werth hält. Den wird Gott gewißlich wieder ehren.

Christus hat ausgetilget die Handschrift, so wider uns war — und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheftet.

L. l. c. p. 637.

Glaubest du, daß es gewißlich wahr sey, daß Christus für dich gelitten, und dich erlöset habe, so kannst du sprechen: Hat Christus meine Sünde, so habe ich sie ja nimmer, weil er sie hat. Er hat sie aber aus meinem Herzen und Gewissen gerissen, da hatte ich ein Register, darauf war geschrieben: Du bist ein Ehebrecher, ein Mörder, ein Dieb rc. gewesen. Weil ich aber das Wort habe: Christus hat meine Sünde auf sich genommen, so soll man meine Sünde in keinem Register, noch Buche, weder im Himmel, noch auf Erden finden. Sie sind an den Sohn Gottes geschrieben, da soll ich sie sehen, und sonst nirgend.

Habe acht auf dich selbst, und auf die Lehre, beharre in diesen Stücken.

L. Tom. IX. p. 616.

Ich handele den Articul der Rechtfertigung nicht vergeblich so fleißig, denn ich besorge, man wird bey dem Articul nicht bleiben. Und es sind bereits unter uns viel, die ihn verachten, und sich desselben nicht hoch annehmen werden. Werden nachmal Prediger kommen, die schläfrig, laß und faul den Articul predigen und treiben, so ists darum bald geschehen, und wird ein Irrthum über den andern kommen. Ich will an dem Articul lernen und lehren, so lange ich lebe, er soll in meine Predigten fleißig getrieben werden, denn ich sehe wohl, was er thut, wo er ist, und dagegen, was es auch Schaden bringet, wo er nicht ist.

Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere.

L. Edit. Lips. Tom. XIX. p. 26. wider Thomas Münzern.

Es ist unmöglich, daß jemanden sollte das Evangelium gewähret werden, denn es ist eine Lehre, die unter dem Himmel frey daher gehet, an keinen Ort gebunden. Das ist wahr, Städte, Ort und Raum, da das Evangelium oder Prediger ist, mögen die Herren daselbst wohl wehren. Aber du kannst dieselbige Stadt oder Ort lassen, und dem Evangelio nach einem andern Orte nachlaufen, und ist nicht nöthig, daß du, um des Evangelii wille nauch die Stadt oder den Ort einnehmest, oder behältst, sondern laß dem Herrn seine Stadt, und folge du dem Evangelio, so leidest du, daß man dir unrecht thue, und dich verjage, und leidest doch zugleich nicht, daß man dir das Evangelium nehme. Siehe, so kommen die zwei überein, leiden und nicht leiden. Sonst, wo du die Stadt, auch willst behalten mit dem Evangelio, so raubest du dem Herrn der Stadt das Seine, und giebst vor, du thust es um des Evangeli willen. Lieber, das Evangelinm lehret dich nicht rauben noch nehmen, wenn gleich der Herr des Huts wider Gott, und mit Unrecht, und dir zu Schaden, desselben mißbraucht. Das Evangelium darf keines Raums noch Stadt, da es bleibe, es will und muß im Herzen bleiben.

Rächet euch selber nicht, meine Lieben, sondern gebet Raum dem Zorn.

L. Kirchen-Postill. Dom. IV. p. Trinit. Evangel.

Wenn uns ein Leid geschieht, so ist sobald Fleisch und Blut da, und thut wie Fleisch und Blut, fähet an zu wallen und wüten mit Zorn und Ungeduld. Denn es thut natürlich wehe wenn uns Unrecht und Gewalt geschieht. Darum muß man hier wehren und widerstehen, denn daß dirs wehe thut, das gehet wohl hin, aber daß du dich dazu willt rächen, so und so wieder schaden, das ist verboten. Darum siehe drauf, daß du es recht auf einander richtest, daß ein Recht das andere nicht breche noch zerstöre, sondern laß es recht zusammen stimmen, daß beydes bleibe. Kannst du dein Recht nicht ausführen ohne größer Unrecht, so laß dasselbe fahren, denn es gilt nicht, Unrecht mit Unrecht wehren oder strafen. Und Gott will nicht, daß um deines Bettelrechtes willen, der ganzen Welt Recht untergehe.

Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen.

L. loc. cit. übers Evang. Dom. VII. p. Trinit.

Der heisset billig ein reicher Mann, der Gott fürchtet und im Glauben lebet, auch bey solcher Gottseligkeit ihm genügen lässet an dem, das ihm Gott giebt, uud solches hat mit Gott und Ehren, ohne Unrecht und jemandes Nachtheil. Denn er hat einen sehr großen Schatz, der da heisset **Gottes Segen**, auch in seiner Armuth, daß er doch muß genung haben, denn er weiß, daß wir doch alle nicht mehr davon bringen, als Essen und Trinken, und es doch nicht lieget an ängstlichen Sorgen und Arb iten, wo Gott das Gedeihen nicht giebt. Darum soll ihm ein Christ viel lieber seyn lassen einen Gulden, den ihm Gott giebt, denn alle große Schätze der reichen Geizwänste auf Erden. Denn er hat diesen schönen Schatz im Hause, der da heisset Gottseligkeit und genug haben, oder ihm gnügen lassen, das ist, ein friedlich, ruhig Herz haben, auf Gott.

Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes und unsers Heylandes Jesu Christi.

L. Kirchen-Postill Tom. I. über Ep. am Christ-Tage.

Ich darf sagen, daß ich in der ganzen Schrift nicht lieblichere Worte gelesen habe von Gottes Gnaden denn diese zwey, χρηςότης und φιλανθρωπία. So siehe denn zu, daß du dir diese Worte lassest gesaget seyn, daß Gottes Freundlichkeit und Leutseligkeit jedermann offenbaret und angeboten ist, und du auf diese Worte deinen Glauben bauest, täglich daran übest und stärkest, ohne allen Zweifel dafür haltest, es sey also, und Gott sey, und wolle dir freundlich und holdselig seyn, so ist er dir gewiß also, magst alsdenn bitten und begehren mit aller Zuversicht, was du willt, was dich dringet, was dir und andern Noth ist. Wo du aber nicht also glaubest, wäre es viel besser, du hättest es noch nie gehöret, denn mit dem Unglauben machest du diese theure, tröstliche, gnadenreiche Worte zur Lügen, stellest dich damit, als achtest du sie nicht für Wahrheit, welches gar eine hohe, große Gottes Unehre und Mißbiethen ist, daß freylich keine größere Sünde von dir geschehen mag. Glaubest du aber, so ists nicht möglich, daß davon dein Herz nicht sollte vor Freuden in Gott lachen, frey, sicher und muthig werden.

Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, und durch die Blindheit ihres Herzens.

L. Kirchen-Postill Tom. I. über Epist. am Heil. 3 Könige.

In göttlichen Dingen, das ist, in denen die Gott angehen, da man thun soll, daß es Gott angenehm sey, und damit selig werde, da ist die Natur so stock, starr und gar blind, daß sie nicht mag ein Haar breit anzeigen, welches dieselbigen Dinge sind. Vermessen ist sie gnug, daß sie darauf fället, und plumpet hinein, wie ein blind Pferd, aber alles, was sie örtert und schleust, das ist so gewiß falsch und irrig, als Gott lebet. Hie thut sie, wie der Mann, der auf den Sand bauet, hie nimmt sie Spinnewebe, und will einen Rock daraus machen. Hie nimmt sie Sand für Mehl, und will Brod backen. Hier säet sie Wind, und sammlet Wirbel. Hie misset sie die Luft mit Löffeln aus, träget das Licht mit Mollen in den Keller, und wieget die Flammen auf einer Wage, und treibet alle das Narren-Werk und verkehrte Spiel, das je geschehen ist, oder erdichtet werden mag, denn sie thut ihr Ding, als sey es Gottes-Dienst, und ists doch nicht.

Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

L. Kirchen-Postill Tom. I. Dom. 3. p. Epiph.

Du sprichst: Die Kinder sind nicht zur Vernunft kommen, darum können sie nicht glauben. Sag mir, ist das christlich geredet, also von Gottes Werken urtheilen, nach unserm Dünken? Wie, wenn du durch solche Vernunft wärest schon vom Glauben kommen, und die Kinder durch ihre Unvernunft zum Glauben kommen? Lieber, was gutes thut die Vernunft zum Glauben und Gottes Wort? Ist sie es nicht, die dem Glauben und Worte Gottes aufs höchste widerstehet, daß für ihr niemand zum Glauben kommen kann, noch Gottes Wort leiden will, sie werde denn geblendet und geschändet, daß ihr der Mensch muß absterben, und ein Narr werden, ja so unvernünftig und unverständig, als ein jung Kind, so er anders gläubig werden und Gottes Gnade empfahen, wie Christus spricht Matth. 18, v. 3. Was hatten die Kinder für Vernunft, die Christus herzte? Warum heißt er sie denn zu ihm kommen, und segnet sie? Wo haben sie denn solchen Glauben her, der sie zu Kindern des Himmelreichs machet? Ja eben weil sie ohne Vernunft närrisch, sind sie besser zum Glauben geschickt, denn die alten und vernünftigen, welchen die Vernunft immer im Wege lieget, die ihren großen Kopf nicht durch die enge Thür stoßen will.

Wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet.

L. Kirchen=Postill Tom. I. Dom 4. p. Epiph. über die Epistel.

Das Gebot der Liebe ist ein kurz Gebot, und lang Gebot. Ein einig Gebot, und viel Gebot. Es ist kein Gebot, und alle Gebot. Kurz und einig ist es an ihm selbst, und des Verstandes halber bald gefasset. Aber lang und viel nach der Uebung, denn es begreift und meistert alle Gebote. Es ist gar kein Gebot, so man die Werke ansiehet, denn es hat kein eigen sonder Werk mit Namen, aber es ist alle Gebote, darum, daß aller Gebote Werke, seine Werke sind und seyn sollen; es hebet der Liebe Gebot alle Gebote auf, und setzet doch alle Gebote, auf daß wir kein Gebot, kein Werk weiter halten noch achten, denn so ferne es die Liebe fordert. — Also muß die Liebe ihre Macht behalten, und Ober=Herr seyn aller Werke, und heisse sie, lassen und fassen, wo es für sie dienet, und kein Werk bleibe noch gehe, sie wolle es denn.

Welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes.

L. Kirchen-Postill Tom. I. am Charfreitage.

Das ist der Nutz des Leidens Christi, daß der Mensch zu sein Selbst-Erkenntniß komme, und vor ihm selbst erschrecke, und zerschlagen werde. Das gehet nicht zu mit vielen Worten, sondern mit tiefen Gedanken, und Großachtung der Sünden. — Dann da **wird nichts anders aus, dem Bilde und Leiden Christi mußt du gleichförmig werden, es geschehe in dem Leben, oder in der Höllen**, zum wenigsten mußt du am Sterben in das Erschrecken fallen, zittern und beben, und alles fühlen, was Christus am Creutz leidet. Nun ist es grausam, im Tod-Bette des zu erwarten, darum sollt du Gott bitten, daß er dein Herz erweiche, und lasse dich fruchtbarlich Christus Leiden bedenken, denn es auch nicht möglich ist, daß Christus Leiden von uns selbst möge gründlich bedacht werden, Gott schenke es denn in unser Herz.

Wer übertritt, und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott. Wer in der Lehre Christi bleibet, der hat beyde den Vater und Sohn.

L. loc. cit.

Hat das Leiden Christi sein Werk gethan, und dich erschrecket, mußt du es nicht mehr ansehen, sondern durchhin dringen, und ansehen sein freundlich Herz, wie voller Liebe das gegen dir ist, die ihn dazu zwinget, daß er dein Gewissen und Sünde so schwerlich träget Also wird dir das Herz gegen ihm süsse, und die Zuversicht des Glaubens gestärket. Darnach steige weiter, durch Christi Herz zu Gottes Herz, daß Christus dir die Liebe nicht hätte mögen erzeigen, wenn es Gott nicht in ewiger Liebe gewollt, welchem Christus, mit seiner Liebe gegen dir, gehorsam ist, da wirst du finden das göttliche gute Vater Herz, und wie Christus saget, durch Christum zum Vater gezogen werden. : : Das heisset dann, Gott recht erkennen, wenn man ihm nicht bey der Gewalt oder Weisheit (die erschrecklich sind) sondern bey der Güte und Liebe, ergreift, da kann denn der Glaube und Zuversicht bestehen, und ist also der Mensch wahrhaftig neu in Gott geboren.

Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sey von Gott, gleich wie der Aaron.

L. Kirchen-Postill über Evang. am Tage Andreä.

Die Berufung zum Predigamte geschiehet durch Menschen, und doch auch von Gott, nämlich durch Mittel, und das ist eine Berufung der Liebe, als wenn man einen aus dem Haufen erwählet zu einem Bischoff und Prediger, zu dem man sich versiehet, er habe das Wort Gottes, und könne es andern durch seine Lehre und Predigt mittheilen. Da sehe man ja fleißig darauf, daß da nicht auch ein Schalks-Auge sey, daß man sich irgend selbst eindringe zu predigen, es sey ums Bauchs willen, oder Ehre halber. Denn es ist gefährlich, es wird auch nimmermehr wohl hinaus gehen. Bist du gelehrt, und verstehest Gottes Wort wohl, meinest auch, wollest es andern rechtschaffen und nützlich vortragen, harre, will es Gott haben, er wird dich wohl finden. Lieber, laß dir die Kunst nicht den Bauch zerreissen, Gott hat deiner nicht vergessen. Sollt du sein Wort predigen, er wird dich zu seiner Zeit wohl fordern, Setze ihm kein Ziel, Zeit oder Stelle. Denn wo du nicht hinwillt, da wird er dich hintreiben, und wo du gerne seyn wolltest, da sollst du nicht hinkommen.

Siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die ihr eigen Wort führen, und sprechen: Er hats gesagt. Siehe, ich will an die, so falsche Träume weissagen, spricht der Herr, und predigen dieselben, und verführen mein Volk mit ihren Lügen und losen Theidingen; — und dem Volke nichts nütze sind.

L. loc. cit.

Wer kann doch Predigen, er sey denn ein Apostel? Wer ist aber ein Apostel, denn der das Wort Gottes bringet? Wer kann aber Gottes Wort bringen, denn der Gott gehöret hat? Mag man aber den auch einen Apostel nennen, der nichts anders, denn seine Träume und menschliche Satzungen, und Philosophie Lehre dem Volk vorträget? Ja, ein Dieb ist er, ein Mörder, ein Verderber und Würger der Seelen. Der nicht gesandt ist, sondern kommt von ihm selbst. Und das erkennen die bekümmerten und geängstigten Gewissen sehr wohl. Denn so oft Gottes Wort gepredigет wird, macht es fröhliche, weite, sichere Gewissen, denn es ist ein Wort der Gnaden, der Vergebung, darzu ein gut und süsses Wort. Wenn man aber Menschen Wort prediget, das macht ein trauriges, enges, zitterndes Gewissen in ihm selbst. Denn es ist ein Wort des Gesetzes, des Zornes und der Sünden, zeiget an, was der Mensch nicht gethan hat, und was er doch thun sollte.

Es gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

L. loc. cit.

Das heisset alle Gerechtigkeit erfüllen: fromm seyn, und nicht wollen fromm seyn, das ist, sich einen Sünder bekennen, und der Frömmigkeit nicht annehmen, das ist denn eine zwiefache Gerechtigkeit: gerecht ist er aus dem Glauben an Christum, und zum andern schreibt er ihm die Gerechtigkeit nicht zu, sondern eitel Sünde und Unflath, wie wir denn alle von Natur sind, denn die Sünde hanget unserm Fleische an, bis es zu Pulver wird. Wiederum ist auch das eine zwiefache Bosheit, so einer ein Bube in der Haut ist, und will kein Bube seyn, wendet einen guten Schein vor, und ist nichts dahinter, er ist von Natur ein Schalk, und darüber auch, daß er solches nicht bekennen will.

So spricht der Herr Herr: Ich will von dem Wipfel des hohen Cedernbaums nehmen, und oben von seinen Zweigen ein zartes Reis brechen, und will es auf einen hohen gehäuften Berg pflanzen = = daß allerley unter ihm wohnen, und allerley Fliegendes unter dem Schatten seiner Zweige bleiben mögen.

L. Tom. VI. Jen. im Trost=Schreiben an eine Fürstl. Person.

Christus war auch zuerst ein Senf=Korn, kleiner denn ein Kohl=Saamen, aber wurde zuletzt ein Baum, daß auch die Vögel auf seinen Zweigen sitzen konnten. Das ist alles geschehen, daß der geringe Christus so groß ist worden, daß auch große Kaiser, Könige und Fürsten in seinen Versammlungen und Gliedern sich setzen und bleiben. Derselbige Christus lebet und regieret auch noch, und heisset sein Titul Scheblemini, Setze dich zu meiner Rechten. Und führet in seinem Fingerreif gegraben: Ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum, Ich will legen deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Und oben auf seinem Diadema: Tu es Sacerdos in æternum, **Du bist ein Priester in Ewigkeit.**

Ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo Jesu.

L. Tom. VI. Jen. von der Winkel-Messe.

Kein Mensch kann das Anklagen des Teufel im Gewissen ertragen ohne sonderliche, Gottes Hülfe und Stärke. Er ist kurzweilig, wenn er disputiret, denn er spielet des kurzen, und macht nicht lange Weile, wo er den Mann allein daheim findet. Er nimmt eine Wahrheit vor sich, die niemand leugnen kann, nemlich, daß wir gesündiget haben, und da hat er zween Zeugen, die niemand strafen kann, nemlich Gottes Gebot, und unser Gewissen. Hie ist mir nicht möglich Nein zu sagen. Soll ich denn Ja sagen, wie ich thun muß, so bin ich des Todes und Teufels; aber da leugt er, wenn er mich treibet, daß ich verzweifeln soll. Hie ist denn Zeit und Noth, Rettens und Helfens oben vom Himmel herab, da entweder ein Bruder bey dir sey mit einem äusserlichen Worte Gottes oder der heilige Geist selbst im Herzen mit Erinnerung, solcher äusserlichen Worte, und spreche: der Teufel hat zwar das Ja-Wort genommen, aber nun wende dich herum zu Christo, wie St. Petrus, der dein Ja-Wort mit seinem Blute zu nichte gemacht, und soll dir nicht schaden, daß du sagen kannst: Ein Sünder bin ich ausser Christo. Kein Sünder bin ich in Christo, denn er hat meine Sünde durch sein Blut vertilget.

Verstehest du auch, was du liesest.

L. l. c. in der Warnungs-Schrift an die zu Frankfurt am Mayn.

Wir haben wohl erfahren, wie Pöbel und Jugend aus der Predigt wenig lernen, wo sie nicht insonderheit gefraget und verhöret werden, wo will man aber das besser thun, und wo ists nöthiger, denn wenn sie sollen zum Sacrament gehen? Weil wir gedenken Christen zu erziehen, und hinter uns zu lassen, und im Sacrament Christus Leib und Blut reichen, wollen und können wir solch Sacrament niemand geben, er werde denn zuvor verhöret, was er vom Catechismo gelernet, und ob er wolle von Sünden lassen, die er dawider gethan hat. Denn wir wollen aus Christus Kirche nicht einen Säu Stall machen, und einen jeden unverhört zum Sacrament, wie die Säu zum Troge, laufen lassen — Weil ein Pfarrherr soll ein treuer Diener Christi seyn, muß er, so viel wie möglich ist, das Sacrament nicht vor die Säu und Hunde werfen, sondern hören, wer die Leute sind. Betrügen sie denn ihn, und sagen nicht recht, so ist er entschuldiget, sie haben sich selbst betrogen.

Ich habe nichts verhalten, das da nützlich ist, daß ich euch verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich.

L. loc. cit.

Wenn tausend, und aber tausend Welt mein wäre, so wollte ich alles lieber verlieren, denn das geringste Stücklein der Beichte aus der Kirche kommen lassen. Sie ist der Christen erste, nöthigste und nützlichste Schule, darinne sie lernen Gottes Wort und ihren Glauben verstehen und üben, welches sie nicht so gewaltig thun in öffenlichen Lectionen und Predigten. Denn obwohl ein Prediger auf der Canzel auch das Gesetz und Evangelium lehret, so läßt ers doch dabey bleiben, übet, fraget und forschet niemand, wie ers fasse. Kann auch nicht sehen, wo es fehlet, wenn er weiter trösten oder strafen soll, weil er keine sonderliche Person vor sich hat, die er üben mag. Und obwohl der Zuhörer auch alles beydes in der Predigt höret, noch fasset ers viel stärker und gewisser, wenns ihm insonderheit als einer einzeln Person gesagt wird.

Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin dir zu gut.

L. l. c über Psalm 101.

Ein König soll nicht stolz, noch hoffärtig, oder tyrannisch seyn für seine Person, darzu auch seinem Hof-Gesinde nicht gestatten, daß sie stolz und tyrannisch seyn über die Unterthanen. Und wer das thun kann, der soll Gott dafür danken, wo er ein Christ ist, der da wisse, daß solche hohe Tugend Gottes Gabe ist. : : Göttlich und recht sind die Aemter, beyde der Fürsten und Amtleute, aber des Teufels sind sie gemeiniglich, die drinne sind. Das macht die böse verderbte Naur, die gute Tage nicht tragen kann, das ist, sie kann Ehre, Gewalt und Herrschaft nicht göttlich brauchen. Das Amtlein sey wie gering es sey, so nehmen sie eine Elle lang, da sie nicht eine Handbreit haben, und wollen immer selbst Gott seyn, da sie doch Gottes Dienerin seyn sollen.

Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande.

L. loc. cit.

Die Hof-Ehre, Würde, Gewalt und Höhe wollen viele gerne haben, aber die Hof-Mühe und Arbeit wollen sie nicht mit einem Finger rühren. Mit Briefen, schreiben und lesen in der Canzeley umgehen, daß ist schreiberisch; in Handeln, Rechten und Botschaften arbeiten ist knechtisch, undnicht Bauern- sondern auch Esels-Arbeit. Ja ein Hof kann solcher Hof-Esel nicht entbehren, es thue es der Fürst selbst, oder wers für ihn thut. Die Regimente wollen nicht auf dem Polster liegen und ruhn, oder hinter dem Ofen sitzen, sie wollen gearbeitet haben. Hof-Gaul und Hof-Maul ist gut zu seyn, aber Hof-Esel zu seyn, ist Mühe und Arbeit, Unlust und Ueberdruß, gleichwohl, wo Hof-Esel nicht thät, so würde Hof-Gaul und Hofe-Maul nicht so überflüßig fressen, saufen, müßiggehen und spielen.

Da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt.

L. in Tisch-Reden p. 237.

Ein Prediger soll also geschickt seyn, daß er fein infältig, rund und richtig lehren könne die Albern und Ungelehrten. Wir sollen Säugammen seyn, wie eine Mutter ihr Kindlein säuget, die pappelt und spielet mit ihrem Kindlein, und schenkt ihm aus dem Busen. Da darf sie denn keines Weins und Malvasiers zu. : : Ich bin denen sehr feind, die sich in ihren Predigen nach hohen und gelehrten Zuhörern richten, nicht nach dem gemeinen Volk, das achten sie nicht. Mit hohen und prächtigen Worten einherfahren, ärgert und zerbricht mehr, denn es bauet. Viel mit wenig Worten fein kurz anzeigen können, das ist Kunst und große Tugend. Thorheit aber ists, mit vielen Reden nichts reden. it. p. 224. b. Man muß den armen Leuten weiß weiß, schwarz schwarz sagen, aufs allereinfältigste, wie es ist, mit schlechten deutlichen Worten, sie fassens dennoch kaum.

Die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gerichte

L. Tom. III. Jen. über Jonä 1.

Das heisset in dem Gnaden-Reiche bleiben, wenn ich nicht verzweifle an Gottes Gnaden, und an der Vergebung der Sünden, es sey die Sünde, wie groß sie wolle, sondern vest bleibe im Sinn und Gewissen, es sey noch Gnade und Vergebung da, wenn gleich Gottes und aller Creaturen Zorn mich fressen wollte, und mein eigen Gewissen darzu selbst sagte: Die Gnade wäre aus, und Gott wolle nicht vergeben. Das heisset Gottes Gnade über alle Dinge erheben. :: Wer das nicht kann, bey dem trotzt das Gerichte wider die Gnade, und muß die Gnade zunichte werden, und das Gerichte alleine herrschen zum Tode und Verdammniß. Wiederum, wo die Gnade trotzt, da muß das Gerichte zu nichte werden, und die Gnade allein herrschen zum Leben und der Seligkeit ewiglich.

Es gehet Gewalt über Recht, darum gehets gar anders, denn recht, und kann keine gerechte Sache gewinnen.

L. Tom. III. Jen. über diese Worte.

So thun zu unsern Zeiten die scharfen Juristen mit ihrem strengen Recht, wenn sie böse lose Sachen haben, und doch dem Rechte eine solche Nasen machen, daß die Sache recht und gut werden muß. Da wird der rechte Verstand des Gesetzes in den Wind geschlagen, ziehen davon, haben gewonnen, durchs Recht, auf ihren Sinn gezogen. Dieser ist die Welt voll, und heissen fromme Leute, man darf sie auch nicht anders schelten. Aber Gott richtet und straft sie gleichwohl, und dreuet ihnen, daß es ihnen nicht soll geschenkt werden. Summa, es kommen wenig guter Sachen unter die Juristen oder Rechtsprecher, wie sie selbst fühlen und bekennen, sie trügen auch nicht Geld und müßten wohl Bettler seyn, die jetzt ganz gülden und seiden sind. : : Das sind nun viel ärgere Buben, denn die öffentlichen Diebe und Schälke. Denn die öffentlichen Schälke thun frey wider das Gesetz, das jedermann greifet und fühlet, aber diese wollen fromm seyn, und Unrecht für Recht gehalten haben, und sind also zweifältige Buben. Einmal, daß sie das Unrecht thun. Zum andern, daß sie das Unrecht mit Recht schmücken und schützen, welches ärger ist, denn das erste.

Alsdann werden sie einen neuen Muth nehmen, werden fortfahren und sich versündigen; dann muß ihr Sieg ihres Gottes seyn.

L. Tom. III. Jen. l. c.

Wenn Tyrannen und Feinde der Wahrheit sehen, daß sie Glück haben, und die Frommen Unglück, wissen aber nicht, daß der Verfolgten Gott und Sache recht ist, und Gott sie in ihre Hände gegeben, wie er mit Christo selbst und allen Heiligen gethan hat, da fahren sie fort, lästern, und sprechen: Wo ist nun dein Christus, laß ihn dir helfen? :: Aber es wird ein wüst Ende mit ihnen nehmen, und wird gar sauer Senf aufgehen, wenn sie nun ihr Honig ausgesäet haben. Denn, weil sie Gott nicht fürchten in seinen Gerichten und Werken, und sich nicht demüthigen, läßt er sie getrost so anlaufen, daß sie Glücks und Sieges die Fülle haben, macht sie so zu Narren in ihrer Klugheit und Gutdünkel, daß sie ihre Sünde voll machen, und sich verstocken, bis das Stündlein kommt. Daß er mit ihnen umgehe, wie mit den Babiloniern, Jüden und allen Tyrannen. Wo sind sie nun, die zu Christo sprachen: **Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun.** Wo ist ihr Gott, dem sie den Sieg gaben? Christus ist blieben, sie aber sind verstoben und zerflogen, wie Staub auf dem Felde.

Kurz, wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand, so fähret er davon wie ein Vieh.

L. Tom. III. Jen. 1. c.

Wenn wir sehen, daß es den Gottlosen wohl gehet, und sie rühmen und fröhlich sind über uns in unserm Elend, sollen wir nicht anders gedenken: Es ist gemästetes Vieh. Denn welch Vieh man mästet, die zeucht man nicht zur Lust oder zum Brauch, sondern in die Küche zur Fleisch-Bank, welche man aber zur Lust und Brauch zeucht, die hält man mager und schmal. Gott ist ein großer Koch, hat auch eine große Küche, darum mästet er große Thiere, das ist, mächtige Könige und Fürsten, und mästet sie wohl, daß sie mehr denn alle Fülle an Gut, Ehre, Lust und Gewalt haben, läßt sie fröhlich seyn und tanzen, auch über die Hälse und Leiber seiner Kinder, wie Herodis Tochter über St. Johannes tanzet.

In allen Dingen lasset uns beweisen, als die Diener Gottes = = durch Waffen der Gerechtigkeit zu rechten und zur linken.

L. Tom III. Jen. über die Läster=Schrift des K. v. E.

Schreibe ich scharf und hart, = so sagt man, ich sey stolz, hoffärtig, beißig, ungeduldig. Demüthige ich mich, so sagen sie, ich fliehe, ich fürchte mich, ich heuchele = = Es sind Kletten und Distel=Köpfe, wie man sie wirft, so kehren sie die Stachel über sich und um sich, und müssen stechen. = = Das will ich aber thun, meiner Person und Lebens halber, will ich mich demüthigen vor jederman, auch vor einem Kinde, Gnade und Gunst bitten, sofern sie dem Evangelio nicht feind sind. Denn für mein Leben gebühret mir nichts, denn der Höllen Abgrund, das weiß ich gewiß, so es strenge gerichtet wird. Aber meines Amts und Lehre halber, und sofern mein Leben derselbigen gleich ist; warte nur niemand keiner Geduld und Demuth, sonderlich Tyrannen und Verfolger des Evangelii, denn da sollen sie mich für einen lebendigen Heiligen halten, da soll nichts anders aus werden, wollen sie nicht, so müssen sie, so lange ich daran hänge, darzu mir Gott helfe, bis ans Ende, sonst ists verloren.

Warum übertretet ihr denn Gottes Gebote um eurer Aufsätze willen.

Lutherus.

Sie sprechen: Es sey eine Gewohnheit, und eine löbliche Gewohnheit gelte so viel als ein Gebot und Gesetz. &c. Ja, da kommen sie recht. Frage du aber eine halb kluge Vernunft, oder ein Kind von sieben Jahren: wenn Gottes Wort und Gewohnheit wider einander sind, welches dem andern solle räumen und weichen? Ob Gott solle der Gewohnheit, oder ob die Gewohnheit solle Gott weichen? :: Der Herr spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Spricht nicht: Ich bin die Gewohnheit, sondern die Wahrheit. :: Eine Gewohnheit, sie sey so alt und gemein sie wolle, so soll sie doch der Wahrheit weichen. Weil wir allein Christum hören sollen, so sollen wir nichts achten, was ein anderer weyland gerathen hat, zu thun, sondern, was der gethan hat, der vor allen ist, Christus. Denn man muß nicht Menschen Gewohnheit, sondern Gottes Wahrheit folgen.

Etliche sprachen: Es siehet, als wollte er neue Götter verkündigen.

L. Tom. III. Jen. im Trost-Brief an die Christen zu Halle.

Die Gottlosen wissen ihre Worte zu wetzen, zu schleifen und zu schärfen, und schreyen: Meinest du, daß alle vorige Lehrer nichts gewußt haben? Müssen dir alle unsere Väter Narren seyn? Bist du allein des Heiligen Geistes Nest-Ey blieben auf diese letzte Zeit? Sollte Gott sein Volk, so viele Jahre lang, haben irren lassen? wie jetzt unsere Gottlosen auch thun. Wenn sie wider die Wahrheit und Schrift nichts mehr können, so sagen sie: Ich will beym alten Glauben bleiben, solltest du allein sehen, was sonst niemand gesehen hat? : : Aber was schädlich ist zur Seligkeit der Seelen, und ohne Sünde mag geändert werden, mag man nur frisch und getrost ändern und abthun, unangesehen Teufel, Welt, sammt allem ihren Anhange.

Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immer anklebet, und träge machet.

L. Tom. XX. Edit. Lipſ. p. 261.

Es iſt mir etlichemal wiederfahren, daß ich mir vorgeſetzet habe, auf dem oder dem Tag zum heiligen Abendmal zu gehen. Wenn derſelbige Tag kommen iſt, ſo iſt ſolche Andacht weg, oder ſonſt etwas Hinderniß gekommen, oder habe mich ungeſchickt gemacht, daß ich ſprach: Wohlan, über acht Tage will ichs thun. Der achte Tag fand mich eben ſo ungeſchickt und gehindert, als jener. Wohlan, abermal über acht Tage will ichs thun. Solcher acht Tage wurden mir ſo viel, daß ich wohl wäre gar davon gekommen. Als mir aber Gott die Gnade gab, daß ich merkte des Teufels Büberey, ſprach ich: Wollen wir das, Satan? So habe dir ein gut Jahr mit deiner und meiner Geſchicklichkeit, und riß hindurch, und gieng hinzu, auch einigemal ungebeichtet, (welches ich doch ſonſt nicht thue,) zu Trotz dem Teufel.

Herr, segne sein Vermögen. = = Zerschlage den Rücken derer, die sich wider ihn auflehnen.

L. Tom. XX. Edit. Lips. p. 344.

Ich kann nicht beten, ich muß dabey fluchen Soll ich sagen: Geheiliget werd dein Name; muß ich dabey sagen: Verflucht, verdammt, geschändet müsse werden aller derer Name, die deinen Namen lästern. Soll ich sagen: Dein Reich komme; so muß ich dabey sagen: Verflucht, verdammt, zerstört müssen werden alle Reiche auf Erden, die deinem Reiche zuwider sind. Soll ich sagen: Dein Wille geschehe; so muß ich dabey sagen: Verflucht, verdammt, geschändet und zunichte müssen werden, alle Gedanken und Anschläge aller, die wider deinen Rath und Willen streben. Wahrlich, so bete ich alle Tage mündlich und mit dem Herzen ohne Unterlaß und mit mir alle, die an Christum glauben, und fühle auch wohl, daß es erhöret wird. Dennoch behalte ich ein gut, freundlich, friedlich christlich Herz gegen jedermann, das wissen auch meine größesten Feinde.

In deine Hände befehl ich meinen Geist.

L. Tom. III. Jen. über Jonä 1.

Wenn Gott so mit uns handelte, daß er uns das Leben im Tode sehen liesse, oder zeigete unserer Seele, Stätte und Raum, Weg und Weise, wo sie auftreten und fußen, und wo sie hinfahren und bleiben sollte, so wäre der Tod nicht bitter, sonden wäre als ein Sprung über einen flachen Strom, da man auf beiden Seiten einen gewissen Grund und Ufer siehet und fühlet. Aber nun zeiget er uns des keines, und müssen von dem gewissen Ufer dieses Lebens hinüber springen in den Abgrund, da kein fühlen noch sehen, noch fußen, noch stönen ist, sondern frey auf Gottes Berath und Enthalt, wie Jonas aus dem Schiff ins Meer geworfen wird, da er keinen Grund fühlet, und von allen Creaturen verlassen, allein auf Gottes Enthalt dahin fähret.

Rühme dich nicht wider die Zweige. Rühmest du dich aber, so sollt du wissen, daß du die Wurzel nicht trägest, sondern die Wurzel träget dich.

L. Tom. XXI. Edit. Lipſ. p 646.

Ich hoffe, wenn man mit den Jüden freundlich handelte, und aus der heil. Schrift sie säuberlich unterrichtete, es sollten ihrer viele rechte Christen werden und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten, davon sie nur weiter geschrecket werden, wenn man ihr Ding verwirft, und so gar nichts will seyn lassen, und handelt nur mit Hochmuth und Verachtung gegen sie. Wenn die Apostel, die auch Jüden waren, hätten also mit uns Heyden gehandelt, wie wir Heyden mit den Jüden, es wäre keiner ein Christ unter den Heyden worden:: Wenn wir uns gleich noch so hoch rühmen, so sind wir dennoch Heyden, und die Jüden, von dem Geblüte Christi. Wir sind Schwäger und Fremdlinge; sie sind Bluts Freunde, Vettern und Brüder unsers Herrn. Darum, wenn man sich des Fleisches und Blutes rühmen sollte, so gehören ja die Jüden Christo näher zu, dann wir. Röm. 9.

Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die da verkehrte Lehre reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seyd wacker 2c.

L. Tom. XXII. im Anhange.

Wo keine Rotten nicht wären, dadurch uns der Teufel aufweckt, würden wir zu faul, schliefen und schnarchten uns zu Tode, würde auch beyde Glauben und Wort bey uns verdunkeln und verrosten, bis es gar alles verdürbe. Aber nun sind solche Rotten unsere Schleif-Steine und Polirer, die wetzen und schleifen unsern Glauben und Lehre, daß sie glatt und rein, wie ein Spiegel glänzen, lernen auch darüber den Teufel und seine Gedanken kennen, und werden geschickt, gegen ihn zu streiten. Zum andern, so wird auch das Wort selber dadurch desto baß und heller an den Tag gebracht vor der Welt, daß viele durch solchen Krieg die Wahrheit erfahren, oder darinne gestärket werden. = = Denn es ist ein geschäftig Ding, um das Wort Gottes, darum giebt ihm Gott auch zu schaffen, hanget und hetzet daran beyde Teufel und Welt, auf daß seine Macht und Tugend offenbar, und Lügen zu schanden werden.

Lasset euch niemand gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmte Feyer-Tage.

L. Kirchen-Postill, über Epist. am Christ-Tage.

Brauch alles Dinges auf Erden, welches, wenn, und wo du willt, und danke Gott. Bleibe aber frey, binde dich nicht an Weise und Wesen, als seyen es rechte Wege eines guten Lebens; denn du wirst ein Sonderling und verleurest die Gemeinschaft der Heiligen, da hüte dich vor mit Fleiß. Fasten muß man, wachen muß man, arbeiten muß man, geringe Kleider tragen muß man ꝛc. Aber thue das, wenn dich dünket, daß dein Leib casteyen und mäßigen bedarf, setze nicht benannte Tage oder Stätte darzu, sondern thue es, welchen Tag es die Noth und Mäßigkeit erfordert, das heisset denn recht fasten, und ist alle Tage gefastet, und den weltlichen Begierden absagen; so lehret das Evangelium, das ist des Neuen Testaments Volk.

Ein Samariter aber reisete und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein.

L. loc. cit.

Du darfst nicht fragen, was du äußerlich thun sollt, siehe auf deinen Nächsten, da wirst du zu thun finden, wenn deiner tausend wären. Verführe dich nur selbst nicht, denke nur nicht, daß du mit Beten und Kirchengehen, oder Stiften und Gedächtnissen, wirst gen Himmel kommen, so du vor deinen Nächsten übergehest. Gehest du hie vor ihm über, so wird er dort im Wege liegen, daß du mußt wieder vor der Himmels-Pforte übergehen, wie der reiche Mann, der den Lazarum ließ liegen vor seiner Thür.

Gehe hin in dein Haus, und zu den Deinen, und verkündige ihnen, wie große Wohlthat dir der Herr gethan, und sich deiner erbarmet hat.

L. Kirchen-Postill über Epist. am Johannis-Tage.

Ist der Glaube recht, so thut er wieder gegen seinen Nächsten, wie er glaubet, daß Gott gegen ihn gethan habe und thue. - - Darum wie sich Gott über ihn ausgiesset, und überschüttet ihn mit seinen Gütern, achtet nicht sein Unverdienst; also geußt er sich wieder aus seinem Nächsten und schüttet über ihn, unangesehen, daß er feind sey, oder habe es nicht verdienet. Er ist auch gewiß, daß er sich nicht so gar entledigen mag, denn je mehr er ausgeußt, je mehr Gott einschenkt, je mehr er seinen Nächsten mit dem Seinen füllet, je voller Fülle er wird von Gottes Gütern. Siehe, das ist der rechte wahre Glaube, der den Menschen vor Gott gerecht macht, das ist die Christliche Gerechtigkeit, die von oben anfähet, und von unten ausgehet.

Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viele werden darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können.

L. 1. c. Epist. am Sonntage nach dem Christ=Tage.

Ey warum nicht? darum, daß sie nicht wissen, welches die enge Pforte sey. Die ist der Glaube, der den Menschen klein, ja gar zunichte machet, daß er an allen seinen Werken verzagen, und nur an Gottes Gnade bloß haften, auch alle Dinge darüber fahren lassen muß. Aber die Cainischen Heiligen meinen, die enge Pforte seyen die guten Werke, darum werden sie nicht klein, verzagen nicht an denselben, ja sie sammlen sie mit grossen Säcken, hängen sie um sich, und wollen also hindurch, und werden eben hindurch gehen, wie das Cameelthier mit seinem großen Rück=Knorren durch das Nadel=Ohr gehen mag.

Du wirst nimmermehr eins mit dem schändlichen Stuhl, der das Gesetz übel deutet.
L. Tom. VII. Jen. über Psalm 110.

Es fahen jetzt an etliche Klüglinge zu flicken, wollen den Sachen rathen, und den Hader (zwischen Christo und Belial) schlichten. Geben vor, man solle auf beyden Seiten weichen und nachgeben. Die lassen wir zwar versuchen und machen, was sie können, gönnen ihnen der Mühe wohl. Werden sie aber den Teufel fromm und mit Christo eins machen, so sind sie die ersten. Ich halte es aber, es sey mit solchem Flickwerk eben wie Sirach 22. sagt: als wenn man wollte Scherben zusammen flicken, und sind bereits der Schuster viel gewesen, die sichs unterstanden, aber auch umsonst gearbeitet, und beyde Drat und Stich verloren. In andern Sachen, was unsers Thuns ist, oder Ceremonien und dergleichen äusserlich Ding betrift, da mag man sich vergleichen, und flicken was man kann. Aber was den Glauben und Christi Reich belanget, da man seinen Scepter will beugen, und ungerade machen, da will er kein bessern noch flicken haben, und ob man sichs unterstehet, so machet mans damit ärger, daß mans gar verleuret. Denn diß Scepter soll und muß ganz und gerade bleiben, ohne alle Brüche und Lücken, als die Regel und Maaß, darnach man glauben und leben soll.

Nach deinem Siege wird dir dein Volk williglich opfern in heiligen Schmuck, deine Kinder werden dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe.

L. loc. cit.

Wir sind alle Priester-Kinder in der Taufe worden, darum so gemein der Name Christen und Gottes-Kinder ist, so gemein sollte auch seyn und verstanden werden, der Name Priester. Es ist aber ein ander Ding, wenn man sagt von denen, so ein Amt in der Christenheit haben, als Kirchendiener, Prediger, Pfarrherr oder Seelsorger. Diese sind nicht Priester (wie die Schrift pflegt Priester zu nennen) um des Berufs und Amtswillen, so sie haben sondern sind es schon zuvor vor ihrem Amt, und heißen in der Schrift Diener, Bischöfe, Aufseher 2c. = = Also muß ein jeglicher zuvor ein Christ und geborner Priester seyn, ehe er ein Prediger und Bischof wird, und kann ihn kein Mensch zum Prediger machen. Wenn er aber ein Priester durch die Taufe geboren ist, so kommt hernach das Amt, und macht einen Unterschied zwischen ihm und andern Christen = und ob wir wohl alle Priester sind, so können und sollen wir doch nicht darum alle predigen, lehren, oder regieren.

Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

L. Tom. XX. Edit.p Lips. p. 526. in einem Trost-Briefe an einen Kranken.

Es heißt: Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Wie sollen wir nun anders thun, als den Besieger der Welt, des Teufels, der Sünde, des Todes, des Fleisches, der Krankheiten und allerley Uebels an unserm Leibe tragen und verherrlichen? Es ist doch ja sein Joch sanfte, und seine Last süsse. Aber unser Joch und Last, die er trug für uns, das war der Teufel und Gottes Zorn, da behüte uns Gott vor. Ja er hat uns schon davon erlöset, und wir tragen dafür seine liebe Last und süsse Bürde. O! der Wechsel ist mit Freuden anzunehmen. Er ist ein guter Kaufmann, und gnädiger Händler, der uns Leben um Tod, Gerechtigkeit um Sünde verkauft, und dafür eine Krankheit, oder zwo, eines Augenblicks lang zur Zinse aufleget, zum Zeugniß, daß er wohlfeiler giebt, und freundlicher borget, denn die Höcker und Händler auf Erden thun. Wohl an, Jesus Christus heißt und ist der rechte Mann, der da streitet in uns, sieget in uns, triumphiret in uns. Er soll und muß doch seyn, und wir mit ihm und in ihm. Da wird nichts anders aus, laß zürnen die Pforten der Höllen.

Es sey denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

L. Tom. VII. Jen. über Psalm 110.

Das muß eine andere Geburt seyn, denn von Vater und Mutter. Wohl ists auch Gottes Werk, daß der Mensch natürlich geboren wird. :: Doch thut solches Gott durch Vater und Mutter, und kommt solche Geburt aus ihrem Fleisch und Blut. Aber zu der Christen Geburt kann kein Mensch nichts geben und thun, und muß heißen: Nicht vom Geblüte, :: sondern aus Gott geboren, aus Wasser und Heil. Geist. ::: Da siehest du wohl das Wasser der Taufe, als den Thau. Psalm 110. und hörest das äußerliche mündliche Wort, als den Wind, den Geist, aber wie und was da ausgerichtet wird, nämlich wie der Mensch aus der Taufe gereiniget, und dem Priester in der Hand zum Heiligen, und aus einem Kinde der Höllen ein Kind Gottes wird, das kannst du weder sehen, hören noch verstehen.

Wer hat dich vorgezogen? Was hast du aber, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte?

L. über Gen. c. 41.

Das ist der Lohn der Hoffärtigen, und das wird auch einmal unsern Edelleuten wiederfahren, denn sie verachten aufs hoffärtigste, und treten mit Füssen alle die, welches eines geringern Standes seyn, denn sie. Diese Hoffart wird Gott nicht leiden, darum werden sie zu Grunde gehen. Es muß zwar ein Unterschied seyn zwischen Personen und Ständen in diesem Leben, wie denn billig ein Jude unterschieden wird von einem Heyden, und so sonst andere Stände mehr seyn. Welcher aber Hoffart treibet von wegen des Vorzugs, den er vor den andern hat, er sey nun Pabst, König oder Kaiser, der ist vor Gott schon gestorben, denn es steht geschrieben, welche nicht aus dem Geblüte, noch aus dem Willen des Mannes geboren sind. Unser Ursprung ist zwar vom Geblüte, und sind vonnöthen die Stände der Könige, Fürsten und der Gelehrten: Aber man soll nicht hoffärtig seyn von wegen solches herrlichen Ursprungs. Denn das ist unser einiger Ruhm und Seligkeit, von Gott geboren seyn, und nicht vom Geblüte.

Ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, und Kindische sollen über sie herrschen.

L. über Jes. 13.

Wenn Gott will ein Reich verderben, so nimmt er weg Vorsichtigkeit und Weisheit, und giebt, wie der Prophet saget, Kinder zu Fürsten. Wenn er die Eyer zerbrechen will, so setzt er Narren darüber. Es mangelte den Babiloniern nicht an Stärke, Reichthum, und vielen Unterthanen, gleichwohl gieng ihr Reich unter, denn es mangelten ihnen vorsichtige, weise und beherzte Personen. Also wirds auch Teutschland gehen, welches Krieges-Volk, Wehren und Pferde gnugsam hat, aber es mangeln ihnen beherzte Leute, darum werden ohne diese, viele Krieges-Rüstung nichts helfen. Also pfleget Gott zu thun, die Körner thut er beyseit, darnach wirft er die Spreu ins Feuer.

Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind. Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel, aber ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen wenden.

L. Kirchen-Postill über X. p. Trink.

Wenn Christus nicht mehr da ist, so soll unser Ding auch nicht mehr bleiben, und wo man diesen lieben Gast verstößet, und seine Christen nicht mehr leiden will, da soll auch Regiment, Friede und alles zu Grunde gehen, denn er will auch mit essen, und regieren und gnug geben, er will aber auch erkannt seyn für solchen Herrn, daß wir ihm dankbar seyn, und lassen auch diesen Gast, und seine Christen mit uns essen, und den Zins-Groschen für ihn geben, wo nicht, so werden wir es müssen einem andern geben, der uns also dafür danken und lohnen wird, daß wir keinen Bissen Brod, und keinen Pfennig mit Friede behalten. Aber das muß die Welt nicht glauben, bis sie es erfahre, und ihr der Glaube in die Hand kommt.

Bey den Verkehrten bist du verkehrt.

L. in der Vorrede über die Kirchen-Postill.

Es will das Evangelium an den Tag und beweisen, daß die Weisen Narren, und die Narren Weise sind, und die man Ketzer schilt, Christen sind, und die sich Christen rühmen, Ketzer sind. Es ist Johann Huß, Hieronimus von Prag, und viele mehr in teutschen Landen verbrennet, aber bis auf diesen Tag noch nicht ein Haarbreit überwunden. Was sie Schande heissen, das ist Ehre, was sie Ehre heissen, das ist Schande, und die da verbrennen, sind des Feuers würdig, und die verbrannt werden, sind des Richterstuhls würdig, den werden sie auch am jüngsten Tage besitzen. Weil sie widersinnisch fahren, und richten mit Unrecht, so fähret Gott auch, und richtet widersinnisch mit Recht.

Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammlen nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie?

L. über diese Worte in der Kirchen-Postill.

Es fliegen die Vöglein vor unsern Augen über, uns zu kleinen Ehren, daß wir wohl möchten unsere Hütlein gegen ihnen abthun, und sagen: Mein lieber Herr Doctor, ich muß bekennen, daß ich die Kunst nicht kann, die du kanst. Du schläfest die Nacht über in deinem Nestlein ohne alle Sorge. Des Morgens fleuchst du wieder aus, bist fröhlich und guter Dinge, setzest dich auf einen Baum und singest, lobest und dankest Gott, darnach suchest du dein Körnlein und findest es. Pfuy, was hab ich alter Narr gelernet, daß ichs nicht auch thue, der ich doch so viele Ursache darzu habe? Ibidem: Das Vöglein lässet sein Sorgen, und hält sich in solchem Falle, wie ein lebendiger Heiliger, und hat doch weder Acker noch Scheunen, weder Kasten noch Keller, es singet, lobet Gott, ist fröhlich und guter Dinge.

Trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert.

L. an Bucerum.

Ich halte den Brauch, wenn ich auf die Canzel komme, so sehe ich mich um, was für Leute da sitzen, und weil die meisten einfältige Leute seyn, so predige ich ihnen, was ich denke, das sie verstehen können. Ihr aber flieget allzu hoch im Geist, daher schicken sich eure Predigten für Gelehrte, aber unsere Leute können euch nicht verstehen. Darum gehe ich mit diesen um, wie eine herzliche Mutter mit ihrem weinenden Kinde, dem sie die Brüste, so gut sie kann, in den Mund giebt, und mit ihrer Milch tränket, welche ihm besser schmeckt und bekommt, als wenn sie ihm den köstlichsten Zucker, und niedlichsten Saft aus der Apothecke reichte.

Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen.

L. über das 8te Gebot. Tom. I. Jen.

Daß diese Verfolgung selten worden, ist die Schuld geistlicher Prälaten, die das Evangelium nicht erwecken, sondern lassen untergehen, und haben also die Sachen niedergelegt, um welcher willen solch Gezeugniß und Verfolgung sich erheben sollte, lehren uns dafür ihr eigen Gesetz, und was ihnen wohlgefällt, darum bleibt der Teufel auch still sitzen, dieweil er durch des Evangelii Niederlag auch den Glauben Christi niederleget, und gehet alles, wie er will. Sollte aber das Evangelium auferwecket werden, und sich wieder hören lassen, würde sich ohne Zweifel wiederum die ganze Welt regen und bewegen, daß mehrere Theile der Könige, Fürsten, Bischöffe, Doctoren, Geistlichen, und alles was groß ist, dawider sich legen, und wüthend werden. Es mag die Welt nicht leiden, was von Gott kommt, das ist bewiesen an Christo der das allergrößeste, liebste und beste war und ist, das Gott hat, noch hat ihn die Welt nicht allein nicht aufgenommen, sondern greulicher verfolget, denn alles, was je von Gott kommen ist.

Siehe, ich mache alles neu.

L. in der Vorrede über den Propheten Ezechiel.

Nach dem alten Bunde bin ich kein Israelit, noch Jude. Aber nun rühme ich mich, daß ich St. Pauli Sohn bin und ein Israelit, oder Benjamin, denn er ist mein Vater, nicht der alte Paulus, sondern der neue Paulus, der aus dem alten ein neuer Paulus worden in Christo, und hat mich gezeuget in Christo durchs Evangelium, daß ich ihm ähnlich bin nach dem neuen Bunde. Also sind auch alle Heiden, die christlich sind, die rechten Israeliten, und neue Juden, aus Christo, dem edelsten Juden, geboren. Darum liegt alles am neuen Bunde, den der Meßias stiften, und alles neu machen sollte, wie er auch gethan hat.

Aber der Tröster der Heil. Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wirds euch alles lehren.

L. Tom. IV. Witteb. über diese Worte.

Alle Rotten wollen den Heiligen Geist, und darum ihnen geglaubet haben. Aber wenn wir diesen Spruch, und deßgleichen ansehen, so können wir recht urtheilen, und alles, was dawider ist, zurückschlagen; denn sie bringen, was sie wollen, so weiß ich wohl, was mein Herr Christus sagt, und was ich glauben soll. Kömmt nun einer, und legt mir etwas vor, als vom Heil. Geist gelehret, und offenbaret, so halte ich mich an diß Wort, und halte seine Lehre dargegen als den rechten Prüfe-Stein. Sehe ich nun, daß es übereintrifft mit dem, das Christus sagt, so lasse ichs recht und gut seyn. Wo es aber zur Seiten aus, und etwas anders machen will, so spreche ich: Du bist nicht der Heilige Geist, sondern der leidige Teufel, der rechte Geist kommt in keines andern, denn Christi Namen, und lehret nichts anders, als was Christus gelehret hat.

Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken.

L. Tom. XI. Witteb. über Gen. 29.

Wenn man mir die Wahl gebe, so wollte ich eines Bauern, oder Einer Dienst-Magd, die da Christen sind, Werk, wie unflatig und baurisch es auch seyn möchte, lieber haben, denn alle große Siege und Triumphe des großen Alexandri, Julii Cäsaris und anderer Heyden mehr. Warum das? daß Gott hie ist, dort aber der Teufel, welches der rechte wesentliche Unterschied ist. Glaube und Wort machen die Werke recht köstlich, theuer und groß, Gott selbst und der Heilige Geist ist in dem, der das Werk thut.

Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen.

L. Tom. V. Jen. Germ. f 434.

Ja lieber Herr, sie habens bereits. Denn weil es eine öffentliche Predigt ist, und in die Welt ausgeschüttet, so können wir nicht wehren, daß sie nicht drein fallen, und zu sich reißen. Aber sie haben es darum noch nicht, und wollens ihnen Gott Lob! wohl wehren, daß sie das Heiligthum nicht kriegen. Die Schalen und Hülsen haben sie wohl, das ist, die fleischliche Freiheit. Aber das sey ihnen gewehret, daß kein Hund, noch Sau einen Buchstab vom Evangelio kriege, ob er gleich alle Bücher lieset, und alle Predigt höret, und läßt sich dünken, er könne es überaus wohl.

Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

L. Tom. VII. p. 229. über Jes. 22, 14.

Vor den schwachen Christo muß man sich am allermeisten fürchten, wenn er am schwächsten ist. Derowegen sollen auch die Frommen mitten in der höchsten Schwachheit und in dem Augenblicke, wo sie sollen unterdrücket werden, ein gut Vertrauen haben. Hingegen sollen sich auch die Gottlosen mitten im Triumph und Siege fürchten. Dieses aber beruhet auf dem Worte des Glaubens, in der That kann mans nicht sehen, ja es lässet sich das Widerspiel sehen.

Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?

L. über Matth. 14, v. 28. 30.

Als Petrus, der durch Christi Kraft auf dem Meer ging, einen starken Wind sahe, wurde er im Glauben schwach, verlor das Wort Christi, das er gesagt hatte: Komm her. In dessen Kraft er zwar aus dem Schiffe ins Meer gesprungen, aber blieb nicht in derselben Kraft. Denn der Wind, den er sahe, setzte ihm so heftig zu, daß er darüber das Gehör des Worts: **Komm her**, verlor, daß er nicht an das Wort, sondern an den Wind gedachte, den er sahe. Also thut das Auge dem Gehör allezeit Schaden, und die sichtbaren Sachen heben das Wort und die unsichtbaren Sachen auf. So lange Petrus das Wort: **Komm her**, hörete und nicht sahe, wie ihn das Meer trug, darauf er ging, da ging er glücklich. Aber da er anfing den Wind zu sehen, da verlor er das Gehör des Worts: Komm her, und fing an zu sinken.

Wer weiß, Gott möchte sich kehren, und ihn reuen, und sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben. Da aber Gott sahe ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege, reuete Ihn des Uebels, das er geredet hatte ihnen zu thun, und thäts nicht.

L. Tom. VIII. Edit. Lipſ p 208. über Joel 2, v. 13.

Gott pfleget nicht zu zürnen, es sey denn gar keine Hoffnung der Besserung mehr vorhanden Darum, wenn du in Nöthen, Angst oder Gefahr bist, so greif in den Busen, und frage dein Herz: Ob du Gott so feind bist, daß du auch gar nicht mehr wollest dich wieder zu Ihm kehren? Ist nun das in deinem Herzen gewiß beschlossen, du wolltest dich gerne wieder zu Ihm wenden und kommen, wenn er dich nur wollte wieder annehmen, uud deine Sünden, so du wider ihn gethan hast, dir herzlich leid sind, und von Herzen begehrest davon abzustehen: so sollt du gar nicht zweifeln: Gott zürnet nicht, ja er hat nicht angefangeu zu zürnen, weil du noch nicht angefangen hast, an seiner Gnade und Barmherzigkeit zu verzweifeln.

Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gieb Ehre.

L. Tom. V. Edit. Lipſ. p. 236.

Wie viel iſt wohl derer, die täglich nichts ſo oft ſingen und leſen, denn das Wort Halleluja, welche doch dem Evangelio aufs allerfeindeſte und gehäßigſte ſind? Halleluja iſt eine Stimme nicht der Reichen und Herrlichen, nicht der Frommen und Gerechten, nicht der Lebendigen, ſondern der Armen der Geringen und Verachteten, dere Schwachen und Untüchtigen, dere Narren, der Sünder und Ungerechten nnd der Sterbenden. Denn das Evangelium wird den Armen geprediget, die nehmen ſolche fröhliche Botſchaft an. Matth. 11. Die Sünder ſingen und hören das Halleluja. Die Reichen aber und Frommen, Gewaltige und Weiſe, die ſingen und hören Hallenunu, das iſt, lobet und preiſet uns ſelbſt.

Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen.

L. Tom. VI. Edit. Lipſ. p. 153.

Wir ſollen wiſſen, daß ein jeglicher unter uns einen großen Mönch in ſeinem Buſen hat, das iſt, wir wollen alle gerne ſolche köſtliche Werke haben, welcher wir uns rühmen möchten, und ſagen: Siehe, das habe ich gethan, ich habe heute meinem Gott bezahlet mit Beten und guten Werken, derohalben will ich nun deſto mehr Ruhe im Gewiſſen haben. Mir widerfähret das auch, wenn ich meines Amts gewartet, und meinen Beruf fleißig ausgerichtet habe, daß ich viel fröhlicher bin, denn wenn ich es nicht gethan hätte. Dieſe Freude iſt wohl an ihr ſelbſt nicht böſe, doch iſt ſie ohne Glauben, und nicht rein, und eine ſolche Freude, welche das Gewiſſen fangen und irre machen will. Weil aber das Gewiſſen ein ſehr zartes Ding iſt, kann es wider das Laſter der Vermeſſenheit nicht genung verwahret ſeyn. Derohalben laſſet uns nicht ſicher ſeyn, ſondern da wir Chriſtum bekennen, in Furcht leben, und im Glauben zunehmen, auch wiſſen, daß ein jeglicher einen großen und häßlichen Mönch in ſeinem Herzen bey ſich träget, das iſt, daß wir uns auf unſere Werke verlaſſen, welches dem Glauben ganz entgegen iſt.

Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Guth vieler Gottlosen.

L. Tom. VI. Edit Lips. p. 364.

Ein Christ scharret nicht das irdische zu sich, er hat seinen Schatz in den Himmel geleget, in den Schooß Gottes, und spricht: Lieber Herr, ich weiß, daß du noch mehr hast, du hast vielmehr, denn du je vergeben magst, es wird mir in dir nicht mangeln. Denn wenn es Noth wäre, die Himmel müßten Gülden; regnen sey du mein Kasten, Keller und Söller, in dir habe ich alle Schätze, wenn ich dich habe, so habe ich gnung. Das sind rechte Christen. Wenn wir nur könnten glauben, so hätte es keinen Mangel. Unser Herre Gott ist ein guter Goldschmiedt, er kann aus einem Gulden mehr denn hundert tausend schmieden, es lieget nicht an der Baarschaft. Es kann einer mit tausend Gulden so weit nicht kommen mit ungläubigem Herzen, als einer, der Gott vertrauet, mit einem Gulden.

Aus denselben sind, die hin und her in die Häuser schleichen und nehmen die Weiblein gefangen.

L. Tom I Witteb. über Cap. I. ad Gal.

Verführische Geister schleichen nicht an Oertern, da man dem Evangelio entgegen ist, sondern wo Christen und fromme Leute sind, denselben kriechen sie nach, hier in ein Haus, dort in ein anders, durchreitens alles, bis so lange ihr Gift in allen Winkeln unter den Pöbel ausgelassen ist. Warum ziehen sie nicht unter die Gottlosen, und bekennen ihre Lehre frey öffentlich, wie wir von Gottes Gnaden gethan haben? Aber die zarten Märtyrer fürchten der Haut und fliehen die Fährlichkeit. So lerne nun, daß es frommen Predigern gemeiniglich also zu gehen pfleget. Daß außer daß sie von der bösen undankbaren Welt verfolget werden, sie noch leiden müssen, daß, was sie mit großer Mühe und Arbeit schwerlich erbauet, von solchen falschen Geistern eingerissen wird. ; ; Also verhindert und hemmet der leidige Satan das liebe Evangelium zu beiden Seiten, zur Rechten und Linken, doch thut er zur Rechten mit seinem bauen und besser machen viel größern Schaden, denn mit verfolgen und morden zur Linken.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.

L. Tom. I. Jen. über das Vater Unser.

Wenn ein guter Wille in uns wäre, so bedürften wir dieses Gebets nicht. Daher sich ein jeder zu prüfen, wozu er einen Willen hat, daß er das nicht thue, und wozu er nicht Lust hat, daß er das thue, sondern allezeit wider seinen Willen thue. Denn das muß er frey dafür halten, daß sein Wille nimmer gut sey, er scheine wie hübsch er mag, er sey denn gezwungen und gedrungen dahin, daß ers lieber nachliesse. Und also soll ein Mensch sich selbst üben, daß er einen Ueberwillen habe wider seinen Willen, und nimmer unsicherer sey, denn wenn er findet, daß nur ein Wille, und nicht zwey Willen wider einander in ihm sind, und also sich gewöhnen, dem Ueberwillen zu folgen gegen seinen Willen. : : Muste doch Christus Wille ausgehen, der doch ohne Zweife gut, ja der allerbeste allezeit gewesen ist, auf daß göttlicher Wille geschehe. Was wollen denn wir arme Würmlein prangen mit unserm Willen, der doch nimmer ohne Bosheit ist, und allezeit würdig, daß er verhindert werde.

Ich schätze mich noch nicht, daß ichs ergriffen habe: Ich jage ihm aber nach, ob ichs ergreifen möchte, nachdem ich von Jesu Christo ergriffen bin.

L. Tom. I. Jen. p. 406. b.

Dis Leben ist nicht eine Frömmigkeit sondern ein fromm werden. Nicht eine Gesundheit, sondern ein gesund werden. Nicht ein Wesen sondern ein werden. Nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung. Wir sinds noch nicht, wir werdens aber. Es ist noch nicht gethan und geschehen, es ist aber im Gange und Schwange. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg, es glühet und glänzet noch nicht alles, es feget sich aber alles. Kurz: Das Vater Unser beschleust, daß wir noch alle in Sünden seyn. Dieweil alle Heiligen beten müssen: Dein Name werde geheiliget, dein Wille geschehe, dein Reich komme rc. so bekennen sie, daß sie Gottes Namen noch nicht genugsam heiligen, und doch das nicht beten könnten, wo nicht der Geist schon angefangen sie zu heiligen. Sie bekennen, daß sie noch nicht thun den Willen Gottes, und doch nicht bitten möchten, wenn sie nicht angefangen hätten seinen Willen zu thun.

Wer ist wie der Herr unser Gott: der sich so hoch gesetzet hat und auf das Niedrige siehet im Himmel und auf Erden.

L. Tom. VI. Jen. über den Lobgesang Mariä.

Weil Gott der aller höchste, und nichts über ihn ist, mag er nicht über sich sehen, mag auch nicht neben sich sehen, dieweil ihm niemand gleich ist, muß er nothwendig in sich selbst, und unter sich sehen. Und je tiefer jemand unter ihm ist, je besser er ihn siehet; aber die Welt- und Menschen-Augen thun widersinnisch, die sehen nur über sich, und wollen hoch fahren, zur Ehre, zur Gewalt, zum Reichthum, zur Kunst und gutem Leben. Und wo solche Leute sind, denen hanget jedermann an, da lauft man zu, da dienet man gern, und will der Höhe theilhaftig werden ; ; ; Aber in die Tiefe will niemand sehen, wo Armuth, Schmach, Noth, Jammer und Angst ist, da wendet jedermann die Augen von, da fleucht, da scheuet, da läßt man sie, und denkt niemand ihnen zu helfen und beyzustehen, da ist kein Schöpfer unter den Menschen, der aus dem Nichts wolle etwas machen. Darum bleibt Gott allein solches Ansehen, das in die Tiefe, Noth und Jammer siehet, und ist nahe denen, die in der Tiefe sind.

Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

L. loc. cit.

Rechte Demuth weiß nimmer, daß sie demüthig ist, denn wo sie es wüste, würde sie hochmüthig werden von dem Ansehen solcher schönen Tugend, sondern sie haftet mit Herz, Muth und allen Sinnen an den geringen Dingen, die hat sie ohn Unterlaß in ihren Augen, das sind die Bilder, womit sie umgehet. Falsche Demuth aber weiß nimmer, daß sie hochmüthig ist, denn wo sie das wüste, würde sie bald demüthig werden von dem Ansehen der häßlichen Untugend, sondern sie haftet mit Herz, Muth und Sinn, an den hohen Dingen, die hat sie ohn Unterlaß in ihren Augen. Das sind ihre Bilder, womit sie umgehet. Derohalben wird man nicht demüthig, wenn man geringe verachtete Dinge in die Augen bildet, auch nicht hochmüthig, wenn man hohe Dinge in die Augen bildet. Nicht die Bilder, sondern das Gesichte, oder wie Christus sagt: Die Augen müssen ausgestochen werden.

Als die Sterbenden, und siehe, wir leben.

L. Tom. I. Jen. loc. cit.

Gott lässet seine Kinder oft kraftlos und unterdrückt werden, daß jedermann meinet, es sey mit ihnen aus, und habe ein Ende, und eben in demselben ist er am stärksten da. Denn, wo Menschenkraft ausgehet, da gehet Gottes Kraft ein, so der Glaube da ist, und wartet dessen. ꝛ: Wiederum lässet Gott seine Feinde sich groß und mächtig erheben. Er ziehet seine Kraft heraus, und lässet sie sich von eigener Kraft aufblasen. Denn wo Menschen Kraft eingehet, da gehet Gottes Kraft aus. Wenn nun die Blase voll ist, und jedermann meinet, sie liegen oben, haben gewonnen, und sie auch selbst sicher sind, und habens ans Ende gebracht; so sticht Gott ein Loch in die Blase, so ists gar aus. Die Narren wissen nicht, daß eben, indem sie aufgehen, und stark werden, sie von Gott verlassen sind, und Gottes Arm nicht bey ihnen ist.

So auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde ein Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sey verflucht.

L. Tom. II. Jen. p. 86. a.

Du mußt dich so fest und gewiß auf Gottes Wort bauen, daß ob ich auch selbst zum Narren würde, da Gott für sey, und widerrufte oder verleugnete meine Lehre, daß du darum nicht davon tretest: sondern sprechest: Wenn auch Luther selbst, oder ein Engel vom Himmel anders lehret, so sey es vermalledeyet, denn du muß nicht Luthers, sondern Christus Schüler seyn, und unwanklich empfinden, daß es Gottes Wort sey, wenn auch alle Welt darwider stritte. Du hast Sterben oder Verfolgung vor dir, da kann ich nicht bey dir seyn, noch du bey mir, sondern ein jeder muß da für sich selbst streiten, Teufel, Tod und Welt überwinden. Wenn du denn wolltest zu der Zeit dich umsehen, wo ich bliebe, oder ich, wo du bleibest und dich bewegen lassen, ob ich, oder jemand auf Erden anders saget, so bist du schon verloren, und hast das Wort aus dem Herzen gelassen, denn du haftest nicht am Wort, sondern an mir oder an andern, da ist denn keine Hülfe.

Du wollest deinem Knechte geben ein gehorsam Herz, daß er dein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist.

L. Tom. II. Jen. p. 186. a. p. 184. a.

Ein Fürst soll sich in vier Orte theilen. Aufs erste: zu Gott mit rechten Vertrauen und herzlichen Gebet. Aufs andere: zu seinen Unterthanen mit Liebe und Christlichen Dienst. Aufs dritte: gegen seine Räthe und Gewaltigen mit seiner Vernunft und unbefangenen Verstande. Aufs vierte: gegen die Uebelthäter mit bescheidenen Ernst und Strenge, so gehet sein Stand auswendig und inwendig recht, der Gott und Menschen gefallen wird. Fürsten-Stand ist ein gefährlicher Stand. Das erkannte Salomo, darum verzagte er an allem Recht, daß ihm auch Moses durch Gott hatte vorgeschrieben, und allen seinen Fürsten und Räthen, wandte sich zu Gott selber, und bat um ein weises Herz, das Volk zu regieren. : , Dem Exempel muß ein Fürst folgen, mit Furcht fahren, und sich weder auf todte Bücher noch lebendige Köpfe verlassen, sondern sich blos an Gott halten, ihm in den Ohren liegen, und bitten um rechten Verstand über alle Bücher und Meister, seine Unterthanen weislich zu regieren.

Die Fürsten werden fürstliche Gedanken haben, und darüber halten.

L. Tom. II. Jen. l. c.

Ein Fürst soll sich in seinem Herzen seiner Gewalt und Obrigkeit äußern, der Nothdurft seiner Unterthanen annehmen, und thun, als wäre es seine eigene Nothdurft. So sprichst du denn: Wer wollte denn ein Fürst seyn? Auf solche Art würde der Fürsten-Stand der elendeste seyn auf Erden, da viel Mühe, Arbeit und Unlust innen ist. Wo wollten denn die fürstlichen Ergötzungen bleiben, mit tanzen, jagen, rennen, spielen, und was dergleichen weltlicher Freuden mehr sind: Ich antworte? Wir lehren jetzt nicht, wie ein weltlicher Fürst ein Christ seyn soll, daß er auch gen Himmel komme. Wer weiß das nicht, daß ein Fürst ein Wildpret im Himmel ist? Ich rede auch nicht darum, daß ich hoffe, weltliche Fürsten werdens annehmen, sondern ob irgend einer wäre, der auch gern ein Christ seyn und wissen wollte, wie er fahren sollte. Denn ich bin es wohl gewiß, daß Gottes Wort sich nicht lenken noch beugen wird nach den Fürsten, sondern die Fürsten müssen sich nach ihm lenken.

Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jacob ist unser Schutz. Sela!

L. Tom. II. Jen. an Herzog Friedrich.

Solches sey Euer Churfl. Gnaden geschrieben, der Meinung daß Sie wissen, ich komme gen W. in gar viel einen höhern Schutz, denn des Churfürsten. Ich habe es auch nicht im Sinne, von E. C. F. G. Schutz zubegehren. Ja, ich halte, ich wolle E. C. F. G mehr schützen, denn Sie mich schützen könnte. Dazu, wenn ich wüßte, daß mich E. C. F. G. könnte und wollte schützen, so wollte ich nicht kommen. Dieser Sache soll noch kann kein Schwerdt rathen oder helfen, Gott muß sie allein schaffen, ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darum wer am meisten glaubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nun spüre, daß E. C F G noch gar schwach im Glauben ist, kann ich keinerley Wege E. C. F. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte. Wenn E C. F. G. glaubte, so würde Sie Gottes Herrlichkeit sehen, weil sie aber noch nicht glaubt, hat Sie auch noch nichts gesehen.

Der Seegen des Herrn machet reich ohne Mühe.

L. Tom. II. Jen. über Es. 127.

Arbeiten muß man, aber wo die Arbeit allein ist, und sich meinet selbst zu ernähren, das ist umsonst Sie thuts nicht, Gott muß es thun. Darum arbeite also, daß du nicht umsonst arbeitest. Denn aber arbeitest du umsonst, wenn du sorgest und dich auf deine Arbeit verlässest, daß sie dich ernähre. Arbeiten gebühret dir, aber ernähren und Haushalten gehöret Gott zu. Darum mußt du diese zwey, arbeiten und ernähren, so weit von einander sondern, als Himmel und Erden, Gott und Mensch von einander sind. Es beweiset auch die Erfahrung, wo Gott nichts hinleget, da findet niemand nichts, und sollte sich alle Welt zu Tode arbeiten und suchen. Das sehen wir mit Augen und greiffens mit Händen. Noch glauben wir nicht. Wiederum wo er nicht zurathe hält, und bewahret, da bleibets nicht, und wenn hundert tausend Schlösser davor geleget würden, es zerstäubt, und zerfleugt, daß niemand weiß, wo es bleibt.

Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heissen.

L. Tom. V. Jen p. 176. a.

Wenn einen die Welt einen Ketzer Verführer und Lügner, Aufrührer schilt, das ist ein gut Zeichen, daß es ein rechtschaffener Mann ist, und seinem Herrn Christo ähnlich, denn er mußte eben das seyn, und mit den Mördern gerichtet und gecreutziget werden. Was läge mir daran, wenn ich ein Prediger wäre, daß mich die Welt einen Teufel hiesse, wenn ich weiß, daß mich Gott seinen Engel heisset? die Welt heisse mich einen Verführer, so lange sie will, indeß heisset mich Gott seinen treuen Diener und Hausknecht, die Engel heissen mich ihren Gesellen, die Heiligen heissen mich ihren Bruder, die Gläubigen heissen mich ihren Vater, die elenden Seelen heissen mich ihren Heiland, die Unwissenden heissen mich ihr Licht, und Gott spricht Ja dazu, es sey also, die Engel auch sammt allen Creaturen. Ey wie hübsch hat mich die Welt sammt dem Teufel getäuschet mit ihren Lästern und Schmähen? Ey wie groß hat sie an mir gewonnen? wie grossen Schaden hat sie mir gethan, die liebe Traute?

Seit der Zeit wir haben abgelassen Melecheth des Himmels zu räuchern, und Trank=Opfer zu opfern, haben wir allen Mangel gelitten.

L. Tom. V. Jen. p. 179.

Es ist selten Gottes Wort aufgegangen, es ist eine theure Zeit mit kommen. Als zu Abrahams, Isaacs, Jacobs, Josephs, Elias, Elisäus Zeiten, waren grausame Theurung neben so grossem Lichte der Wahrheit. Und im Anfange des Evangelii war eine grosse Theurung durch die ganze Welt. Apost. Gesch. 11, v. 29. Das muß denn des lieben Evangelii und Gottes Worts Schuld seyn, und nicht der Welt vorigen Missethat, und gegenwärtiger verstockter Undankbarkeit. So gaben die Juden alle ihren Jammer Schuld der Lehre Jeremiä, c. 44. Und die Römer, da sie von den Gothen zerstöret wurden, so wußten sie niemand die Schuld zu geben, denn daß sie Christen worden wären. Aber laß waschen, wer da wäscht, die Welt ist Welt; wie jene zu Lügnern worden und untergegangen sind, so sollen auch diese Lügner werden und vergehen, daß dennoch Christus und sein Wort bleibe. Da sitzt Er zur Rechten Gottes, wer Lust dazu hat, und böse ist, der reiße ihn herunter, so lange Er aber sitzen bleibt, wollen wir auch bleiben, was gilts?

Wer überwindet, dem will ich Macht geben mit mir zu sitzen auf meinem Stuhl.

L. in der Haus-Postill Tom. I. p. 65.

Eine solche Verwunderung sollten wir über dem Evangelio haben, daß wir dräber hoffärtig und fröhlich würden, und rühmeten: Ich bin ein Christ und getauft, zweifele deshalb gar nicht, ich werde durch den Herrn Jesum ein Herr seyn und bleiben über Sünde und Tod, daß der Himmel und alle Creatur mir zu meinem Besten dienen soll Wenn ich gleich des türkischen Kaisers Krone hätte, so ists doch nichts gegen dem, daß ich Theil habe an der Erbschaft Christi, und soll mit ihm in Ewigkeit leben. Aber wo findest du die, die es recht glauben und zu Herzen fassen? Allezumal können wirs, und wissens nachzureden. Aber daß wir nicht glauben, des sind wir bald zu überweisen, denn wir verwundern uns nicht, sonst würden wir nicht allein fröhlich, sondern auch darauf hoffärtig seyn. Denn ein Christ ist ein hoffärtiger seliger Mensch, der weder nach dem Teufel, noch nach allem Unglück fraget; denn er weiß, daß er durch Christum über solches alles ein Herr ist.

Die göttliche Thorheit ist weiser denn die Menschen sind.

L. Tom. loc. cit. p. 73.

Wenn Gott etwas heisset, sagt oder thut, so sollst du dein Maul zuhalten, und auf deine Knie fallen, weiter nichts fragen noch sagen, sondern thun, was er dich heisset; hören, was er dir saget, und dir gefallen lassen, was er thut. Denn Gott will von uns ungemeistert seyn, die wir von Natur Kindes des Zorns, Sünder und Lügner sind. Derohalben sein Rath, Wort und Werk uns viel zu hoch ist, daß wirs verstehen sollten. Noch sind wir so blinde vermessene Narren, die sich dünken lassen, daß sie es nicht allein verstehen, sonderu auch wohl besser machen könnten. Weil wir nun solcher Unart von Natur sind, so sollten wir unsere Weisheit beyseits legen, und in Gottes Gebot und Sachen also denken: Siehet es mich närrisch an, so ist es in der Wahrheit keine andere Ursache, denn daß ich ein großer Narr bin, der die göttliche Weisheit nicht fassen noch verstehen kann, denn meine Thorheit und Blindheit hindert mich.

Lasset euch dünken, daß ihr dem Herrn dienet, und nicht dem Menschen.

L. loc. cit. p. 95.

Der Ehestand möchte wohl ein mühseliger Stand genennet werden, da Mühe und Arbeit gnug inne ist, wenn du Gottes Geschöpf, Stiftung, Segen und Wort aus den Augen setzen willst. Darum lerne, wie man unserm Herr Gott auch wohl im Hause dienen kann, und nicht nöthig sey, etwas sonderliches anzufangen. Denn ein Haus-Vater, der sein Haus in Gottesfurcht regieret, seine Kindlein und Gesinde zu Gottesfurcht und Erkenntniß, zu Zucht und Ehrbarkeit zeucht, der ist in einem seligen, heiligen Stande. Also eine Frau, die der Kinder wartet, mit Essen, Trinken geben, wischen, baden, die darf nach keinen heiligern gottseligern Stande fragen. Knecht und Magd im Hause auch also, wenn sie thun, was ihre Herrschaft sie heisset, so dienen sie Gott. Und so ferne sie an Christum glauben, gefället es Gott viel besser, wenn sie auch die Stuben kehren, oder Schuh auswischen, denn aller Mönche Beten, Fasten, Messe halten, und was sie mehr für hohe Gottesdienste rühmen.

Der Seegen des Herrn machet reich ohne Mühe.

L. loc. cit. über 2. p. Epiph.

Findet sich in der Haushaltung schon Mangel, laß dichs nicht erschrecken, siehe nur, daß du Christum bey dir habest, und nicht gottlos seyst, so will er aus Wasser Wein machen, und deinen Stand so segnen, daß du sollst genug haben, und soll sich endlich finden, was man bedarf, ob es gleich eine Weile mangelt und anstösset. : : Ich halte es gänzlich dafür, es sey kein Handwerker, der seiner Arbeit fleißig oblieget, und gottesfürchtig ist, wenn man ihm so viel Geldes auf einen Haufen auf einen Tisch vorschütte, wie viel er ein ganzes Jahr erarbeiten kann, der sich damit getraue zu erhalten. Aber da gehet Gottes Segen heimlich, daß man heute einen Pfennig, morgen wieder einen löset, und sich dermaßen behilft, daß man Gottes Segen bey solchem stillen Haushalten spüren muß. Daß also unser lieber Herr Christus noch heutiges Tages in meinem und deinem Hause, (wenn wir gottselig sind, und ihn sorgen lassen,) Wasser zu Wein macht.

Die aber vorne an gingen, bedräueten ihn, er sollte schweigen. Er schrie aber vielmehr: Jesu, du Sohn David, erbarme dich mein!

L. loc. cit. über Evang. Dom. Esto Mihi.

Das ist ein rechter geiler und feiner Bettler, wie sie unser Herre Gott gerne hat. Darum sollen wir diese bettlerische Kunst lernen, daß man vor Gott wohl geile, und sich nicht scheue noch schäme, was von ihm zu bitten, auch nicht ablasse, sondern anhalte. Denn wer blöde ist, der läßt sich bald abweisen, und taugt nicht zum betteln. Man muß hier das Schaam-Hütlein abthun, und denken, unser Herre Gott wolle es also haben, daß wir geilen und anhalten sollen. Denn es ist seine Lust und Ehre, daß er viel geben will, und gefällt ihm wohl, daß man sich viel Gutes zu ihm versiehet, und von ihm bittet. So ist es auch unsere hohe Nothdurft. Darum soll man es gerne thun, als gerne ers hat.

Die Hohenpriester banden Jesum, führeten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato.

L. loc. cit. in der 6ten Predigt vom Leiden Christi.

Pilatus hätte Christum wohl sein Lebtage predigen und Wunder thun lassen, und nichts darnach gefraget. Aber die Hohenpriester, der geistlose Hause bringet so viel zuwege, daß Pilatus als ein Richter, und Christus als ein Uebelthäter zusammen geknüpfet werden. Also gehet es noch. Des Herrn Christi ärgste Feinde sind die geistlosen Geistlichen, wenn die beschlossen haben, es sey Ketzerey, was ihnen nicht gefällt, oder wider sie ist, so trachten sie, wie sie weltliche Potentaten wider das Evangelium hetzen. Die müssen ihre Henker werden, und auf ihr Anklagen und Anhalten sich mit unschuldigen Blut besudeln, wie Pilatus; das leide du frommer Christ. Mit deinem Herrn Christo hat mans auch also gespielet, und danke Gott, daß du so würdig bist, um seines Namens willen solches zu leiden.

Lasset uns hinzu treten zu dem Gnaden-Stuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hülfe Noth ist.

L. 1. c. über Evang. am Sonntage Rogate.

Gott will helfen, und uns geben, was wir im Namen seines Sohnes bitten, da ist kein Zweifel an. Aber da ist Zeit und Weise nicht bestimmt, wie er helfen wolle. Nun aber läßt uns unsere Vernunft, Fleisch und Blut nicht Ruhe, sobald uns dünkt, der Weg, den wir vorhaben, wolle nicht fortgehen, so gedenken wir: es sey aus, wir müßten zu Boden gehen. So gehets mit der Zeit auch, da dünkt uns, wo uns in so viel Stunden, Tagen, Jahren nicht Rath geschaffet werde, so werde nimmermehr nichts draus. Derohalben ist nöthig, daß wir uns an Gottes Wort halten, und der Hülfe erwarten, es geschehe gleich Zeit, Weise und Wege halber, die wir nicht wissen, wie es wolle. Denn Gott hat den Namen, und heißt: Adjutor in opportunitate, ein Helfer, der zur rechten Zeit hilft.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab.

L loc. cit am Pfingst-Montage.

Hier ist alles aufs höchste, der Geber, die Liebe und das Geschenk, welches uns aus lauter Liebe gegeben wird, nicht aus Verdienst, und also gegeben, daß es eine Gabe bleiben soll, und weder geborgt, geliehen, noch bezahlt heissen, da man nichts für giebt, und nichts mehr thut, denn daß man die Hand her halte, und solchen Schatz willig und gern annehme. Aber Gott sey es geklagt, daß nicht Herzen und Hände da sind, welche solch Geschenken annehmen. = = Denn wo wirs recht bedächten, und nicht so kalt wären, sollten unsere Herzen dermaßen, mit Freuden brennen, daß wir Gott nicht allein gern dienen, sondern auch alles um seinetwillen gern leiden, und dennoch darzu lachen sollten, weil wir einen solchen Schatz von ihm haben. Aber Dank habe unser Unglaube, der solche Freude verhindert, und sich nach anderer Freude in der Welt in des Teufels Namen umsiehet, die doch alle umsonst und verloren ist.

Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc.

L. loc. cit. über diese Worte.

Dis gehet also dich sowohl an, als St. Peter und Paul, weil du ein Mensch und ein Stück der Welt bist. Drum denke nicht: Wer weiß, ob ich auch unter denen sey, welchen der Sohn geschenket, und das ewige Leben durch ihn verheissen ist, denn das heißt unsern Herrn Gott zum Lügner gemacht. Darum, wo dir solche Gedanken einfallen, so schlage das Creutz vor dich, als wäre der Teufel selber da, und laß dich solche Gedanken nicht betrügen, sondern sprich: Was frage ich darnach, daß ich nicht Petrus noch Paulus bin. Wenn Gott diesen Schatz nur ihnen und ihres gleichen hätte geben wollen, die es würdig gewesen wären, würde er ihn den Engeln gegeben haben, welche reine und unbefleckte Geister sind, oder der Sonne und Mond. Aber hier stehet, er habe ihm der Welt gegeben, dieselbe ists würdig. Darum, ob ich gleich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von diesem Geschenk unausgeschlossen seyn, ja eben so viel dran haben, als David und alle Apostel.

Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

L. loc. cit. über den zweyten p. Trint.

Das sind einfältige, kurze, aber sehr ernste Worte; als sollte er sagen: Wohlan, mein Abendmahl ist auch etwas, uud was gilts, es soll besser seyn, denen ihre Ochsen, Aecker und Häuser, oder Weiber, ob sie es gleichfalls verachten, und ihre Aecker, Ochsen und Häuser viel köstlicher halten. Und soll das Stündlein kommen, wenn sie ihre Ochsen, Aecker uud Häuser lassen müssen, daß sie gern auch etwas wollen von meinen Abendmahl schmecken. Aber es soll denn auch heissen: Lieber, ich bin jetzt nicht daheim, ich kann der Gäste jetzt nicht warten. Gehet hin auf eure Aecker, zu euren Ochsen, in eure Häuser, die werden euch wohl ein besser Abendmahl geben, weil ihr mein Abendmahl habt so sicher und frech verachtet. Ich hatte wohl auf euch gekocht, und viel darauf gewandt. Das verschmähetet ihr. Habt ihrs nun besser gekocht, so esset und seyd fröhlich, allein, daß ihr mein Abendmahl nicht schmecket.

Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Saamen nach Brod gehen.

L. Haus-Postill Tom. I. über VII. p. Trinit.

Das hat nie kein Mensch weder gesehen noch gehöret, daß ein Christ wäre Hungers gestorben. Man verfolget sie wohl, wirft sie ins Gefängniß, und töødtet ihrer viel: Aber wenn sie zuvor das erste und reiche Allmosen hinweg haben und dem Worte glauben, so haben sie alle zu essen gefunden, und sind ernähret worden. Denn daran soll einem Christen nicht gelegen seyn, ob ers gleich nicht so gut, herrlich und viel hat, wie die reichen Leute haben. Der Herr Christus giebt seinen Gästen ein Stück Brod und Fisch, und einen Trunk Wassers, setzet ihnen nicht zehn Gerichte, köstlichen Malvasier und mancherley Wein vor, wie die Reichen pflegen, die den Ueberfluß haben. Denn was willt du mehr, denn daß du dich des Hungers erwehren und gesunden Leib behalten könnest. An dem laß dir genügen.

Grüsset die Tryphena, und die Tryphosa, welche in dem Herrn gearbeitet.

L. l. c über 15. p. Trinit.

Das heisset durchaus Gott gedienet, wo man thut, was Gott befohlen hat, und lässet, was Gott verboten hat. Und möchte also die ganze Welt voll Gottesdienstes seyn. Nicht allein in der Kirche, sondern auch im Hause, in den Küchen, im Keller, in der Werkstatt, auf dem Felde, bey Bürgern und Bauern wenn wir uns nur recht drein schicken wollten. So könnte eine arme Dienst-Magd die Freude im Herzen haben und sagen: Ich koche jetzt, ich mache das Bette, ich kehre das Haus, wer hat michs geheissen? Es hat michs mein Herr und Frau geheissen. Wer hat ihnen denn solche Macht über mich gegeben? Es hats Gott gethan. Ey so muß es wahr seyn, daß ich nicht allein ihnen, sondern auch Gott im Himmel diene, und daß Gott einen Gefallen dran habe. Wie kann ich denn seliger seyn? Ist es doch eben so viel, als wenn ich Gotte im Himmel kochen soll. Also könnte ein Mensch bey aller seiner Mühe und Arbeit fröhlich und guter Dinge seyn, und würde ihm nichts sauer werden, wenn er sich also in seinen Dienst und Beruf schickete.

Gebet Gotte, was Gottes ist.

L. Haus-Postill. Tom. I. über 24. p. Trinit.

Es heisset nicht, gebet dem Kaiser alles, und Gott gar nichts. Denn in Gottes Sachen dem Kaiser folgen, nicht dem Worte Gottes, heisset den Kaiser über Gott setzen, Gott alles nehmen, und dem Kaiser alles geben. Das soll nicht seyn: Gott will dem Kaiser Leib und Gut, Haus und Hof unterthänig machen, daß nur ihm das Herz bleibe, und er es durch sein Wort und Geist regiere. Wenn er aber solches nicht erhalten soll, und der Kaiser über die Gewalt, so er über Leib und Gut hat, auch über das Herz Macht haben, und regieren will, daß jedermann soll glauben und thun in Gottes Sachen, was er will, und nicht was Gott in seinem Wort gelehret und befohlen hat; da wird nichts Guts folgen, wie es denn je und je mit den grössesten Monarchen und Königen allenthalben gegangen ist. So bald sie alles haben, und Gott nichts lassen wollen, da hat Gott gleichwohl das Seinige behalten, und sie, die Tyrannen, haben alles verloren, und sind zu scheitern gangen.

Gebet dem Kaiser, was des Kaysers ist.

L. l. c.

Damit will Christus der Obrigkeit zu verstehen geben, sie soll nicht mehr fordern noch nehmen, denn was ihre ist. Machet also einen Unterschied zwischen dem, das dein ist, und dem, was du von dem Deinen der Obrigkeit geben sollt. Denn die Regimente sind nicht darum eingesetzt, daß man eitel Bettler machen, und niemand nichts behalten soll. Darum giebt man der Obrigkeit Schooß, Zins oder Rent, daß die Unterthanen bey den Ihren bleiben, ihre Nahrung suchen, sich und die Ihrigen mit Ehren hinbringen, und das Ihre vermehren mögen. Wo Noth vorfällt, daß man zur Erhaltung gemeines Friedens wider die Feinde etwas thun soll, da soll sich niemand sperren, sondern mit Leib und Gut der Obrigkeit beystehen, so lange man kann. Aber außerhalb solcher gemeiner Noth soll die Obrigkeit nicht tyrannisch regieren, den Unterthanen nicht zu viel auflegen, sondern sie bey den ordentlichen und leidlichen Auflagen bleiben lassen. Sonst nimmt sie, was nicht ihr ist, und verursachet Gottes Zorn wider sie, der durch Aufruhr, durch fremde Feinde, und andere Wege die Tyrannen zu strafen pfleget.

Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft.

L. Haus-Postill Tom. I. Dom. 24. p. Trinit.

Da lerne man den Unterschied zwischen fleischlichen Augen und Christen-Augen. Christen-Augen sind solche Augen, wenn sie in den Tod, Sünde und Hölle sehen, die gewiß sagen können: Ich sehe keinen Tod, ich fühle keine Sünde, ich bin nicht verdammt, sondern ich sehe durch Christum eitel Heiligkeit, Leben und Seligkeit. Also wenn ich arm bin, fühle ich keine Armuth. Mich dünkt, ich habe alles genung. Denn ich habe Christum der mir alle Stunde geben kann, was ich bedarf, ob ich gleich nichts habe. : : Also, wenn du einen Christen siehest sterben, da sehen deine Augen einen todten Menschen, aber solche Kuh-Augen thue zu, und thue die geistlichen Augen auf, die auf das Wort sehen, so wirst du befinden, daß solcher Mensch nicht todt ist, sondern vor Gott lebet.

Jesus sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben: Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.

L. loc. cit.

So ein gewaltig Ding ist es um den Glauben. Es sey ein Ding so groß es wolle, kannst du es glauben, und dich zu Christo versehen, so soll es ja seyn, und soll weder Tod noch Teufel so stark seyn, daß sie es wehren könnten. Darum ob wir uns arm und todt scheinen, in Sünden stecken, an der Pestilenz oder andern Krankheiten darnieder liegen, sollen wir doch glauben, vor Gott habe es viel ein ander Ansehen und fröhlich sagen: Ob gleich Armuth, Pestilenz und Tod da ist, so weiß ich doch als ein Christ, von keiner Armuth, Tod oder Pestilenz. Denn vor meinem Herrn Christo ists lauter Reichthum, Gesundheit, Heiligkeit und Leben. Ob ichs aber noch nicht sehe, ists ihm nur um ein Wort zu thun, so werde ichs auch mit leiblichen Augen sehen, daß es wahr ist, und geschieht gewißlich also.

Erzürne dich nicht über den, dem sein Muthwillen glücklich fortgehet.

L. Tom. I. Jenens. über diese Worte.

Es will dich verdriessen, daß du in rechter Sache Unglück empfindest, und will nicht, wie du gerne wolltest, von statten gehen, und siehest doch, daß dem Ungerechten nach allen seinen Muthwillen gehet, daß auch ein Sprüchwort daraus worden: Je größer Schalk, je besser Glück. Aber sey weise, liebes Kind, laß dich das nicht bewegen, harre auf Gott, deines Herzens-Begierde wird auch bald gar reichlich kommen. Es ist aber noch nicht Zeit, es muß des Schalkes Glück vorgehen, und seine Zeit haben, bis es vorüber kommt. Indeß muß du es Gott befehlen, in ihm dich vergnügen, seinen Willen dir gefallen lassen, auf daß du sein Werk in dir, und in deinem Herzen nicht hinderst, wie die thun, die nicht aufhören zu wüthen, sie haben denn ihr Ding entweder mit den Kopfe hindurch, oder zu Trümmern bracht.

Hie ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaaf zum Brandopfer? Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird ihm ersehen ein Schaaf zum Brandopfer.

L. Tom. IV. Jen. p. 74.

Das ist des Glaubens Art, daß er mit den Gütern handelt, die er nicht siehet noch fühlet, und gehet gerade damit um, als habe er sie in Händen, hat keinen andern Trost, denn daß er weiß, daß Gott nicht leuget noch treuget. Solches thut er in allerley Stücken, als wenn ich sterben soll, und der Tod mir unter Augen trift, da muß ich davon, und weiß nicht, wo ich den Fuß im ersten Tritt hinsetzen soll. Ist nun der Unglaube da, der zappelt, zaget, und spricht: Wo will ich nun hin? Wer weiß wo ich bleibe? Er will immerdar sehen und fühlen, wo er bleiben soll. Es wird aber nichts draus, darum muß er verzweifeln. Der Glaube aber denkt also: Ich weiß nicht, wohin ich fahre, aus muß ich, sehe und fühle nichts. Ich will mich aber dem befehlen, der da gesagt hat im Psalm: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen. Darum fahre ich dahin. Denn ich weiß, er wird nicht lügen. So hat er das Leben, und siehet es nicht, ja siehet nichts, denn das Widerspiel. Wovon weiß ers denn? Allein davon, daß Gott gesaget hat, er wolle die, so ihm vertrauen, nicht lassen aus seiner Hand fallen.

Sie waren die Edelsten unter denen zu Thessalonich, die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forscheten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte.

L. Tom. VII. Jen. p. 356.

Wenn man die Bösen unter dem Adel schilt, so soll es wider den löblichen Adel gehandelt heissen. Fürwahr eine sehr adeliche Rede ist das, ohne daß sie uns Unrecht thun. Denn wir wahrlich den löblichen Adel nicht schelten noch schänden, sondern für gar ein theuer Kleinod halten. Aber den schändlichen Adel müssen wir schelten, der sich will untern Federn des löblichen Adels in seiner Untugend verthei- digen. Ein löblicher Adel heißt: der Gott fürchtet, sein Wort ehret, seinem Für- sten und Herrn treu und gehorsam ist, sein Haus züchtig und ehrlich regieret, seine arme Leute schützet und fördert, wo er kann. Ein schändlicher Adel ist, der Gottes Wort verachtet, huret und bubet, stolz und hoffärtig ist, wuchert, arme Leute schindet, Fürsten und Herren untreu und ungehorsam ist. Und dieser schändliche Adel ist wohl größer, denn der löbliche Adel.

Ich rief in meiner Angst zu dem Herrn, und er antwortete mir.

L. Tom III. Jen. über diese Worte.

Zum Herrn, zum Herrn, und sonst nirgend hin, eben zu dem, der da zürnet und strafet und zu keinem andern. :: Es muß aber ein solch Schreyen seyn, dem Gott antworte. Das ist nichts anders, denn mit rechtem Glauben des Herzens rufen, welches sich in der Noth so aufrichtet, daß es durch des Geistes Beystand zu dem zornigen Gott lauft, und unter dem Zorn Gnade sucht, läßt Gott strafen, und darf sich dennoch zugleich seiner Güte trösten. Da merke du, welch ein scharf Gesichte das Herz haben müsse, daß mit eitel Zorn und Strafe umgeben ist, und doch keine Strafe noch Zorn, sondern Gnade siehet und fühlet, das ist, es will sie nicht sehen noch fühlen, ob sie es gleich aufs höchste siehet und fühlet, und will die Gnade und Güte sehen und fühlen, ob sie gleich aufs tiefste verborgen ist. Siehe, ein solch groß Ding ist es, zu Gott zu kommen, daß man durch seinen Zorn, durch Strafe und Ungnade, zu ihm brechen muß, als durch eitel Dornen, ja durch eitel Spiesse und Schwerdter.

Es ist ihr Schutz von ihnen gewichen. Der Herr aber ist mit uns. Fürchtet euch nicht vor ihnen.

L. Tom. III. Jen. p. 315.

Wer im Kriege mit gutem Gewissen streitet, der kann auch wohl streiten, sintemal es nicht fehlen kann, wo gut Gewissen, da ist auch großer Muth und keckes Herz, wo aber das Herz keck und der Muth getrost ist, da ist die Faust auch desto mächtiger, und beyde Mann und Roß frischer, und gelingen alle Dinge besser, und schicken sich alle Fälle und Sachen desto feiner zum Siege, welchen auch Gott giebt. Wiederum wo das Gewissen blöde und unsicher, da kann auch das Herz nicht keck seyn. Denn es ist unmöglich, daß böse Gewissen nicht sollten feig und zag machen. Was aber rohe ruchlose Gewissen sind im Haufen, welche Tollkühne und Wagehälse heißen, mit denen gehets alles plumpsweise zu, sie gewinnen oder verlieren. Denn wie es denen gehet, die gute oder böse Gewissen haben, so gehets solchem rohen Viehe mit, weil sie im Haufen sind. Um ihrentwillen wird kein Sieg gegeben. Denn sie sind die Schaalen, und nicht der rechte Kern des Krieges-Haufens.

Wer auf diesen Stein fället, der wird zerschellen, auf welchen er aber fället, den wird er zermalmen.

L. l. c. p. 423. 424.

Ach Herre Gott! es ist ein ungleich streiten, wenn die alten Töpfe wollen mit den Felsen streiten. Denn es gerathe wie es wolle, so gehets über die Töpfe. Fallen sie an die Felsen, so stoßen sie sich und zerbrechen, fallen aber die Felsen auf sie, so zerschmettern und zermalmen sie die Töpfe, das wahrlich dem Töpfen zu rathen wäre, sie blieben Töpfe, wie sie sind in der Küchen, und unterstünden sich nicht auszuziehen zu Felde, und wider die Felsen und Berge zu streiten. Darum spricht auch Christus: Lieber, reibt euch nicht an mich, laßt mich den Fels seyn, und seyd mit mir unverworren. Wo nicht so sage ich euch fürwahr, ich bin ein Stein, und werde mich nicht fürchten, daß die Töpfe grosse Bäuche haben, und aufgeblasen sind; je größere Bäuche sie haben, je leichter sie zu brechen und zu treffen sind. So achte ich auch nicht, daß sie oben weite Mäuler und Löcher haben, viel wider mich schreyen und lästern können, als könnte sie niemand stopfen. Eben damit sind sie am geringsten verwahret, und leichtlich zerschmettert, daß weder Bauch noch Loch da bleibet, sondern wie Jesaias sagt, kaum eine Scherbe, da man eine Kohle inne tragen mag.

Nun ihr Gott erkannt habet, wie wendet ihr euch denn nun wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuen an dienen wollet.

L. Tom. III. Jen. p 104.

Es sind gefährliche Sachen, wo Irrungen, Zwietracht und Seckten unter den wahren Christen aufstehen, welche die Gewissen verrücken und irre machen, und heimlich von der Gnade im Geist heraus reissen in äusserliche Dinge und Werke. Hie ist zu wachen hoch von nöthen. : : So ist nun mein treuer Rath und Warnung, daß ihr euch vorsehet, und auf der einigen Frage beharret, was doch einen zum Christen mache? Und laß bey Leibe keine andere Frage noch Kunst dieser gleich gelten. Bringet jemand etwas auf, so fanget an und sprecht: Lieber macht dasselbe auch einen Christen oder nicht? Wo nicht, so laß das ja nicht das Hauptstück seyn, noch mit ganzem Ernst darauf fallen. Ist aber jemand zu schwach solches zu thun, der nehme ihm die Weile, und harre doch, bis er sehe, was wir oder andere darzu sagen. Ich habs ja Gott lob! bisher in den Haupt-Stücken recht und gut gemacht, und wer anders sagt, muß kein guter Geist seyn, ich hoffe, ich wills auch in äußerlichen Stücken (da solche Propheten allein pochen) nicht verderben.

Nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben.

L. I. c. p. 60. b. 61. a.

Gott will niemand den Geist noch Glauben geben, ohne das äußerliche Wort und Zeichen. Der falsche Geist aber kehret diese Ordnung um. Erstlich was Gott ordnet äußerlich zum Geist innerlich, ach wie höhnisch und spöttisch schlägt er das in den Wind, und will zuvor hinein in den Geist. Ja spricht er: Sollt mich eine Hand voll Wassers von Sünden rein machen? der Geist, der Geist, der Geist muß es inwendig thun. Sollte mir Brod und Wein helfen? Nein, nein, man muß Christus Fleisch geistlich essen, — daß wer den Teufel nicht kennet, meinen möchte, sie hätten fünf heilige Geister bey sich. Wenn man sie aber fragt, wie kömmt man denn zu denselbigen hohen Geiste hinein? so weisen sie dich nicht aufs äusserliche Wort und Evangelium, sondern in Schlaraffenland und sagen: Warte so wirst du es erfahren, es wird die himmlische Stimme kommen, und Gott selbst mit dir reden. Siehest du da den Feind göttlicher Ordnung? Wie er mit den Worten: Geist, Geist, Geist, das Maul aufsperret, und doch die weile beyde Brücken, Steg und Weg, Leiter und alles umreißt, dadurch der Geist zu dir kommen soll, nämlich Taufe, Zeichen und mündliches Wort Gottes, und will dich lehren, nicht wie der Geist zu dir, sondern wie du zum Geist kommen sollt, daß du sollt lernen auf dem Wolken fahren, und auf dem Winde reiten. — Wie dünkt dich um die Gesellen, greifst du schier, wer dieser Geist sey?

Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.

L Tom. VIII. Jen. p. 241 b.

Es sey eine Kirche, wo sie kann in der ganzen Welt, so hat sie kein ander Evangelium oder Heilige Schrift, keine andere Taufe und Sacrament, keinen andern Glauben und Geist, keinen andern Christum und Gott, kein ander Vater Unser und Gebet, keine andere Hoffnung und ewiges Leben, denn wir hier in unserer Kirche haben, und sind ihre Bischöfe unsern Bischöfen oder Pfarrherrn und Predigern gleich, keiner des andern Herrn noch Knecht, haben einerley Sinn und Herz, und alles was zur Kirche gehöret, ist alles gleich, ohne daß ein Prediger, auch wohl ein Christ, stärkeres Glaubens seyn kann, denn der andere und mehr Gaben hat, denn der andere: Als einer kann besser die Schrift auslegen, dieser besser regieren, dieser besser predigen, dieser besser die Geister richten, dieser besser trösten, dieser mehr Sprachen haben, und so fort an; aber solche Gaben machen keine Ungleichheit noch Herrschaft in der Kirchen, ja sie machen keinen Christen, sondern der Christ muß zuvor seyn.

Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmeissen die Könige zur Zeit seines Zorns.

L. Tom. VII. Jen. p. 348. b. 349. a. über Psalm 110.

Da siehest du, was die Schrift von großen Königen und Herren der Welt hält und saget: Es sollte bey dem lieben Gott einer nicht wünschen, daß er ein König hieße, um dieses Textes willen. ;; Sollte doch einer erschrecken, wenn er einen König höret nennen. Es ist zu viel, daß große Herren müssen solches öffentlich von ihnen singen und sagen lassen, und da in der Schrift stehen, und ausgerufen werden, als dieses Mannes Feinde, der ihr Priester und Heiland heißt, und sie mit seinem Blut erkauft und errettet hat, ja von dem sie haben, daß sie Könige sind, und auf ihren Stühlen sitzen. Sey nun stolz und rühme, wer da will, daß er König oder Fürst heisse, und poche auf seine große Gewalt, Ehre und Gut, so höret er hie das, daß ihm wohl möchten die Haare zu Berge stehen, und vor ihm selbst grauen, und lieber wollen, daß er nie kein Fürst und Herr geboren wäre, wo er nicht die Federn niederschlägt, und sich vor diesen Herrn demüthiget, und seine Krone, Gewalt und Ehre ihm unterwirft.

Du sollt das Recht der Armen nicht beugen.

L. Tom. VII. Jen. p. 368. b.

Der Juristen sind jetzt viel, die wider die Großen sich nicht wollen brauchen lassen, sondern wollen ohne Gefahr die Thaler sammlen, und die Sachen (wo es arme Leute bedürfen) von sich weisen, damit sie ja niemand erzürnen. Solche heiße ich güldene und silberne Juristen, die dem Rechte dienen, nicht um des Rechts willen, sondern nach den Personen und der Thaler willen. Awe, die Thaler mögen glatt eingehen, müssen aber rauch wieder ausgehen. Wäre viel besser kein Jurist gewest, denn daß an jenem Tage etwa, ein Lazarus sollte klagen, dieser reiche Jurist wollte mir nicht helfen wider große Herren, sondern hatte lieber Geschenk und Thaler denn das Recht.

Wir haben aber solchen Schatz, in irrdenen Gefässen.

L. Tom. V. in der 1. Predigt vom Creutz.

Eben darum läßt sich der böse Geist keine Mühe verdrießen, und schlägt getrost darnach, ob er das Töpfen zerschlagen könne, denn es stehet ihm so unter der Nasen, daß ers nicht leiden kann. : : Unser Herr Gott siehet eine weile zu, und steckt uns zwischen Thür und Angel, daß wir aus Erfahrung lernen, daß das kleine, schwache, elende Wort stärker ist, denn der Teufel und die höllischen Pforten. Das Schloß sollen sie stürmen, sie sollen aber etwas finden, das ihnen den Schweiß soll austreiben, und dennoch nicht gewinnen, denn es ist ein Fels, wie es Christus nennet, der nicht zu gewinnen ist. So laßt uns leiden, was uns zukommt, so können wir erfahren, daß uns Gott beystehen will, und so schützen und schirmen, wider diesen Feind und allen seinen Anhang.

Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit.

L. 1. c. in der 2. Predigt vom Creutz.

Weil wir denn wissen, daß es Gott so wohl gefällt, daß wir sollen leiden, und Gottes Ehre sich in unserm Leiden erzeiget und sehen lässet, besser denn in keinem andern Stücke, und wir solche Leute sind, die ohne Leiden im Wort und Glauben nicht bestehen mögen, und haben noch darneben die edle theure Verheissung, daß unser Creutz, so uns Gott zuschickt, nicht ein schlecht Ding sey, sondern eitel, köstliches und edles Heiligthum, warum wollen wir uns denn zu leiden wägern? Wer nicht leiden will, der fahre hin, und sey ein Junkherr. ; Haben wir doch so viel Trost und Verheißung, daß er uns nicht will in Leiden stecken lassen, sondern heraus helfen, wenn gleich alle Menschen daran verzweifelten. Darum ob es gleich wehe thut, wohlan, mußt du schon etwas leiden, es kann nicht allwege gleich zugehen. Es ist eben so gut, ja tausendmal besser, um Christus willen gelitten, der uns Trost und Hülfe im Leiden hat zugesagt, denn um des Teufels willen leiden, und ohne Trost und Hülfe verzagen und verderben.

Wir haben diesen Mann funden schädlich, und der Aufruhr erreget allen Jüden auf dem ganzen Erdboden.

L. loc. cit. über Matth. 5.

Jedermann klagt und schreyt: das Evangelium mache viel Unfriede, Hader und unordig Wesen in der Welt, und stehe alles ärger, sint es aufkommen ist, denn vor je, da es fein stille zuging und keine Verfolgung war, und die Leute mit einander lebten, als gute Freunde und Nachbarn;; solchen unnützen Mäulern ist zu antworten: Es kann und soll nicht fein zugehen. Denn wie sollte es wohl zugehen, wo der Teufel das Regiment hat, und darzu dem Evangelio todt feind ist;; darum hoffe keines Friedens und stilles Wesens nicht, so lange sich Christo mit seinem Evangelio in des Teufels Reich leget. Und wehe des Wohlgehens und guten Gemachs, das vorhin gewesen ist, und sie jetzt wünschen und begehren, denn das ist ein gewiß Zeichen, daß der Teufel mit aller Gewalt regieret, und kein Christus da ist. Wie ich leider! besorge, daß es wieder so gehen wird, und das Evangelium allzufrüh von uns Teutschen kommen wird, darnach solche Schreyer jetzt ringen.

Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn.

L. Tom. V. Jen. über Matth. 5.

Darum halt deine Faust stille, und gieb Raum seinem Zorn und Strafe, und laß ihn machen, als ders nicht will ungerochen lassen, und härter straft, denn du begehren magst. Denn er hat nicht dich, sondern viel höher Gott selbst angetastet, und ist schon in seinen Zorn gefallen, dem wird er nicht entlaufen, wie ihm denn noch keiner entlaufen ist. Was willt du denn zürnen, weil schon Gottes Zorn, der unermeßlich größer und schwerer ist, denn aller Welt zürnen und strafen, über ihn angangen ist, und bereits höher gerochen, denn du dich rächen könntest? und hat dir noch nicht das zehnte Theil so wehe gethan, als ihm selbst, warum willt du denn so viel fluchen und rächen? weil du siehest, daß er in so schwerem Urtheil liegt, daß du dich vielmehr seines Jammers erbarmen sollt, und für ihn bitten, daß er möchte herauskommen und sich bessern.

Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.

L. l. c. über Matth. 6.

Wohlan, wir müssen die Welt lassen Welt bleiben, und ob sie schon alles zu sich geitzet, muß sie es doch zulezt hinter sich, und uns auch etwas lassen. :: Es ist Ismaels Theil, eine Flasche mit Wasser, die ihm Abraham an den Hals hing und ließ ihn streichen. Wir aber haben ein ander Theil, das heisset geistlich Gut, und himmlischer Segen, und sind also fein geschieden. Ihr groß Gut, das sie haben, lassen wir ihnen gerne und wollens nicht, ob sie es uns gleich nachwürfen. Widerum mögen sie der geistlichen Güter nicht, so wir haben, so behalten wir Grund und Boden, und das Erbe, daß uns ewig bleibt, und lassen sie hoch trotzen mit ihrer Pratiken, die heute oder morgen vergehet, und sie sich um derselben willen unsers Erbes berauben, das wir ihnen doch gerne gönneten. Berauben sie uns dagegen ihres Theils, so haben wir allezeit so viel, daß wir uns des Schadens wohl erholen können.

In der Zeit meiner Noth suche ich den Herrn.

L. l. c. über Matth. 7.

Das ist ein schalkhafter Teufel, der mich sowohl reitet als andere, und mir oft solche Tücke bewiesen hat, wenn eine Anfechtung oder Kümmerniß angehet, es sey in geistlichen oder weltlichen Sachen, daß er den Kopf flugs hineinstecke, und dahin bringe, daß man sich selbst damit fresse, damit er uns von dem Gebet reisset, und den Kopf so irre machet, daß man nicht daran gedenket, und ehe man anhebt zu beten, hat man sich schon halb zu tode gemartert, denn er weiß wohl, was das Gebet schaft und vermag; darum wehret und störet er, wie er immer kann, daß man ja nicht dazu komme, darum sollten wir uns gewöhnen, sobald uns eine Angst und Noth unter Augen stößet, nur flugs auf die Knie zu fallen und Gott die Noth vorzulegen, so wäre uns geholfen. : : Denn es ist eine sehr köstliche Arzeney, die gewiß hilft, und nimmer fehlet, wenn man ihr nur brauchet.

Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

L. loc. cit.

Bist du ein Handwerks-Mann, so findest du die Bibel in deine Werkstadt, in dein Herz geleget, die dich lehret, und dir vorprediget, wie du dem Nächsten thun sollt. Siehe an dein Handzeug, deine Nadel, Finger-Hut, dein Bier-Faß, deinen Kram, deine Waage, Ellen und Maaß, so liesest du diesen Spruch darauf geschrieben, daß du nirgend hinsehen kannst, da dirs nicht unter Augen stoße, und kein Ding so gering ist, damit du täglich umgehest, das dir solches nicht ohne Unterlaß sage, wenn du es hören willst, und mangelt ja an Predigern nicht, denn du hast so manchen Prediger, so manchen Handel, Waare, Handzeug und andere Bereitschaft in deinem Haus und Hofe, das schreyet allzumahl über einen Hals: Lieber, handele so mit mir, gegen deinen Nächsten, wie du wolltest, daß dein Nächster gegen dir handeln sollte mit seinem Gut.

Dein Herz folge nicht den Sündern.

L. loc. cit.

Wo du den Augen nachsiehest, wie andere Leute leben und glauben, so wird dich solch Aergerniß hinreissen. Ein jeglicher soll so leben in der Welt, als sey er allein, und lasse ihm Christi Wort und Predigt das allergrößeste seyn auf Erden. Daß er also denke: Ob ich gleich sehe, daß mein Nachbar, und die ganze Stadt, ja alle Welt anders lebt, und alles, was groß, edel, reich, Fürsten und Herren sind, mit ihr hält, noch habe ich einen Gesellen, der ist größer denn sie alle, nämlich Christum und sein Wort. Darum, wenn ich schon allein gehe, so bin ich doch nicht allein. Denn, weil ich Gottes Wort habe, so habe ich Christum bey mir, sammt allen lieben Engeln, und Heiligen vom Anfange der Welt, daß viel eine größere Menge, und herrlicher Proceß um mich her ist, denn jetzt in der ganzen Welt seyn möchte, allein daß ichs nicht vor Augen sehe, und das Aergerniß sehen und tragen muß, daß so viele Leute von mir fallen, oder wider mich leben und wandeln.

Seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.

L. Tom. VIII. über diese Worte.

Das ist wahrlich ein seltsam Aergerniß, da sich die Welt an Christo ärgert, der Todte auferwecket, Blinde sehend machet, Taube hörend, und den Armen das Evangelium prediget. Wer solchen Heiland für einen Teufel hält, was will der für einen Gott haben? Aber da liegts, er will das Himmelreich geben, so will die Welt das Erdreich haben. Er will gewisse, unvergängliche, ewige, selige und himmlische Güter schenken, so will die Welt irrdische, vergängliche haben, da sie mehr Sorge und Angst, denn Lust und Freude von hat. Darüber scheiden sie sich, da ärgert sichs.

Wer euch höret, der höret mich.

L. 1. c. p. 327.

Welche unausſprechliche Gnade iſts, daß Gott durch ſein Wort mit uns redet, und ſo gnädig mit uns redet, daß er uns dadurch ſeinen ſeligen Frieden und ewiges Reich verkündiget und anbeut. Ach Herr Gott warum ſind wir denn nicht ſtolz und hoffärtig, und rühmen uns, daß wir Gott hören mit uns reden, ſo herzlich und freundlich, vom ewigen Leben, Friede und Seligkeit? O pfui dich, du ſchändlicher leidiger Unglaube, wie beraubeſt du uns ſo groſſer Herrlichkeit? O wehe dir verdammte Welt ewiglich, die du mit hörenden Ohren taub, und mit ſehenden Augen blind biſt, und muthwilliglich ſeyn und bleiben willt.

Zachäe! steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren.

L. l. c. p. 238. b.

Zachäus war ein Zöllner, hat aber einen schönen Namen, dem die Zöllner und alle, so wollen selig werden, müssen nachkommen und genug thun. Denn Zachäus heißt: Rein, wie David Gott rein spricht Psalm 51. Auf daß du rein bleibest, wenn du gerichtet wirst. Denn Gott will gern, und kann auch sonst nicht seyn noch wohnen, ohne in dem Hause Zachäorum, das ist: die Gott wollen lassen rein seyn, und recht haben in seinem Wort. Dieselben hält er auch wieder für Zachäos, das ist: für reine und unsträfliche, weil sie ihn Zachäum, das ist rein in seinem Wort und Recht lassen haben, da er spricht: Daß wir alle Sünder und Kinder des Zorns von Natur sind, und müssen seiner Gnade leben.

Er nahm sie auf, und trug sie allezeit von Alters her, aber sie erbitterten und entrüsteten seinen heiligen Geist, darum ward er ihr Feind, und stritte wider sie.

L. Tom. V. Jen. in der Vorrede über Ps. 3.

Wir versuchen Gott zu hoch, und werden ihm keine Ruhe lassen mit reitzen, erzürnen und erbittern, bis daß er ein Wetter über uns lasse gehen. : : Und wie soll und kann er auch anders thun, der liebe Gott? Es ist da kein hören noch sehen, es hilft kein lehren, kein beten, kein vermahnen, kein bitten, kein flehen, keine Demuth, keine Gewalt, kein dräuen, kein Wunder, kein Zeichen, wir zwingen Gott zum Zorn mit aller Gewalt, und wollen schlecht ihn nicht lassen gnädig seyn, wie gern ers auch thäte, daß ich wahrlich dem lieben Vater nicht kann verdenken, daß er uns einmahl eine redliche Staupe gebe, es will doch nicht anders seyn, unsere Sünde und Undankbarkeit ist, zu reif und übermächtig, gleich wie der Jüden auch war, da sie Christum und die Apostel nicht mit Liebe und Dank annahmen.

Ich habe mehr gearbeitet denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

L. Tom. V. Jen. vom Dollmetschen.

Was ich gethan, habe ich zu Dienst den lieben Christen gethan, und zu Ehren Einem, der droben sitzt, der mir alle Stunde so viel Gutes thut, daß, wenn ich tausendmal so viel und fleißig arbeitete und dollmetschte, dennoch nicht eine Stunde verdienet hätte zu leben, oder ein gesund Auge zu haben. Es ist alles seiner Gnaden und Barmherzigkeit was ich bin uud habe, ja es ist seines theuren Blutes und sauren Schweißes, darum solls auch (ob Gott will) alles Ihm zu Ehren dienen, mit Freuden und von Herzen. Lästern mich die Feinde, wohlan, so loben mich die frommen Christen sammt ihrem Herrn Christo, und bin allzu reichlich belohnet, wo mich nur ein einiger Christ für einen treuen Arbeiter erkennet. Ich frage nach jenen nichts, sie sind nicht werth, daß sie meine Arbeit sollen erkennen, und sollte mir im Grunde meines Herzens leid seyn, daß sie mich lobeten. Ihr lästern ist mein höchster Ruhm und Ehre, ich will doch ein Doctor, ja auch ein ausbündiger Doctor, seyn, und sie sollen mir den Namen nicht nehmen bis an den jüngsten Tag. Das weiß ich fürwahr.

Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen.

L. Tom VII. Jen. p. 289.

Ihr Nachkommen betet und treibet Gottes Wort fleißig, erhaltet das arme Windelicht Gottes, seyd gewarnet und gerüstet, als die alle Stunden gewarten müssen, wo euch der Teufel eine Scheibe oder Fenster einstoße, Thür oder Dach abreiße, das Licht auszulöschen. Denn er stirbt nicht vor dem jüngsten Tage; ich und du müssen sterben, und wenn wir todt sind, bleibt er gleichwohl der, so er allezeit gewesen, und kann sein Stürmen nicht lassen. Gott helfe uns. : : Denn wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werdens auch nicht seyn, sondern der ists gewesen, ists noch, und wird es seyn: der da spricht: Ich bin bey euch alle Tage bis zur Welt Ende, Jesus Christus gestern und heute, der es war, der es ist, und der es seyn wird. : : Ja, so heisset der Mann, und so heißet kein anderer Mann, und soll auch keiner so heissen.

Es glauben viel an ihn = = um des Weibes Rede willen, und viel mehr glaubeten um seines Wortes willen.

L. Tom. XXII. Edit. Lipf. p. 80.

O daß doch Gott wollte, daß meiner und aller Lehrer Auslegungen untergingen, und ein jeglicher Christ selbst die bloße Schrift und lauter Gottes Wort vor sich nähme. Du siehest ja aus diesem meinem Geschwätz, wie unmeßlich ungleich Gottes Worte sind gegen aller Menschen Worte, wie gar kein Mensch mag einiges Gottes Wort gnugsam erreichen und verklären mit allen seinen Worten. Es ist ein unendlich Wort, und will mit stillem Geiste gefasset und betrachtet seyn, wie Ps. 83 saget: Ich will hören, was Gott selbst in mir redet. Es begreifts auch sonst niemand, denn ein socher stiller und betrachtender Geist. Wer dahin könnte ohne gloßiren und auslegen kommen, dem wäre mein und aller Menschen gloßiren gar nicht noth, ja nur hinderlich. Darum hinein, hinein, liebe Christen, und lasset mein, und aller Lehrer auslegen uns ein Gerüst seyn zum rechten Bau, daß wir das bloße lautere Wort Gottes selbst fassen, schmecken und da bleiben, denn da wohnet Gott allein in Zion! Amen.

Einige Sprüche, die der selige Lutherus mit Erklärung in guter Freunde Bücher geschrieben, und die in seinen Schriften und Tomis anzutreffen sind.

Psalm 82, v. 1.

Gott stehet in der Gemeine Gottes.

Dies Wort: Gottes Gemeine, ist ein theuer werthes Wort, und wer sich darinne findet, das sollte ihm zehnmal lieber seyn, denn daß er in der Römer Bürgerschaft geschrieben wäre, welches ein groß herrlich Ding auf Erden war, aber die Vernunft achtets nicht.

Wenn die Gerechten schreyen, so höret der Herr, und errettet sie aus aller ihrer Noth.

Eine große Gewißheit ist das, so wir rufen, will der Herr hören, un will lieber vielmehr hören, denn wir immer rufen können. Sin wir aber nicht scheltens werth, daß wir so faul sind zu rufen, die wi doch so herrliche und tröstliche, und derer so viel, Verheissungen haben O rufe und schreye, wer da kann, es fehlet am hören nicht, und sonder lich will in dieser gräulichen letzten Zeit, kurz vor dem Ende der Welt Rufens und Schreyens zu Gott dem Vater, unsers Herrn Jesu Christi hoch von nöthen seyn, darum laßt uns wachen, und ohn unterlaß rufen daß wir nicht in Anfechtung fallen.

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.

Wer auch ein ander Licht suchet, denn Gottes Wort, der findet gewiß eitel Irrwisch, bey welchen viel gefährlicher gehen ist, wie in der Finsterniß selber. Denn solch falsch Licht ist zweifältige Finsterniß, weil es nicht allein irre führet in die Finsterniß, sondern läßt sich auch kein Licht weisen, ja will selbst Licht seyn. Darum ist seiner Finsterniß nicht zu helfen. Viel besser ists schlecht finster seyn, da kann man doch helfen, und zum Lichte weisen.

Er wir einen hassen, und den andern lieben.

Da muß wahrlich ein Mann und ritterlicher Muth da seyn : : ja es muß eine große Brunst und Feuer der Liebe seyn, die so brenne, daß der Mensch alles kann lassen fahren, Haus und Hof, Weib und Kind, Ehr und Gut, Leib und Leben, ja darzu verachten und mit Füssen treten, daß er nur den Schatz behalte, den er doch nicht siehet, und in der Welt verachtet ist, sondern allein im blossen Wort vorgetragen, und mit dem Herzen geglaubet wird.

Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht.

Siehe, David hat nichts, denn das Wort und Glauben, daß der Herr bey ihm ist, den er doch nicht siehet: Fühlet aber wohl die Welt und Fleisch, die ihm den Weg enge, und das Leben sauer machen. Doch stehet er vest, läßt ihm gnügen an dem, daß der Herr bey ihm ist, und mit ihm hält, und ist sicher, daß er vor ihnen bleiben und siegen wird, obgleich alle Welt wider ihn ist.

Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.

Es wäre nicht wunder, und sollte wohl so seyn, daß ein Christ alle Stunde Gott mit Gebet in Ohren lege, und nicht von ihm liesse, weil er sich so gar gnädiglich hören lässet, und uns ohn Unterlaß in den Ohren lieget, und spricht: Bittet, suchet, klopfet an. O daß wir so fleißig wären zu bitten (zum wenigsten mit Seufzern des Herzens) als Gott ist mit reitzen, locken, gebieten, verheissen, und nöthigen zum Gebet. Ach! wir sind ja zu faul und undankbar, das vergebe uns Gott, und stärke uns den Glauben, Amen!

O seilg bist du, die du geglaubet hast.

O Glaube, Glaube, wie schwerlich gehest du ein, und ist doch der ein überaus seliger Mensch, der da glaubet ; ; wie denn? Denn er ist, spricht Christus, eine Wohnung und Pallast der göttlichen Majestät, wiederum ist der, so da nicht glaubet, des Teufels Hütte und Stankfaß, der wird seinem Wirthe wiederum Herberge bestellen, im Abgrunde der Höllen. O behüte uns lieber Herr vor Unglauben, und stärke uns den Glauben.

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch wiederfahren.

Das ist, und heisset ja eine grosse Herrlichkeit und Freyheit, daß wir getrost und kühnlich zu Gott beten können, und soll alles gewiß erhöret seyn, wo wir auch ihn zuvor hören und bey seinem Worte bleiben. Und ist fürwahr ein schöner Wechsel. Hörest du mich, so höre ich dich; hörest du aber mich nicht, so höre ich dich wieder nicht. Eins ums andere, wie du wilt. Wie unselig sind nun die Feinde und Verächter des Wortes Gottes, die haben keinen Gott, und ob sie gleich viel beten, so höret ers doch nicht. Sie rufen, aber da ist kein Helfer, zum Herrn, aber er höret nicht.

Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.

Wo ist nun dein Wüthen, o Satan? wo ist deine Bosheit, o Welt? Wo ist dein Kampf, o Fleisch? Hie ist Sieg. Dis ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Lasset uns freuen, und frölich darinne seyn. Ach, wer das glauben könnte, wie selig wäre solche Seele? Denn so die Welt ist überwunden, was kann sie thun? was kann ihr Gott und Fürst, der Teufel, thun? ist aber die Welt nichts, so ist auch ihr Gott und Fürst nichts. Würgen mag er den Leib, Ehre und Gut rauben, aber damit muß er unser unterthäniger, unwilliger Diener seyn, zu unserm besten und ewigen Leben, das hat er davon.

Heilige sie Vater in deiner Wahrheit.

Merke also, daß vor Gott nichts heilig ist, sondern alles sündig und verdammt, was der Mensch ohne Gottes Wort lobt und thut. Wiederum ist nichts so unheilig und schrecklich, das durch Gottes Wort nicht könnte zu rechte gebracht, heilig und theuer werden. Wie denn der Gläubigen Tod sogar, die durchs Wort geheiliget sind, vor Gott theuer und werth gehalten wird, welcher sonst aller Welt über alle Maasse schrecklich ist.

Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn.

Was fürchten wir uns denn so sehr vor dem Tode, der uns nur ein Eingang ist in das ewige Leben? Denn so lange wir in diesem Madensack wohnen, sind wir Fremdlinge in des Teufels Herberge. So bald wir aber aus diesem Leben kommen, fahren wir gen Himmel in unser ewig Vaterland. : : So komme nun her alles was Böses in der Welt ist. Sie können uns kein Leid thun, denn damit sie uns schaden wollen, damit thun sie uns eben den größesten Dienst, und helfen uns zu einer ewigen Krone. Denn der ist selig, der im Glauben Christi stirbt, aber der ist viel seliger, der um des Glaubens Christi willen stirbet.

Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.

Man soll die Biblia fleißig lesen und hören, so wird man sehen, daß sonst nirgend Trost in Geduld, das ist, in Nöthen des Gewissens und des Todes zu finden ist. Da ist kein ander Buch im Himmel und auf Erden, das uns lese und sage, wie Gottes Sohn für uns habe Sünde, Tod und Teufel überwunden. Und wann es gleich güldene Bücher, güldene Weisheit, güldene Lehrer wären, so ists doch alles nichts, wo der Trost des Buchs nicht ist, ohne welches zuletzt die Geduld selbst nicht bleiben kann.

Halt an mit lesen, mit ermahnen, mit lehren.

Meine Thiere käuen wieder. Wiederkäuen aber heisset Gottes Wort mit rechtem Ernst annehmen, es zu Herzen fassen, Liebe und Lust dar- zu haben, fleißig betrachten und vest daran halten. Das thun die Rei- nen, das ist, die rechten Christen, welcher Herzen durch den Glauben ans Wort gereiniget sind. Die andern, so das Wort mit Ernst nicht meinen, bleiben unreine Thiere.

Er sättiget dich mit dem besten Waitzen.

Wenn wir Acker oder Korn ansehen, sollten wir nicht allein Gottes Güte, sondern auch Gottes Macht erkennen, und also denken: O du liebes Korn, wie gibt dich uns Gott so voll auf, aber auch mit was vor großer Gewalt behütet er dich von der Stunde an, da du gesäet bist, bis du auf den Tisch kommst. Wie gar durch unzählige Gefahr alles Unglücks bist du kommen? wie gewaltig reisset er dich durch aller Teufel Finger und Hände, die nach dir greifen, schießen und schlagen, daß sie dich verderbeten, und uns mit Hunger tödteten. Ja, ja, so sollten wir denken: Wir haben aber leider! anders zu thun, denn solche Gnade und Kraft Gottes zu erkennen: Wir sinds, die am Korne das meiste gethan haben, hätten wir nicht gearbeitet, so hätte Gott nichts geben können. ꝛc.

Er wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen.

Können die Gottlosen, die doch nichts glauben, im Winter sagen: Ey, es wird wieder Sommer werden, und sind gewiß, daß kein ewiger Winter seyn wird. So lerne doch du auch, und ein jeglicher in seinem Winter sagen: Wohlan, laß schneien, reifen und frieren, es gehe wie übel es wolle, so wird es doch wieder Sommer und gut werden, Gott wirds nicht ewig lassen schneien und frieren.

In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. rc.

Das ist sehr tröstlich, daß er seine Jünger nicht allein der Wohnung halber tröstet, daß sie bereit sey, sondern daß er auch will wiederkommen, und sie zu sich nehmen. Dies laß deinen Trost seyn in allerley Anfechtung und Trübsal, und halte vest. Es ist um eine kleine Zeit zu thun, so wird er kommen, dich erlösen, und zu sich nehmen, daß du seyst wo er ist, und wird dich deines Leidens wohl ergötzen. So komm, lieber Herr, bald, und verzeuch nicht. Amen.

Register der Sprüche
des zweyten Theils.

	Seite		Seite
1. Buch Mos. 2, v. 17. - -	38	Psalm 37, v. 7. - -	159
— 22, v. 7. 8. - -	160	— 37, v. 7. 8. - -	61
2. Buch Mos. 23, v. 6 - -	169	— 37, v. 16. - -	129
4. Buch Mos. 14, v. 9. - -	163	— 37, v. 25. - -	153
5. Buch Mos. 33, v. 11. - -	101	— 46, v. 12. - -	139
1. König 3, v. 9. - -	137	— 49, v. 21. - -	96
Psalm 17, v. 13. 14. - -	26	— 51, v. 6. - -	24
— 18, v. 27. - -	116	— 55, v. 23. - -	199
— 19, v. 8. - -	39	— 56, v. 9. - -	50
— 22, v. 7. - -	71	— 73, v. 24. - -	49
— 31, v. 6. - -	102	— 77, v. 3. - -	175
— 33, v. 9. - -	17	— 82, v. 1. - -	36 it. 185
— 34, v. 18. - -	186	— 94, v. 20. - -	109

	Seite
Psalm 101, v. 3.	47
— —, v. 4.	48
— —, v. 6.	91
— 110, v. 3.	110
— —, v. 5.	168
— 113, v. 5. 6.	133
— 115, v. 1.	127
— 118, v. 6.	189
— 119, v. 105.	187
— 147, v. 14.	198
Sprüchw Sal 10, v. 22.	146
— — 10, v. 22.	140
— — 23, v. 17.	177
Pred. Sal. 4, v. 13.	28
Jesaia 3, v. 4.	114
— 8, v. 20.	166
— 9, v. 6.	46
— 28, v. 16.	35
— 28, v. 19.	20
Jes. 32, v. 8.	138
— 63, v. 9. 10.	181
Jerem. 9, v. 24.	21
— 17, v. 16	42
— 23, v. 31. 32.	84
— 44, v. 18.	142
Klagl. Jer. 3, v. 24.	174
Ezechiel 17, v. 22.	86
— 34, v. 5. 6.	57
Jonä 2, v. 3	162
— 3, v. 9. 10.	126
Habac. 1, v 3. 4.	94
— 1, v 11.	95
Matth. 2, v. 11.	2
— 3, v. 15.	85
— 6, v. 10.	131
— —, v. 24.	188
— —, v. 26.	117
— 7, v. 6.	123

	Seite
Matth. 7, v. 8.	190
— —, v. 12.	176
— 8, v. 25.	65
— —, v. 26.	125
— 9, v. 24.	157
— 10, v. 1.	41
— —, v. 16.	179
— —, v. 23.	74
— —, v. 25.	141
— 11, v. 5.	23
— —, v. 6.	178
— —, v. 17.	14
— —, v. 30.	111
— 15, v. 3.	98
— 16, v. 18.	183
— 20, v. 10.	128
— —, v. 29.	6
— 21, v. 44.	164
— 22, v. 21.	155 it. 156
— 23, v. 37. 38.	115
Matth. 26, v. 10.	37
— 27, v. 2	148
— 28, v. 19.	30
Marc. 5, v. 19.	107
— 6, v. 20.	44
— 9, v. 23.	53
— —, v. 23.	158
— 10, v. 14.	79
Luc. 1, v. 45.	191
— —, v. 51.	4 it. 7
— 2, v. 34.	15
— 10, v. 33.	106
— 12, v. 32.	10
— 13, v. 24.	108
— 14, v. 24.	152
— 18, v. 39.	147
— 19, v. 5.	180
— —, v. 44.	13
— 23, v. 42.	31

	Seite
Johann. 1, v. 29.	3 it. 69
— 2, v. 25.	8
— 3, v. 5.	112
— 3, v. 16.	150 it. 151
— 4, v. 39. 41.	184
— 6, v. 68.	67
— 8, v. 52.	16
— 10, v. 28.	18
— 14, v. 2.	200
— 14, v. 19.	40
— 14, v. 26	121
— 15, v. 7.	192
— 15, v. 16.	27
— 15, v. 20.	119
— 16, v. 2.	34
— 16, v. 21. 22.	59
— 16, v. 33.	193
— 17, v. 10.	60
— 17, v. 17.	194
Ap. Gesch. 3, v. 23.	32
— 8, v. 30	88
— 10, v. 44.	9
— 17, v. 11.	161
— 17, v. 18	99
— 20, v. 20.	89
— 20, v. 30. 31.	104
— 24, v. 5.	172
Röm. 3, v. 28.	43
— 6, v. 1. 2.	51
— 8, v. 29.	81
— 11, v. 18.	103
— 11, v. 22.	52
— 12, v. 16.	134
— 12, v. 19.	75
— 12, v. 19.	173
— 13, v. 4.	90
— 13, v. 8.	80
— 14, v. 1.	56

Register.

	Seite
Röm. 14, v. 8.	195
— 15, v. 4.	196
— 16, v. 12.	154
— 16, v. 25.	68
1. Corinth. 1, v. 18.	58
— 1, v. 25.	144
— 2, v. 1.	92
— 3, v. 4.	1
— 4, v. 4.	55
— 4, v. 7.	113
— 14, v. 12.	118
— 15, v. 10.	182
2. Corinth. 4, v. 5.	54
— 4, v. 7.	170
— 4, v. 17.	171
— 6, v. 4. 7.	97
— 6, v. 9.	135
— 6, v. 16.	25
— 12, v. 7.	22
2. Corinth. 12, v. 10.	124
Galat. 1, v. 8.	136
— 3, v. 26.	87
— 4, v. 9.	165
— 5, v. 1.	70
Ephes. 2, v. 10.	122
— 4, v. 6.	167
— 4, v. 18.	78
— 6, v. 7.	145
Philipp. 1, v. 29.	62
— 3, v. 12. 13.	66
— 3, v. 13	132
Coloss. 2, v. 14.	72
— 2, v. 16.	105
1. Timoth. 3, v. 10.	12
— 4, v. 13.	197
— 4, v. 16.	73
— 5, v. 21.	45
— 6. v. 6.	76

	Seite
1. Timoth. 6, v. 6.	76
2. Timoth. 2, v. 3.	63
— 3, v. 6.	130
— 3, v. 16.	19
— 4, v. 4.	11.
— 4, v. 5.	64
Tit. 3, v. 4.	77
1. Ep. Joh. 2, v. 2.	33
2. Ep. Joh. v. 9.	82

	Seite
Ebr. 4, v. 16.	149
— 5, v. 4.	83
— 12, v. 1.	100
— 12, v. 6.	29
Jacob. 2, v. 13.	93
Offenb. Joh. 3, v. 21.	143
— 12, v. 4.	5
— 21, v. 5.	120

Zugabe.

Unser täglich Brodt.

Aus

Dr. M. Luthers sämmtliche Schriften,

herausgegeben

von

J. G. Walch,

24 Bände in 4. Halle, 1739 — 53.

S

Unser täglich Brodt gib uns heute.

VII. Theil, Seite 1134 ꝛc. In der Auslegung des Vater Unsers.

Bisher haben wir gebraucht das Wörtlein Dein, Dein; nun sprechen wir fortan unser, unser, uns ꝛc. Deß wollen wir eine Ursach finden.

Wenn uns Gott in den ersten drey Bitten erhört und seinen Namen in uns heiliget, so setzt er uns in sein Reich und geußt seine Gnade in uns, die uns fromm zu machen anhebt. Dieselbe Gnade hebt bald an, Gottes Willen zu thun; so findet sie einen widerspenstigen Adam. Wie St. Paulus (Röm. 7, v. 19. 20.) klagt, daß er nicht thue, was er gern wollte. Denn der eigene Wille, von Adam angeboren, mit allen Gliedern wider die guten Neigungen strebt; so schreyt denn zu Gott die Gnade im Herzen wider den=

selben Adam und spricht: Dein Wille geschehe. Denn der Mensch findet sich mit ihm selbst schwerlich beladen. Wenn dann Gott das Geschrey höret, so will er seiner lieben Gnade zu Hülfe kommen und das angefangene sein Reich mehren, und legt sich mit Ernst und Gewalt an den Hauptschalk, den alten Adam, fügt ihm alles Unglück zu, bricht ihm alles sein Vornehmen, blendet und schändet ihn rings herum. Das geschieht, wenn er uns allerley Leiden und Widerwärtigkeiten zusendet. Und dazu müssen dienen böse Zungen, böse untreue Menschen, und wo die Mehschen nicht genug sind, auch die Teufel; auf daß ja unser Wille erwürgt werde mit allen seinen bösen Neigungen, und der Wille Gottes also geschehe, daß die Gnade das Reich besitze und nur Gottes Lob und Ehre da bleibe. Wenn nun dies also geschieht, so ist der Mensch in großem Gedränge und Aengsten, und nichts also wenig bedenket,

als daß dies Wesen heisse: **Gottes Willen geschehen**, sondern er meint, er sey verlassen und den Teufeln und bösen Menschen zu eigen gegeben, ist kein Gott mehr im Himmel, der ihn kennen oder hören will. Da ist der rechte Hunger und Durst der Seele, da sehnet sie sich nach Trost und Hülfe, und ist gar viel schwerer denn der leibliche. Und da hebet an das **Unser**, daß wir begehren unsre Nothdurft und sprechen: **Unser täglich Brodt gib uns heute.**

Wie geschieht aber das? — Es hat uns Gott auf Erden gelassen viel Unglücks, und dabey keinen andern Trost, denn sein heiliges Wort; wie Christus uns denn versprochen hat; **In der Welt werdet ihr haben Gedränge, in mir aber den Frieden (Joh. 16, v. 33.)** Darum, wer sich deß ergeben will, daß Gottes Reich in ihn komme und Gott-

Wille geschehe, der mache nur nicht viele Auszüge, suche nur nicht ausflüchtige Wege. Da wird nichts anders aus: Gottes Wille geschieht, wenn dein Wille nicht geschieht; das ist: Je mehr du Widerwärtigkeit hast, je mehr Gottes Wille geschieht, sonderlich im Sterben. Es ist schon beschlossen und wird nimmer geändert, daß in der Welt Unfriede, in Christo unser Friede ist.

In diesem Gedränge scheiden sich nun die Bösen und die Guten. Die Bösen, die bald abfallen von der Gnade uud angefangenem Reich Gottes, die verstehen Gottes Willen nicht, wissen auch nicht, wozu solches Gedränge gut sey, wissen auch nicht, wie sie sich darinnen halten sollen. Darum kehren sie wieder zu ihrem eigenen Willen und werfen die Gnade

wieder aus, gleich wie die bösen Magen, die die Speisen nicht verdauen können. Etliche fallen in Ungeduld, schelten, fluchen, lästern, und werden ganz wüthig; die andern laufen hin und her, suchen menschlichen Trost und Rath, daß sie nur los mögen werden ihres Unglücks und ihre Widersacher überwinden und unterdrücken, und kürzlich ihrer selber Helfer und Erlöser sind, warten nicht, bis sie Gott erlöset von dem Kreuz. Diese alle thun ihnen selbst unaussprechlichen Schaden, damit, daß Gott sie hatte angegriffen, ihren Willen zu tödten und seiner Gnaden Reich in ihnen zu bauen, seines Namens Glorie und Ehre in ihnen aufzurichten, seinen Willen da zu haben; so wollen sie seine göttliche heilsame Hand nicht leiden, fallen zurück und behalten ihren Willen, den alten Schalk. Ja, gleichwie die Juden, lassen sie den Uebelthäter Barrabam los und tödt-

die Gnade Gottes, den unschuldigen Sohn Gottes, der in ihnen angefangen war zu wachsen. Also spricht von denselben Psalm 78, v. 10.: **Sie wollten nicht leiden, was Gott gedachte mit ihnen zu thun.** — Die **Frommen** sind weise, verstehen wohl, wozu gut sey göttlicher Wille, das ist, allerley Unglück, wissen auch wohl, wie sie ihm thun sollen und sich darinnen halten. Denn sie wissen, daß kein Feind noch nie verjagt ist von einem Flüchtigen. **Darum mag auch kein Leiden oder Gedränge oder Tod überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trost suchen, sondern allein damit, daß man fast stille steht und beharret, ja dem Unglück und Tode frisch entgegen geht.** Denn wahr ist das Sprichwort: Wer sich fürchtet vor der Hölle, der fährt hinein. Also, wer sich fürchtet vor dem Tode, den verschlinget der Tod ewiglich; wer

sich fürchtet vor Leiden, der wird überwunden. Furcht thut nichts Gutes; darum muß man frey und kek seyn in den Dingen allesammt, und fest stehen.

Wer kann das aber? Das lehrt dich dieß Gebet, wo du sollst Trost suchen und solchem Unfrieden Frieden schaffen. Du sollst sprechen: O Vater, gieb uns unser täglich Brodt; das ist: "O Vater, tröste und stärke mich leidenden armen Menschen mit deinem göttlichen Worte. Ich mag deine Hand nicht leiden, und ist mir doch verdammlich, so ich sie nicht leide; darum stärke mich, mein Vater, daß ich nicht verzage." Also will Gott, daß wir in seinem Willen, das ist, in unserm Leiden nirgend hin laufen oder sehen, denn zu Ihm, nicht begehrend, daß wir los werden, — denn das wäre Schaden und göttlichen Willens und unsers Nutzen Hinderniß — sondern daß wir gestärket werden, solchen

Willen auszuleiden. Denn es ist wahr, daß niemand vermag ohne Furcht leiden oder sterben, was Gott will, er werde denn zuvor dazu gestärkt. So mag keine Creatur dazu stärken; ja alle Creaturen, und sonderlich der Mensch, so man Trost und Stärke da sucht, mehr matt und weich machen. Darum allein das Wort Gottes oder unser täglich Brodt uns stärken muß; als er sagt durch Jesaiam (50, v. 4.): Gott hat mir gegeben eine weise Zunge, daß ich kann stärken Alle, die da müde sind; und (Matth. 11, v. 28.): Kommet zu mir Alle, die geängstiget und beschweret sind, ich will euch erquicken und ergötzen; und David (Psalm 119, v. 28.): Herr, stärke mich mit deinem Wort; und (Psalm 130, v. 5 6.): Meine Seele hat gehalten auf seine Worte. Und dieser Lehre ist die ganze Schrift voll, voll, voll.

Nun, wenn und durch welchen kommt uns das Wort? Das kommt zweyerley Weise. Zum ersten, durch einen Menschen: wenn Gott durch einen Prediger in der Kirche oder sonst durch selbander ein tröstliches Wort hören läßt, das ihn stärkt, daß er spüret im Herzen: Ermanne dich und sey keck! Denn solchen Schall macht gewißlich das Wort Gottes im Herzen, wenn es recht kommt. Darum sollte man die Weiber und weibische Klapperey weit von den kranken und sterbenden Menschen treiben, die da sagen: "Lieber Gevatter und lieber Hans, es hat noch nicht Noth; ihr werdet wol wieder gesund, selig und reich." Mit den Worten macht man blöde, weiche, lose Herzen, so doch von dem Worte Gottes geschrieben steht (Ps. 104, v. 15.): Das Brodt stärkt des Menschen Herz. Darum spreche ich wieder: "Lieber Gevatter,

freßt euern faulen Brey selber; ich warte des täglichen Brodts, das mich stärke." Und also soll man die Kranken nur frisch zum Tode stärken, und die Leidenden nur zu mehr Leiden reizen. Und so sie würden sprechen: sie vermögen's nicht; so halte man ihnen dies Gebet vor, daß sie Gott darum bitten, denn er will darum gebeten seyn. — Zum andern, durch dich selbst; als, wenn Gott einem leidenden Menschen Sein Wort eingeußt, damit er stark wird, alles zu tragen. Denn Gottes Wort ist allmächtig. (Röm. 1, v. 16.)

Welches ist aber nun das Wort, so doch viele Worte Gottes sind? Antwort: Das mag niemand gewiß anzeigen; denn wie die Gebrechen und Leiden mannigfaltig sind, also sind auch mannigfaltige Worte Gottes. Denn ein anderes Wort muß man dem Furchtsamen sagen, und ein anderes

dem Hartmüthigen; diesen muß man schrecken, jenen muß man stärken. Dieweil wir aber jetzt reden von denen, in welchen Gottes Wille geschieht, das ist, die in Leiden und Nöthen sind, muß man die Worte nehmen, die da stärken, wie Paulus Hebr. 12. thut. Aber dieweil das Wort Gottes nicht in des Menschen Gewalt ist, noch zu reden noch zu treffen fruchtbarlich, sondern allein in Gottes Hand; darum ist es noth, daß wir darum bitten, daß er uns selbst gebe das heilige Wort durch sich oder durch einen Menschen. Nun ist es wahr, wer noch nie in Leiden versucht ist und nicht erfahren die Kraft des Wortes Gottes, wie mächtig es ist zu stärken, der weiß auch gar nichts, was diese Bitte begehret; es kann ihm auch nicht schmecken. Denn er nur der Creaturen und sein selbst Trost und Hülfe erkennt und geschmeckt hat, und hat noch nie nichts ausgelitten oder ist trostlos worden.

Nun wollen wir ein Wort nach dem andern handeln, und den gründlichen Verstand dieser Bitte suchen: denn es ist eine tiefe Bitte.

Das erste heißt: **Unser.** Das drückt aus, daß wir nicht das gemeine Brodt bitten vornämlich, das auch die Heiden essen und Gott allen Menschen ungebeten gibt; sondern **unser** Brodt, die wir sind Kinder des himmlischen Vaters. Darum wir, nicht als von einem irdischen, sondern als von einem himmlischen, geistlichen Vater, nicht ein **irdisch**, sondern ein **himmlisch** Brodt, das **unser** ist und uns himmlischen Kindern zueignet und Noth ist, bitten. Sonst wäre ohne Noth gewesen, zu sagen, **Unser** tägliches Brodt; denn das leibliche Brodt wäre genug bezeichnet mit dem Worte: **Das** tägliche Brodt gieb uns heute. Aber Gott will seine Kinder lehren, daß sie mehr Sorge haben um der See-

len Speise; ja verbeut, sie sollen nicht sorgen, was sie essen oder trinken leiblich.

Das andere heißt: **Täglich.** Das Wortlein täglich heißt in griechischer Zunge ἐπιούσιον; das hat man mancherley ausgelegt. Etliche sagen, es heiße ein **überwesentliches** Brodt; etliche, ein **auserwähltes** und **besonderes** Brodt; etliche, der hebräischen Zunge nach, ein **Morgen**-Brodt; nicht, wie wir Deutschen ein Morgen- und Abend-Brodt haben, sondern **das auf den andern Tag bereit sey**, auf Lateinisch crastinum. Diese Mannigfaltigkeit soll niemand irren, denn es ist alles Ein Verstand, nur daß man die Art und Natur dieses Brodts recht ausdrücke. — Zum ersten heißt es ein **überwesentliches** Brodt darum, daß das Wort Gottes den Menschen nicht nach

dem Leibe und natürlich in seinem sterblichen Stande speiset, sondern es speiset ihn zu einem unsterblichen, überwesentlichen, und weit über dieses Wesen in ein ewiges Wesen, wie Christus (Joh. 6, 51. 58.) sagt: Wer dieß Brodt isset, wird ewiglich leben. Darum ist es so viel gesaget: "Vater, gib uns das überwesentliche, unsterbliche, ewige Brodt." — Zum andern heißt es ein auserwählt, zart, niedliches Brodt, als das voller Lust und lieblichen Geschmackes ist; wie denn von dem Himmelbrodt geschrieben steht; (Weish. 16, 20.), daß es einem jeglichen schmeckte wie er wollte. Also ist unser himmlisches Brodt gar viel edler und zarter, niedlicher und aller Tugend und Gnaden voller denn das natürliche Brodt. Auch möchte man auserwähltes Brodt verstehen, daß es ein sonderliches, eigenes, und allein uns Gottes Kin-

dern eben und gegeben sey. — Zum dritten, auf hebräisch das Morgenbrodt. Nun hat die hebräisch Zunge die Art, daß eben, daß wir Deutschen heissen täglich, das heissen sie morgendlich. Denn auf Deutsch heißt täglich das, das man täglich zu der Hand hat und in Bereitschaft, ob man dasselbe schon nicht ohne Unterlaß braucht; als man spricht: Das oder das muß ich heut oder morgen, täglich haben, weiß nicht, welche Stunde es mir noth sey, daß es dann vorhanden sey. — Ist nun die Meinung, daß wir bitten: Gott wolle uns geben das überwesentliche, unser sonderlich, eigen, tägliches Brodt, also täglich, daß wir das zu der Hand und im Vorrath haben, wenn die Noth und Leiden derer wir täglich gewarten müssen, daher fallen,

und uns damit stärken mögen, daß wir nicht übereilt werden und durch Mangel desselben] verzagen, verderben und ewiglich sterben. Hierbey merke, wie wir Christen sollten reich seyn und großen Vorrath haben dieses Brodtes, und also geübt und gelehrt seyn, daß wir das Wort Gottes zu Handen bereit hätten täglich in allen Anfechtungen, uns selbst und andere Leute zu stärken. Aber wir bitten Gott nicht darum, so haben wir auch nichts. Darum müssen wir auch ungelehrte Bischöfe und Priester haben, die uns nichts geben können; so fahren wir denn zu und machen übel ärger, und hassen, versprechen und verachten sie. Siehe, da führt uns Gottes Zorn hin. Darum sollte man dies Gebet recht ansehen; denn darin lehrt Gott uns bitten für alle geistliche Prälaten, sonderlich die, die das göttliche Wort uns

geben sollen. Denn es wird ihnen nicht gegeben, wir seyen es denn würdig und bitten Gott darum. Darum, wenn du **ungelehrte und ungeschickte Bischöfe und Priester** siehest, so solltest du nicht fluchen, richten oder versprechen, sondern sie nicht anders ansehen denn als **eine grausame Plage Gottes**, damit er dich und uns alle straft, darum daß wir das Vater unser nicht gebetet und Gott um unser tägliches Brodt nicht ersucht haben. Denn wenn wir das Vater unser und unser tägliches Brodt recht beteten, so würde uns Gott wohl erhören und sein geschickte, gelehrte Prälaten geben. Die Schuld ist unser viel mehr, denn ihre. Aber nun findet man Menschen, die Gott also hoch plagt und verstockt, daß sie nicht allein die ungelehrte Priesterschaft für eine Plage nicht erkennen, sondern auch eine Lust darin haben, sie zu

verachten, und ihren Spott aus solcher trefflicher Gottes Plage treiben, so sie doch sollten mit Blutstropfen weinen, wenn sie möchten, daß Gott eine solche ernstliche, schwere Plage uns zufüget. Denn das sollst du wissen, daß Gott die Welt noch nie schwerlicher gestraft hat, denn mit blinden, ungelehrten Regenten, durch welche das Wort Gottes und unser Brodt muß nachbleiben und wir verderben. Laß Türken Türken seyn! diese Plage ist größer. Wehe uns, daß wir sie nicht erkennen und abbitten! Wiederum ist Gott der Welt nie gnädiger gewesen, denn wenn er gelehrte und sehende Prälaten gegeben hat, durch welche sein Wort in großem Vorrath und täglichen Brauch gebracht ist. Denn die Christenheit und eine jegliche Christenseele ist geboren in und durch das Wort Gottes. Darum

muß sie auch durch dasselbe ernähret, erhalten und beschützt werden, oder muß verderben viel kläglicher, denn der Leib verdirbet, so er seines Brodtes nicht braucht.

Das dritte Wörtlein heißt: **Brodt.** Das heilige Wort Gottes hat viele Namen in der Schrift, um seiner unzähligen Tugenden und Werke willen. Denn es ist fürwahr alle Dinge und allmächtig. Es heißt ein geistliches Schwerdt, damit man dem Teufel und allen geistlichen Feinden widersicht. Es heiß ein Licht, ein Morgenregen, ein Abendregen, ein himmlischer Thau, Gold, Silber, Arzney, Kleider, Schmuck, und viel Dergleichen. Also heißt es auch ein **Brodt,** darum daß die Seele davon gespeist, gestärkt, groß und feist wird. Und man soll nicht allein das bloße Brodt hierin verstehen.

Denn zu gleicher Weise, als die Schrift durch das leibliche Brodt ausdrücket allerlei Speise des Leibes, wie köstlich sie seyn, also auch durch das geistliche Brodt alle die Speisen der Seele, die gar unzählig sind. Denn mancherley Seelen sind auf Erden, und eine jegliche besonders nicht allezeit einerley Nothdurft und Geschicklichkeit hat; und doch das Wort Gottes allen und einer jeglichen Nothdurft überschwenglich genug gibt. Denn wenn aller Könige Speisen die je gewesen und seyn mögen, über einem Haufen wären, so möchten sie nicht dem mindesten Worte Gottes ein wenig verglichen werden. Darum nennet es der Herr Christus im Evangelio (Matth. 22, 2.) eine königliche Wirthschaft, und durch Jesaiam (25, 6.) ein köstlich, erlesen, und prächtiges Mahl.

Was ist nun das Brodt oder Wort Gottes? Das Brodt,

das Wort und die Speise ist niemand, denn Jesus Christus unser Herr selbst; wie er sagt (Joh. 6, 35. 51.): Ich bin das lebendige Brodt, das vom Himmel herabgestiegen ist, daß es die Welt lebendig mache. Darum lasse sich niemand mit Worten oder Schein irre machen. Alle Predigten und Lehren, die uns nicht bringen und vorbilden Jesum Christum, die sind nicht das tägliche Brodt und Nahrung unserer Seele; sie mögen auch nicht helfen in einiger Nothdurft oder Anfechtung

Das vierte Wörtlein heißt: Gib. Das Brodt Jesum Christum mag niemand haben von ihm selbst, weder durch Studiren, noch Hören, noch Fragen, noch Suchen. Denn Christum zu erkennen sind alle

Bücher zu wenig, alle Lehrer zu gering, alle Vernunft zu stumpf; allein der Vater selbst muß ihn offenbaren und uns geben. Als er sagt (Joh. 6, 44.): Niemand kommt zu mir, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesand hat. Item (6, 65.): Es kann mich niemand aufnehmen oder verstehen, es werde ihm denn gegeben vom Vater. Item (6, 45.): Ein jeglicher, der mich höret von dem Vater, der kömmt zu mir. Darum lehret er uns, daß wir um dasselbige Brodt bitten sollen: Gib uns heute.

Nun wird Christus, unser Brodt, uns zweyerley Weise gegeben. Zu dem ersten, äusserlich durch Menschen, als, durch die Priester und Lehrer. Und das geschieht auch zweyerley Weise: einmal, durch's Wort; zum andern, im Sacrament vom Altar. Da wäre viel von zu

sagen. Kürzlich, es ist eine große Gnade, wo Gott gibt, daß man Christum prediget und lehrt; wiewohl es sollte an allen Orten seyn nichts anders, denn von Christo predigen, und nur dieß tägliche Brodt austheilen. In dem Sacrament empfäht man Christum; aber das wäre gar umsonst, wenn man nicht daneben ihn zutheilt und anrichtet mit dem Wort. Denn das Wort bringt Christum in's Volk und macht ihn bekannt in ihren Herzen, daß sie aus dem Sacrament nimmermehr verstünden. — Zum andern, innerlich, durch Gottes selbst lehren. Und das muß bey dem Aeusserlichen seyn, oder das Aeusserliche ist auch umsonst. Wenn aber das Aeusserliche recht geht, so bleibt das Innerliche nicht aussen; denn Gott läßt seine Worte nimmermehr ohne Frucht

ausgehen, er ist dabey und lehrt innerlich selbst, was er gibt äusserlich durch den Priester. Als er spricht durch Jesaiam (55, 10. 11.): Mein Wort, das von meinem Munde ausgeht, wird nicht leer wiederkommen; sondern, wie der Regen die Erde durchgießet und fruchtbar macht, also wird mein Wort vor sich gehen und alles ausrichten, dazu ich es aussende Daraus werden rechte Christen, die Christum erkennen und empfindlich schmecken. Sprichst du: Was ist denn Christum erkennen, oder was bringt es? Antwort: Christum lernen und erkennen ist, wenn du verstehest, was Paulus (1. Cor. 1, 30) sagt: Christus ist uns von Gott gegeben, daß er soll seyn uns eine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung. Das verstehest du dann, wenn du erkennest, daß alle deine Weisheit eine verdammliche Thorheit, deine Gerechtigkeit eine verdammliche Ungerechtigkeit, deine Erlösung eine elende Verdammung ist, und also empfindest, daß du vor

Gott und allen Creaturen ein Narr, Sünder, unreiner, verdammter Mensch billig seyst; und das nicht mit Worten, sondern aus ganzem Herzen, auch mit Werken erzeigst, daß dir kein Trost und Heil bleibe, denn daß Christus dir gegeben ist von Gott, in welchen du glauben und also Sein genießen sollst, daß seine Gerechtigkeit allein dich behalte, darum, daß du sie anrufest und dich darauf verlassest. Und der Glaube ist nichts anders, denn dies Brodt essen, als er (Joh. 6, v. 32.) sagt: **Mein Vater gibt euch das wahre Brodt vom Himmel.** — So sagst du: Wer weiß das nicht, daß wir Sünder und nichts sind, und allein durch Christum behalten werden? Antwort: Es ist eine grosse Gnade, daß man dasselbe wisse und also mit äusserlichen Worten das reden und hören möge; aber wenig ist ihrer, die es verstehen und mit dem Herzen sagen. Das bewähret die Erfahrung. Denn so man sie verachtet als die Narren oder Sünder, so mögen sie es nicht leiden, und finden behend

eine Weisheit und Frömmigkeit ausserhalb Christo, die ihr eigen ist. Sonderlich aber, wenn sie das Gewissen straft zeitlich oder im Sterben, so wissen sie nicht mehr, daß Christus ihre Gerechtigkeit ist, und suchen hin und her, wie sie ihr Gewissen trösten oder stärken mit ihren guten Werken; wenn aber dann das nicht hilft, als es nicht helfen mag, so verzweifeln sie. Siehe, davon wäre viel zu sagen, und sollten alle Prediger die Dinge handeln. Denn wenn man Christum also prediget und das liebe Brodt also austheilt, so fassen es die Seelen und üben sich damit in ihrem Leiden, das göttlicher Wille ihnen zufügt. Darum so werden sie dadurch stark und voll Glaubens, daß sie hinfort nicht ihre Sünde, ihr Gewissen, weder Teufel noch Tod fürchten. — Nun siehest du, wie es sich hält um dies täglich Brodt, daß Christus wahrhaftig dies Brodt ist. Aber Er ist dir nichts nutz, kannst ihn auch nicht genießen, Gott mache ihn denn zu Worten, daß du ihn hören und also erkennen

kannst. Denn daß er im H mel sitzt oder unter des Brodts Gestalt ist, was hilft dich das? Er m zertheilt, angerichtet und zu Worten werden, durch das innerliche und sserliche Wort. Siehe, das ist denn wahrhaftig Gottes Wort. Chr s ist das Brodt, Gottes Wort ist das Brodt, und doch Ein Din Ein Brodt. Denn er ist in dem Worte, und das Wort in Ihm; o glauben in dasselbe Wort, das heißt essen das Brodt. Und wem das ott gibt, der lebt ewig.

Das fünfte Wörtlein heißt: U s. Hier wird ermahnt ein jeglicher Mensch, daß er sein Herz ausbr in die ganze Christenheit und bitte für sich und die ganze Sammlun aller Menschen, sonderlich für die Priesterschaft, die das Wort Gottes deln sollen. Denn gleichwie in den ersten dreyen Bitten wir suchen di Dinge, die Gott zugehören, daß er das seine in uns überkomme: al bitten wir nun hier fü

die Christenheit. Unter allen Dingen aber ist nichts nöthiger und nützer der Christenheit, denn das tägliche Brodt; das ist, daß Gott wolle gelehrte Priesterschaft machen und sein Wort in aller Welt predigen und hören lassen. Denn so der priesterliche Stand und das Wort Gottes in seinem Wesen steht, so grünet und blühet die Christenheit. Das hat er uns auch befohlen zu bitten, da er sprach: Bittet den Hausvater, daß er Werkleute sende in seine Erndte Matth. 9, 38.) Darum nach der rechten Ordnung der Liebe sollen wir am allermeisten für die Christenheit bitten, daran wir mehr thun, denn für uns selbst bitten. Denn Chrisostomus sagt: wer für die ganze Christenheit bittet, für den bittet wieder die Christenheit; ja eben in demselben bittet er mit der Christenheit für sich selbst. Und nicht ein gut Gebet ist, da einer für sich allein bittet. Nicht umsonst hat Christus gelehrt, daß niemand beten soll: Mein Vater, sondern: Unser Vater; nicht: Mein täglich Brodt gib mir heute,

sondern: Unser täglich Brodt uns heute; und also fortan: Unsre Schuld, uns, uns 2c. Er den Haufen hören, nicht mich noch dich oder einen ausläufigen, ab nderten Pharisäer. Darum singe mit dem Haufen, so singst du w Und ob du schon übel singst, so geht es doch mit dem Haufen hin. Singst du allein, du wirst ungerichtet nicht bleiben.

Das sechste Wörtlein heißt: He Das Wörtlein lehret, wie oben gesagt, daß Gottes Wort nicht in rer Gewalt ist; darum muß abfallen alles falsche Vertrauen auf Witz, unft, Kunst und Weisheit. Denn in der Zeit der Anfechtung muß Gott st uns zusprechen und mit seinem Wort uns trösten und auferhalten. ob schon großer Vorrath der Schrift vorhanden sey, daß einer auch die ze Welt lehren möchte, dieweil er im Frieden ist, so Gott selbst nicht mt, wenn die Stürme

gehn, und sagt uns durch sich inwendig allein oder durch einen Menschen, so ist bald Alles vergessen, und geht doch das Schiff unter. Darum dieweil wir hier in Fährlichkeit leben, und allezeit warten müssen allerley Leidens, auch der Noth des Todes und Höllen Pein, so müssen wir in Sorgen stehen und bitten, daß Gott nicht lange spare seine Worte, sondern **heute, jetzt** und **täglich** bei uns und da sey, daß er uns gebe **unser Brodt** und wie Paulus (Eph. 3, 16. 17.) sagt, mache, daß Christus in uns erscheine und wohne in unserm inwendigen Menschen. Darum, nicht **morgen** oder **über den andern Tag**, eben gleich als wollten wir heute sicher seyn und furchtlos stehen, sondern **heute**. Auch lernet sich's desto baß, daß man **heute** und nicht **morgen** spreche, wenn sich's hebt, daß Gottes Wille in uns geschehen will und unser Wille mit Aengsten untergeht; ja er wollte dann wol, daß nicht allein **heute**, sondern **diese Stunde** das Brodt gegeben würde.

Ist nun die Meinung dieser Bitte: O himmlischer Vater, dieweil deinen Willen niemand leiden mag und wir zu schwach sind, daß wir unsers Willens und alten Adams Tod dulden, bitten wir, du wollest uns speisen, stärken und trösten mit deinem heiligen Wort, und deine Gnade geben, daß wir das himmlische Brodt, Jesum Christum, durch die ganze Welt hören predigen und herzlich erkennen mögen, daß doch aufhörten schädliche, ketzerische irrige und alle menschliche Lehren, und also allein dein Wort, das wahrlich unser lebendiges Brodt ist, ausgetheilet werde.

Bitten wir denn nicht auch um das leibliche Brodt? Antwort: Ja, es mag fast wohl auch das leibliche Brodt hierin verstanden werden; aber vornämlich das geistliche Brodt der Seele, Christus. Darum so lehrt er uns, daß wir nicht sorgfältig seyn sollen um leibliche Speise und Kleider, allein auf heutige Nothdurft gedenken; wie er denn sagt: Laßt die Sorge Eines Ta-

ges genug seyn, und sorget nicht heute auch für den Morgen, denn der Morgen wird seine eigene Sorge mitbringen (Matth. 6, 34.) Und wäre wohl eine gute Uebung des Glaubens, wer nur um heutiges Brodt Gott lernte bitten, daß er darnach könnte in einem Größern Gott vertrauen. Nicht, daß man nicht arbeiten soll um zeitlich Gut oder Nahrung, sondern daß man nicht sorgfältig sey, als könnten wir nicht gespeist werden, wir sorgten denn und ängsteten uns; also, daß die Arbeit mehr geschehe, Gott darin zu dienen und Müssiggang zu meiden und seinem Gebot genug zu thun, da er zu Adam sagte (1. B. Mos. 3, 19.): **Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brodt essen**, denn daß man sorge und ängste sich, wie wir ernährt werden. Denn Gott wird das wohl schaffen, so wir einfältiglich hin arbeiten nach seinem Gebot.

Siehe, Ich komme bald! Halte was du hast, daß niemand deine Krone nehme.

Theil XI. Seite 2140.

Gott hat uns die Verheissung des Evangelii und die Seligkeit nicht können höher, fester und gewisser machen, denn mit dem Leiden und Sterben seines eingebornen Sohnes. Wenn wir nun von Herzen glauben, daß er der Sohn Gottes, für uns gestorben ist, die Sünde und den Tod überwunden hat, und trösten uns der Verheissung des Vaters, so haben wir den Brief vollkömmlich, und die Siegel, die heiligen Sacramente der Taufe und des Leibes und Blutes Christi, daran hangend, und sind wohl versichert und versorget. Der Himmel ist uns umsonst gegeben und geschenkt; denn wir haben nichts dazu gethan noch können thun, Christus, unser Herr; hat ihn uns durch sein theuer Blut erkauft.

Darüber haben wir Briefe, die ewige unwandelbare Verheissung des Evangelii, und Siegel, das ist, wir sind getauft und empfahen, nach Christus Befehl, seinen Leib und Blut im Abendmahl, wenn wir unsere Schwachheit und Noth fühlen. Gott gebe nun Gnade und helfe, daß wir die Briefe wohl verwahren, daß sie uns der Teufel nicht zerreisse, das ist, daß wir in Wohlfahrt nicht sicher, in Trübsalen nicht traurig und verzagt seyn, sondern immer in Gottesfurcht leben, fest und beständig im Glauben und Bekenntniß Jesu Christi bleiben, und das heilige Vater unser mit Mund und Herzen stets sprechen, und bitten, daß Gott, um seines lieben Sohnes willen, uns und unsere Nachkommen bey der seligen Lehre des Evangelii wolle erhalten. Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Darüber haben wir Briefe, die ewige unwandelbare Verheissung des Evangelii, und Siegel, das ist, wir sind getauft und empfahen, nach Christus Befehl, seinen Leib und Blut im Abendmahl, wenn wir unsere Schwachheit und Noth fühlen. Gott gebe nun Gnade und helfe, daß wir die Briefe wohl verwahren, daß sie uns der Teufel nicht zerreisse, das ist, daß wir in Wohlfahrt nicht sicher, in Trübsalen nicht traurig und verzagt seyn, sondern immer in Gottesfurcht leben, fest und beständig im Glauben und Bekenntniß Jesu Christi bleiben, und das heilige Vater unser mit Mund und Herzen stets sprechen, und bitten, daß Gott, um seines lieben Sohnes willen, uns und unsere Nachkommen bey der seligen Lehre des Evangelii wolle erhalten. Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin,

Biblisches Spruch- und Schatzkästlein enthaltend Dr. M. Luthers Erklä
rungen und Anwendungen einzelner Stellen der heiligen Schrift ; in zwei
Theilen nebst einem Anhange
Bd.: 2 (1819)

Hamburg 1819

Asc. 5450 n-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269635-5